Die Geschichte

von

Arthur Pendennis,

seine Freuden und Leiden,

seine Freunde und sein größter Feind.

Von

William Makepeace Thackeray.

Siebenter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

Die Geschichte

von

Arthur Pendennis.

Siebenter Theil.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Ein Besuch aus Höflichkeit.

Costigan weckte Pen nicht aus seinem Schlummer; keine gefährliche Ausforderung von Mr. Hurter erschien, ihn zu stören, und als Pen erwachte, so war es mit einem frischeren und lebhafteren Gefühle, als diesen Augenblick des Tages eines lebenssatten und blasirten Londoners gemeinhin begleitet. Ein Bewohner der City erwacht zur Sorge um den Stand der Fonds, und die Gedanken an die Börse und das Comptoir bemächtigen sich seiner, sobald der Schlaf unter seiner Nachtmütze hervorflieht; ein Advocat erhebt sich mit dem frühen Morgen, um über den Proceß nachzudenken, an dem er den ganzen Tag wird arbeiten müssen, und hat den unentfliehbaren Staatsanwalt vor Augen, dem er seine Acten vor Einbruch der Nacht versprochen hat. Wer von uns hat nicht sein Dichten und Trachten sogleich vor sich, wenn seine Augen sich demselben und der Welt nach dem Schlafe der Nacht geöffnet haben? Gütiger, Stärkung reichender Genius, der uns befähigt, der Aufgabe des Tages mit erneutem Lebensmuthe entgegenzutreten! Treffliche Anordnung der Vorsehung, welche Ruhe schafft, wie sie Arbeit auferlegt!

Mr. Pendennis' Arbeit, oder vielmehr seine Aufgabe, war von der Art, daß seine täglichen Beschäftigungen ihn nicht sehr interessirten; denn die Lust am literarischen Schaffen hört bei dem bezahlten Arbeiter sehr bald auf, und das Entzücken, sich gedruckt zu sehen, erstreckt sich nur auf die ersten zwei oder drei Male, wo man auf den Seiten eines Magazins oder einer Zeitung erscheint. Pegasus in die Deichsel gespannt und gezwungen, täglich seine Station zu laufen, ist so prosaisch wie jeder andere Miethgaul und würde nicht arbeiten, wäre nicht hinter ihm die Peitsche und vor ihm der Hafersack. So leistete denn Mr. Arthur Pendennis allerdings, was er für die Pall-Mall-Zeitung zu leisten hatte (und zwar seit seinem erfolgreichen Auftreten als Novellist mit erhöhtem Gehalte), aber ohne die mindeste Begeisterung, indem er sein Bestes oder so ziemlich sein Bestes that und manchmal schlecht, manchmal gut schrieb. Er war ein schriftstellernder Miethgaul, von Natur schnellen Schrittes und von prächtiger Haltung.

Auch die Gesellschaft, oder der Theil derselben, dem er zu sehen bekam, begeisterte oder ergötzte ihn nicht allzusehr. Trotz seines Großthuns und Stolzirens mit den Gegentheile, war er noch zu jung für den Umgang mit dem Frauen, welcher wahrscheinlich nur da vollständig genossen werden kann, wo ein Mann an seine eigene Person zu denken aufgehört und es aufgegeben hat, den Damenerobe-rer spielen zu wollen. Er war zu jung, um unter Männern als Ihresgleichen anerkannt zu wrrden, welche sich in der Welt einen Namen gemacht hatten, und konnte in Bezug auf deren Unterhaltung bis jetzt kaum mehr erwarten als ihr zuhören zu dürfen. Und er war zu alt für die Freudenjäger von seinem eigenen Alter; zu sehr ein Freuden-

jäger für die Geschäftsleute; mit einem Worte: bestimmt, viel allein zu sein. Das Schicksal theilt dieses Loos der Vereinsamung manchem Manne zu, und Vielen gefällt es, weil sie Geschmack daran finden, wie viele Andere es ohne Schwierigkeit ertragen. Pendennis erduldete es wirklich mit großem Gleichmuthe; mit Worten aber und nach seiner Gewohnheit murrte er nicht wenig darüber.

„Was für ein schmuckes kleines ungezwungenes Geschöpf das doch war,“ dachte Mr. Pen in demselben Augenblicke, wo er nach dem Abenteuer in Vauxhall erwachte; „was für eine hübsche natürliche Art sie hat; um wie viel angenehmer als die Zierereien der jungen Damen in den Ballsälen“ (und hier rief er sich einige Beispiele dessen zurück, worin er bei Miß Blanche nichts Anderes als gezwungene Einfachheit, bei andern jungen Damen der feinen Welt nichts als einfältiges Anmuthig-Thun sehen konnte); „wer hätte sich beikommen lassen, daß solch' eine hübsche Rose in einer Hausmannswohnung wachsen, oder in jener erbärmlichen alten Blumenscherbe von Shepherd's Inn blühen könnte? So lernt sie also singen bei dem alten Bows? Wenn ihre Singstimme so süß ist, als ihr Ton, wenn sie spricht, so muß sie hübsch sein. Ich habe diese tiefen verschleierten Stimmen gern. „Wie würden Sie's denn gern hören, daß ich Sie nennte?“ — Hm! arme kleine Fanny! Es ging mir zu Herzen, als ich die großartige Miene annehmen und ihr sagen mußte, mich „mein Herr“ zu nennen. Aber wir wollen keinen Unsinn der Art haben — kein Geschäftchen à la Faust und Gretchen für mich! Dieser alte Bows! So lehrt er sie also singen, hm! Er ist ein liebes altes Haus, der alte Bows; ein Gentleman in diesen alten Kleidern; ein Philosoph und dabei von gutem Herzen.

Wie gut er gegen mich war bei der Geschichte mit der Fotheringay. Auch er hat seinen Seelenschmerz — und seinen Kummer gehabt. Ich muß mich mit dem alten Bows näher einlassen. Man muß Leute aller Art sehen. Ich fange an, der vornehmen Gesellschaft überdrüssig zu werden. Außerdem ist Niemand in der Stadt. Ja, ich will gehen und den alten Bows besuchen, und Costigan desgleichen. Was ist er für ein reicher Charakter! Bei Gott, ich will meine Studien an ihm machen und ihn in ein Buch bringen."

In dieser Weise sprach unser junger Anthropolog mit sich, und da der Sonnabend der freie Tag in der Woche war, indem die Pall-Mall-Zeitung an diesem Tage erschien und die Mitarbeiter dieses Blattes ihr Gehirn und ihre Tintenflasche nicht weiter brauchten, so entschloß sich Mr. Pendennis, seine Muße zu benutzen und einen Besuch in Shepherd's Inn zu machen — natürlich nur, um den alten Bows zu sehen.

Nun hätte in Wahrheit Arthur, selbst wenn er der entschiedenste Bruder Liederlich und der schlaueste Lovelace gewesen wäre, der sich je an die Verführung eines jungen Mädchens machte, kaum bessere Mittel anwenden können, um die arme kleine Fanny Bolton zu bethören und zu besiegen, als die, welcher er sich die vorige Nacht bedient hatte. Seine stutzerhafte Gönnermiene, seine Großartigkeit, seine Freigebigkeit und seine gute Laune, selbst der Sinn für das Gute und Rechtschaffene, welcher ihn in den Stand gesetzt hatte, die Vortheile, die sie ihm zitternd bot, abzulehnen und sich jene kindlich unbewußt aufwallende Empfindsamkeit nicht zu Nutze zu machen, — seine Fehler zugleich mit seinen Tugenden trugen bei, zu beweisen, daß sie ihn bewunderte, und wenn wir in Fanny's

Bett gucken könnten (welches sie in einer Art Speisekämmerchen mit jenen zwei kleinen Schwestern theilte, denen wir Mr. Costigan Pfefferkuchen und Aepfel haben reichen sehen) so würden wir finden, wie das arme kleine Jüngferchen sich zur großen Unbequemlichkeit der andern beiden Bettinhaberinnen auf ihrer Matratze herumwarf und alle die Wonnen und Ereignisse jenes wonne- und ereignißvollen Abends und alle die Worte, Blicke und Handlungen Arthurs, des glänzenden Helden desselben, überdachte.

Manche Novelle hatte Fanny gelesen, im Geheimen und zu Hause, in drei Bänden und in Heften. Die periodische Literatur hatte jene Höhe noch nicht erreicht, welche sie später erstieg, und die Mädchen von Fanny's Generation waren noch nicht in den Stand gesetzt, sechzehn Seiten voll spannender Ereignisse für einen Penny zu kaufen, reich an Historien voll Verbrechen, Mord, unterdrückter Tugend und herzloser Verführung durch die Aristokratie; aber sie hatte die Wohlthat der Leihbibliothek genossen, welche Miß Minifer in Verbindung mit ihrer Schule, einem Bällchen, wo Branntwein gereicht wurde, und ihrem Putzmachergeschäfte hielt; und Arthur erschien ihr sogleich als der Typus und die Verwirklichung aller dieser lieben fettbeschmierten Bände, welche das junge Mädchen verschlungen hatte.

Mr. Pen, haben wir gesehen, war im Punkte der Hemden und der Kleinigkeiten der Kleidung im Allgemeinen ein ziemlicher Stutzer. Fanny hatte mit Entzücken auf die Feinheit seines Linnen, auf das Blitzen seiner Hemdknöpfchen, auf sein elegantes Cambric-Taschentuch, auf seine weißen Handschuhe und die Kohlenschwärze und Spiegelblankheit seiner Stiefeln geblickt. Der Prinz war erschienen und hatte die arme kleine Aufwärterin sich

unterworfen. Sein Bild ging fortwährend durch ihren ruhelosen Schlummer; der Ton seiner Stimme, das blaue Licht seiner Augen, seine edelmüthige Miene, halb liebreich, halb mitleidig — das männliche Lächeln des Beschützers, das ungezwungene gewinnende Lachen — alles dieses wiederholte sich in dem mit Zärtlichkeit erfüllten Gedächtnisse des Mädchens. Sie fühlte noch immer, wie sein Arm sie umschloß, und sah ihn noch immer so vornehm lächeln, als er jenes köstliche Glas mit Champagner füllte. Und dann dachte sie an die Mädchen, ihre Freundinnen, welche sie mit spöttischen Blicken ansahen — an Emma Baker, welche wahrhaftig so stolz war, weil sie mit einem Käsehändler in einer weißen Schürze in der Nähe von Clare Market verlobt war; und an Betty Rogers, welche solch ein Gethue losließ wegen ihres jungen Mannes, — der Schreiber bei einem Advocaten war und mit einem Briefbeutel herumlief.

So geschah es, daß, als ungefähr zwei Uhr Nachmittags — wo die Familie Bolton ihr Mittagsessen beendigt hatte (und wo Mr. Bolton, außer seiner Stelle als Hausmann des Inns auch bei den Herren Treßler, den berühmten Unternehmern von Leichenfeierlichkeiten am Strand, beschäftigt, mit dem Leichenzuge der Gräfin Estrich auf dem Lande abwesend war) ein Herr mit einem weißen Hute und weißen Hosen unter dem Bogengange des Inns erschien und am Pförtchen des Hauses stehen blieb, Fanny nicht im Mindesten überrascht, sondern nur entzückt, nur glücklich, nur Erröthen über alle Maßen war. Sie wußte, es konnte Niemand anders als Er sein. Sie wußte, Er würde kommen. Da war Er, da war Seine Königliche Hoheit und strahlte sie vom Thor aus an. Sie rief ihre Mutter, welche im obern Gemache zu thun hatte:

„Mama, Mamma!“ und rannte sogleich an das Pförtchen und öffnete es, indem sie die andern Kinder bei Seite schob.

Wie sie erröthete, als er ihr die Hand gab! Wie leutselig er seinen weißen Hut abnahm, als er hereinkam und die Kinder zu ihm hinaufstarrten! Er fragte Mrs. Bolton, ob sie gut geschlafen habe nach den Anstrengungen der Nacht, und hoffte, sie habe keinen Kopfschmerz und sagte, daß er, einmal diesen Weg gehend, nicht an der Thür vorbeigehen könnte, ohne sich nach dem Befinden seiner kleinen Tänzerin zu erkundigen.

Mrs. Bolton war vielleicht etwas scheu und argwöhnisch bei diesem Anfange; aber Pen's gute Laune war unerschöpflich, er vermochte nicht zu sehen, daß er unwillkommen war. Er sah sich in dem Gemache nach einem Sitze um, und da keiner frei war; denn auf dem einen lag ein Schüsseldeckel, auf dem andern ein Arbeitskästchen und so weiter, so nahm er einen Kinderstuhl und quetschte sich auf diese unbequeme Erhöhung. Hierüber begannen die Kinder zu lachen, das Kind Fanny lauter als alle — wenigstens war sie mehr als Eines von ihnen ergötzt und erstaunt über die Herablassung Seiner Königlichen Hoheit. Er sollte sich auf diesen Stuhl, diesen Kleinkinderstuhl setzen! — Hundert und aber hundert Mal später betrachtete sie ihn: und haben wir nicht beinahe alle solche Möbeln in unsern Stuben, auf welche unsere Phantasie geliebte Gestalten setzt, welche unser Gedächtniß mit hold lächelnden Gesichtern füllt, die uns vielleicht nie wieder ansehen werden?

So setzte sich denn Pen nieder und schwatzte mit großer Zungenfertigkeit auf Mrs. Bolton drauf los. Er fragte sie über das Leichenbitter-Geschäft, und wie viele

Leichenbegleiter mit den sterblichen Resten der Lady Estrich gegangen seien; dann über das Inn und wer dort wohnte. Er schien sich sehr für Mr. Campion's Cab und Pferd zu interessiren und war mit diesem Herren in Gesellschaft zusammen getroffen. Er meinte, daß er wohl Kuxe von den Polwheedle und Pontydiddlum-Bergwerken haben möchte; ob Mrs. Bolton in diesen Gemächern die Aufwartung habe? Ob in dem Inn wohl Stuben zu vermiethen sein möchten? Es wäre besser als der Tempel, er würde recht gern nach Shepherd's Inn ziehen. Was Kapitän Strong — und Oberst Altamont beträfe — er hieße doch so? — so wäre er auch voll Interesse für diese. Der Kapitän wäre ein alter Freund von zu Hause her. Er hätte mit ihm auf seiner Stube gespeist, ehe der Oberst gekommen sei, um bei ihm zu wohnen. Was für eine Sorte Mann nur der Oberst wäre? Wäre es nicht ein untersetzter Mann, mit vielen Juwelen beladen, der eine Perrücke und einen großen schwarzen Backenbart trüge — einen sehr schwarzen (hier machte Pen ein unbändig spashaftes Gesicht und verursachte ein wahrhaft hysterisches Gelächter des Ergötzens auf Seiten der beiden Damen) ja, ganz außerordentlich schwarz, in der That blauschwarz, das heißt ein herrliches grünlich schillerndes Purpurblau? Richtig, das war der Mann; er war auch mit ihm zusammengetroffen, bei Sir F... in Gesellschaft.

„Ah, wir wissen schon," sagten die Damen, „Sir F... das ist der Sir F. Clavering. Er ist oft hier, zwei oder drei Mal die Woche bei dem Kaptän. Mein kleiner Junge ist für ihn ausgewesen, Stempelbogen zu Wechseln zu holen. O Herrjes! Bitt' um Verzeihung, ich sollte keine Geheimnisse nicht erwähnt haben," fuhr Mrs. Bolton heraus, welche inzwischen durch Pen's Geschwätz

auf ganz gute Laune gebracht worden war. „Aber wir wissen, daß Sie 'n anständiger Herr sind, Herr Pendennis; denn Sie haben's wahrhaftig bewiesen, daß Sie sich wie so Einer benehmen können. Ist das nicht wahr von Herrn Pendennis, Fanny?“

Fanny liebte ihre Mutter für diese Rede. Sie warf ihre schwarzen Augen nach der niedern Decke und sagte mit einer Stimme voll Gefühl: „O ja wohl hat er das, Muttchen!“

Pen war etwas neugierig nach den Wechsel-Stempelbogen und rücksichtlich der in Strong's Wohnung vor sich gehenden Geschäfte. Und er fragte, als Altamont gekommen und des Chevaliers Hausgenoß geworden, ob auch er nach Wechselstempeln geschickt habe, wer er sei, ob er vielen Besuch erhalte und sofort. Diese Fragen, von Pen, der sich für Sir Francis Clavering's Treiben aus eigenen geheimen Beweggründen interessirte, mit ziemlicher Pfiffigkeit vorgelegt, wurden von Mrs. Bolton ohne Rückhalt und nach ihrem besten Wissen und Geschick, die allerdings nicht sehr groß waren, beantwortet.

Nachdem diese Fragen erledigt waren und Pen in Verlegenheit um mehr war, besann er sich glücklicherweise auf sein Privilegium als Mitglied der Presse und fragte die Damen, ob es ihnen wohl Vergnügen machen würde, ein Billet in's Schauspiel zu erhalten. Das Schauspiel war ihre Herzenslust, wie es beinahe stets die Herzenslust jeder Person ist, die zum Theater gehört. Wenn Bolton durch sein Geschäft abgerufen war (es schien, daß der Hausmann von Shepherd's Inn in der letzten Zeit einen garstigen Weg eingeschlagen hatte, tüchtig trank und sich auch sonst noch den Damen seiner Familie unangenehm machte), so pflegten sie um alles in der Welt gern aus-

zuschlüpfen und in's Theater zu gehen — wo dann der kleine Barney, ihr Sohn, die Hausmannswohnung hütete; und Mr. Pendennis' sehr großmüthiges und höchst nobles Anerbieten eines Freibillets wurde mit grenzenloser Dankbarkeit von Mutter und Tochter angenommen.

Fanny klatschte vor Freuden in die Hände; ihr Gesicht strahlte vor Wonne. Sie blickte und nickte und lachte ihre Mama an, welche auch ihrerseits nickte und lachte. Mrs. Bolton war für's Vergnügen noch nicht zu hoch in Jahren und hielt sich durchaus nicht für zu alt, um bewundert zu werden. Und sehr wahrscheinlich hatte Mr. Pendennis ihr in seiner Unterhaltung mit ihr einige Schmeicheleien gesagt oder seinem Gespräch eine Form gegeben, die ihr gefiel. Erst gegen Pen und voll Verdacht hinsichtlich seiner, nahm sie jetzt seine Partei und war schier so begeistert von ihm als ihre Tochter. Wenn sich zwei Weiber vereinigen in der Neigung zu einem Manne, so helfen sie einander weiter — jede schiebt die andere vorwärts — und die zweite wird aus purer Sympathie so eifrig wie die erste — so wenigstens sagen Philosophen, welche diese Wissenschaft ihrer Prüfung unterzogen haben.

So versetzten denn das Anerbieten von Theaterbillets und andere angenehme Dinge alle Parteien in vollkommen heitere Stimmung, einen einzigen kurzen Augenblick ausgenommen, wo eines der jüngeren Kinder, als es den Namen „Astley's Theater" aussprechen hörte, herzugerannt kam und äußerte, daß es auch sehr gern gehen möchte, worauf Fanny ziemlich bissig sagte: „Mach' Dich nicht unnütz," und Mama versetzte: „Lauf, Betsy-Jane, fort, mach' gleich und spiele im Hofe," so daß die zwei Kleinen, nämlich Betsy-Jane und Amelia-Anne, in ihren

kleinen unschuldigen Rockschürzchen fortgingen und auf dem Hofe im glatten Kiese um das Standbild Shepherd's des Großen sich vergnügten.

Und als sie hier spielten, theilten sie höchst wahrscheinlich einem ihrer alten Freunde und Miethsmanne des Inns die Neuigkeit mit; denn während Pen sich den Damen in der Hausmannswohnung angenehm machte, welche entzückt von den Sprüngen seines Witzes lachten, schritt ein alter Herr unter dem Bogengange von dem Häuserviereck des Inns hindurch und kam herbei und blickte an der Hausmannswohnung herein.

Er zog ein sehr bestürztes und verdrießliches Gesicht, als er Mr. Arthur, wie den Kapitän Macheath, auf einem Tische sitzen und sich flott weg mit Mrs. Bolton und ihrer Tochter unterhalten sah.

„Was, Herr Bows? Wie geht's Ihnen, Herr Bows?" schrie Pen mit lauter fröhlicher Stimme. „Ich war im Begriffe zu Ihnen zu kommen und fragte bei diesen Damen nach Ihrer Adresse."

„Sie waren im Begriffe, mich zu besuchen, — wirklich, Herr Pendennis?" versetzte Bows und kam mit einem nieder geschlagenen Gesichte herein und schüttelte Arthur die Hand.

„Die Pest auf diesen alten Mann!" dachte Jemand in dem Zimmer, und ebenso vielleicht noch Jemand außer ihr.

Neunundvierzigstes Kapitel.

In Shepherd's Inn.

Unser Freund Pen sagte: „Wie geht es Ihnen, Herr Bows?“ mit lauter fröhlicher Stimme, als er dieses Herrn gewahr wurde, und grüßte ihn in herzlicher ungeheuchelter Weise; indeß hätte man doch ein Erröthen auf Arthurs Gesicht sehen können, welches von Fanny beantwortet wurde, deren Wange ein ähnliches rothes Signal aufsteckte; und nachdem Bows und Arthur sich die Hände geschüttelt und der Erstere die Behauptung des Andern, daß er im Begriffe sei, der Stube des Mr. Costigan einen Besuch abzustatten, mit ironischer Miene aufgenommen hatte, gab es ein verdrießliches und ziemlich auf Schuldbewußtsein deutendes Schweigen in der Gesellschaft, welches Pen sogleich durch ein großes Gelärm und Geplapper zu zerstreuen versuchte. Das Stillschweigen verschwand natürlich vor Mr. Arthurs Geplapper, aber die Verdrieß=

lichkeit blieb und wuchs sogar, gerade wie dies mit der Dunkelheit in einem Grabgewölbe der Fall ist, wenn man darin blos eine einzige Kerze anzündet. Pendennis versuchte, in scherzhafter Weise eine Beschreibung der Abenteuer in der vorhergehenden Nacht zu geben, und übernahm es, Costigan nachzuahmen, wie er vergeblich mit dem Billeteinnehmer von Vauxhall unterhandelt hatte. Es war keine gute Nachahmung. Welcher Fremde kann eine so vollkommen eigenthümliche Persönlichkeit nachmachen? Niemand lachte. Mrs. Bolton verstand nicht im Mindesten, welche Rolle Mr. Pendennis spielte, und ob es der Billeteinnehmer oder der Kapitän war, den er verspottete. Fanny zeigte ein ängstliches Gesicht und versuchte schüchtern zu kichern; der alte Bows sah so mürrisch aus, als ob er im Orchester fiedelte oder ein schwieriges Musikstück auf dem alten Pianoforte des Küchenstübchens spielte. Pen fühlte, daß er sich mit seiner Geschichte verrechnet hatte; seine Stimme sank und schwand elendiglich am Ende derselben — flackerte noch einmal auf und ging aus, und Alles war wieder düster. Man konnte den Zettelträger hören, der sich in Shepherd's Inn herumtreibt, wie er auf den Trottoirs des Bogengangs vorüberschritt, das Klirren seiner Stiefelabsätze wurde von Jedermann bemerkt.

„Sie kamen, um mir einen Besuch zu machen," sagte Mr. Bows. „Wollen Sie nicht die Güte haben, mit mir in meine Wohnung hinaufzugehen? Sie thun ihr wahrhaftig viel Ehre an. Sie befindet sich freilich etwas in der Höhe, aber —"

„O ich lebe selber in einer Dachstube, und Shepherd's Inn ist zweimal so freundlich als Lamb-Court," unterbrach ihn Mr. Pendennis.

„Ich wußte, daß Ihre Wohnung im dritten Stock ist,“ versetzte Mr. Bows, „und wollte eben sagen — Sie wollen gefälligst meine Bemerkung nicht ungünstig aufnehmen — daß die Luft drei Treppen hoch für vornehme Herren gesünder ist, als die Luft einer Hausmannsstube.“

„Mein Herr,“ entgegnete Pen, dessen Licht sich an seinem Zorn wieder entflammte, und welcher so streitsüchtig zu sein geneigt war, wie Leute sind, wenn sie unrecht haben. „Wollen Sie mir wohl erlauben, mir meine Gesellschaft zu wählen, ohne —“

„Sie waren so artig, mir zu sagen, daß Sie im Begriff stünden, mein bescheidenes Kämmerlein mit einem Besuche zu beehren,“ sagte Mr. Bows mit seiner traurigen Stimme. „Soll ich Ihnen den Weg zeigen? Herr Pendennis nämlich und ich sind alte Freunde, Madame Bolton, — sehr alte Bekannte, und in der frühesten Morgendämmerung seines Lebens trafen wir uns schon.“

Der alte Mann wies mit zitterndem Finger nach der Thür, er hatte seinen Hut in der andern Hand und nahm eine etwas theatralische Stellung ein; ebenso waren seine Worte etwas gekünstelt und aus dem Wörterbuche gewählt, welches er sein Lebelang von den gemalten Lippen der Redner vor den Bühnenlampen gehört hatte. Aber er spielte weder Komödie, noch verstellte er sich, wie Pen recht gut wußte, obwohl er geneigt war, die melodramatische Manier des alten Burschen zu verspotten. „Kommen Sie denn, Herr Bows,“ sagte er, „wenn Sie es so eilig haben. Madame Bolton, ich wünsche Ihnen einen guten Tag. Leben Sie wohl, Fräulein Fanny. Ich werde an unsere zu Vauxhall verbrachte Nacht stets mit Vergnügen gedenken, und sein Sie versichert, ich werde der Theaterbillets eingedenk sein.“ Und er nahm ihre

Hand, drückte sie, wurde wieder gedrückt und war fort. —

„Was für ein netter junger Mann, wahrhaftig!" schrie Mrs. Bolton.

„Meinst Du, Muttchen?" sagte Fanny.

„Ich dachte eben nach, wem er gleichen thäte. Als ich bei die Madame Serle im Corps war," erwiederte Mrs. Bolton, indem sie durch den Fenstervorhang Pen nachblickte, wie er mit Bows den Hof hinaufschritt, „da war 'n junger Herr, der immer in 'nem Tilbury und mit 'nem weißen Hute kam — ihm auf's Daus ähnlich, nur daß sein Backenbart schwarz war und Herr Pendennissen seiner roth ist."

„Herrjes, Muttchen, er ist vom allerschönsten Kastanjenbraun!" schrie Fanny.

„Er kam immer von wegen der Emilie Budd, welche die Columbine in Harlekins Tanz oder in die Schlacht von Navarin tanzen that, als Fräulein de la Bosky krank geworden war — 'ne hübsche Tänzerin und 'ne prächtige Figur auf'm Theater — und er war ein großer Zuckerbäcker in der City mit 'nem Landhause in Omerton; und er fuhr sie in dem Tilbury immer die Goswell Street Road 'nunter, und ein Mal, da fuhren sie fort und wurden in der St. Bartholomäus-Kirche zu Smithfield getraut, wo sie sich ganz in der Stille zusammen geben ließen, und sie hält sich nu ihre Kutsche, und ich sah ihren Namen in der Zeitung als Patronin des Ball, der in Manshing House zum Besten des Waschweiber-Spittels gegeben wird. Und sieh' mal die Lady Mirabel — 'n Kaptain seine Tochter — die war auch auf'm Theater, wie alle Welt weiß." Dieses und dergleichen mehr sprach Mrs. Bolton, die bald durch den Vorhang lungerte, bald

Krüge und Teller reinigte und auf ihren Platz im Speiseschranke in die Ecke schaffte und ihre Rede vollendete, als sie und Fanny das Tischtuch zwischen sich ausschüttelten und zusammenfalteten und wieder in seinen Schubkasten im Tische legten.

Obschon Costigan einmal ziemlich genau darüber belehrt worden war, was Pen in pekuniärer Beziehung besitze und zu erwarten habe, so hatte Cos doch vermuthlich die Belehrung, die er vor Jahren in Chatteries erhalten hatte, vergessen, oder war durch den ihm angeborenen Hang zum Erhabenen verleitet worden, das Einkommen seines Freundes zu übertreiben. Er hatte Mrs. Bolton, am vergangenen Abende, als er während Pen's Entschlüpfen mit Fanny mit ihr herumgewandelt war, Fairoak's Park mit den glühendsten Farben geschildert, sich auf den enormen Reichthum von Pen's berühmtem Onkel, dem Major, bezogen und eine sehr genaue Bekanntschaft mit Arthur's Vermögen in Fonds und Landbesitz gezeigt. Sehr wahrscheinlich hatte Mrs. Bolton in ihrer Weisheit während der Nacht über diese Dinge nachgegrübelt und Visionen gehabt von Fanny, wie sie in ihrer Kutsche fuhr, gleich Mrs. Bolton's einstiger Kameradin, der Tänzerin des Sadler'schen Corps.

Bei der letztgenannten Operation des Zusammenfaltens des Tischtuchs kamen diese beiden einfältigen Frauenzimmer sich einander nothwendigerweise nahe, und als Fanny das Tuch nahm und es in die letzten Falten brach, schob ihre Mutter ihren Finger unter das Kinn des jungen Mädchens und küßte sie. Wieder schoß das rothe Signal hervor und kriebelte über Fanny's Wange. Was hatte es zu bedeuten? Es war jetzt kein Zeichen der Angst. Es war Entzücken, welches die kleine Fanny veranlaßte,

so zu erröthen. Arme kleine Fanny! ist denn Lieben ein Verbrechen, daß es so angenehm beim Beginn und so bitter am Ende ist?

Nach der Umarmung hielt es Mrs. Bolton für passend, zu sagen, daß sie einen Geschäftsgang habe, und daß Fanny die Hüterin des Hauses machen müsse, womit sich Fanny nach sehr schwachem Einreden einverstanden erklärte. So nahm denn Mrs. Bolton ihren Hut und ihren Marktkorb und ging, und in dem Augenblicke, wo sie gegangen, setzte sich Fanny an das Fenster, welches die Aussicht auf Bows' Thür gestattete und ließ nie ihre Augen sich von diesem Theile von Shepherds Inn entfernen.

Betsy-Jane und Ameliar-Anne murmelten in einem Winkel des Zimmers und thaten, als ob sie aus einem Bilderbuche läsen, welches die eine von ihnen das Oberste zu unterst gekehrt hielt. Es war eine ernsthafte und schreckbare Abhandlung aus Mr. Bolton's Büchersammlung. Fanny hörte das Geplapper ihrer Schwestern über dem Buche nicht. Sie gab auf nichts Acht, als auf Bows' Thür.

Endlich fuhr sie ein wenig zusammen, und ihre Augen leuchteten auf. Er war herausgekommen. Er mußte wieder durch den Thorweg gehen. Aber ihr armes Gesichtchen wurde einen Augenblick nachher sehr lang. Allerdings kam Pendennis heraus, aber Bows folgte hinter ihm. Sie gingen zusammen unter dem Bogengange durch. Er nahm nur seinen Hut ab und verbeugte sich, als er hereinsah. Er blieb nicht stehen, um mit ihr zu sprechen.

In drei oder vier Minuten — Fanny wußte nicht, wie lange, aber sie warf ihm einen wüthenden Blick zu,

als er in die Hausmannsstube trat — kehrte Bows allein zurück und kam in das Zimmer herein.

„Wo ist Deine Mama, meine Liebe?“ sagte er zu Fanny.

„Ich weiß nicht,“ entgegnete Fanny, indem sie sich ärgerlich herumwarf. „Ich dächte, ich liefe Mama nicht auf allen Tritten und Schritten nach, Herr Bows.“

„Bin ich meiner Mutter Hüterin?“ sagte Bows mit seiner gewöhnlichen melancholischen Bitterkeit. „Kommt hierher, Betsy-Jane und Amelia-Anna; ich habe einen Kuchen für diejenige mitgebracht, welche ihre Buchstaben am Besten lesen kann, und einen Kuchen für diejenige, welche ihr im Lesen am nächsten kommt.“

Als die beiden jungen Damen das Examen, welches Bows mit ihnen anstellte, bestanden hatten, bekamen sie ihre Pfefferkuchenmedaillen zur Belohnung und gingen fort, sie im Hofe zu verzehren. Inzwischen nahm sich Fanny etwas zu arbeiten heraus und that, als beschäftige sie sich damit, wobei indessen ihr Gemüth, als sie mit ihrer Nadel darauf losstocherte, sehr aufgeregt und verdrießlich war. Bows saß so, daß sein Blick den Eingang aus der Hausmannswohnung nach der Straße beherrschen konnte. Aber die Person, welche er vielleicht zu sehen erwartete, erschien durchaus nicht wieder. Und Mrs. Bolton kam vom Markte heim und fand Mr. Bows statt der Person, die sie erwartet hatte. Der Leser kann vielleicht errathen, was der Name dieser Person war.

Die Zusammenkunft zwischen Bows und seinem Gaste, als diese beiden nach der von dem Ersteren in Gemeinschaft mit den Sprossen der milesischen Könige innegehabten Wohnung hinaufstiegen, war keiner von beiden Parteien sehr angenehm. Pen war mürrisch. Wenn Bows

überhaupt etwas auf dem Herzen hatte, so spürte er keine Lust, sich seiner Gedanken in Gegenwart des Kapitän Costigan zu entledigen, welcher während des ganzen Besuchs von Pen in der Stube verblieb, indem er seine Schlafkammer allerdings verlassen hatte, aber erst ein paar Minuten vor der Ankunft dieses Herrn. Wir sind Zeuge des deshabillé des Major Pendennis gewesen; wird irgend Jemand den Wunsch hegen, Kammerdiener bei unserem andern Helden, dem Kapitän Costigan, zu sein? Es würde dann scheinen, als ob der Kapitän, ehe er aus seinem Schlafzimmer gegangen, sich mit Whiskyduft parfümirt habe. Ein herrlicher Geruch dieses köstlichen Parfums hauchte einen aus ihm an, als er seinem Besucher die Freundeshand hinhielt. Diese Hand zitterte entsetzlich; es war ein Wunder, wie sie das Rasirmesser halten konnte, mit welchem der arme Gentleman täglich an seinem Kinn arbeitete.

Bows' Zimmer andrerseits war so nett gehalten, wie das seines Kameraden unordentlich war. Sein bescheidener Kleidervorrath hing hinter einem Vorhange. Seine Bücher und musikalischen Manuscripte waren sauber auf Bücherbrettern geordnet. Ein lithographirtes Portrait von Miß Fotheringay, in der Rolle der Mrs. Haller, mit der krakeligen Unterschrift der Schauspielerin in der Ecke hing getreulich über dem Bette des alten Herrn. Lady Mirabel schrieb viel besser als Miß Fotheringay. Ihre Gnaden hatten seit ihrer Verheirathung fleißig gearbeitet, sich die Kunst der Federfuchserei zu erwerben, und entledigten sich in einem gewöhnlichen Billet zu einer Einladung oder der Annahme einer solchen der hier zu stellenden Anforderungen recht gut. Bows liebte die alte Handschrift, die frühere Weise der schönen Künstlerin,

mehr. Er hatte nur ein Specimen von dem neuen Style, ein Billet, in welchem ihm auf ein Lied „componirt und Lady Mirabel gewidmet von ihrem unterthänigsten Diener Robert Bows" geantwortet wurde, ein Document, welches wie ein Schatz in seinem Pulte unter seinen übrigen wichtigen Papieren aufbewahrt wurde. Er lehrte jetzt Fanny Bolton singen und schreiben, wie er es in früheren Tagen Emilien gelehrt hatte. Es lag in der Natur des Mannes, sich an irgend etwas anzuschließen. Als Emilie von ihm gerissen wurde, nahm er sich eine Stellvertreterin, gerade wie Jemand sich nach einer Krücke umsieht, wenn er ein Bein verliert, oder sich ein Floß zusammenbindet, wenn er Schiffbruch gelitten hat. Latude hatte ohne Zweifel sein Herz an ein Weib verschenkt, ehe er in der Bastille eine Maus so lieb gewann. Es gibt Leute, welche in ihrer Jugend eine heroische Leidenschaft gefühlt oder Andern eingeflößt haben, und damit enden, daß sie sich bei den Liebkosungen eines Pudels glücklich fühlen oder außer sich sind, wenn derselbe krank wird. Aber es war hart für Bows und schmerzlich für seine Gefühle als Mann und als Mann von Empfindung, daß er Pen wieder auf seiner Fährte und hinter dieser kleinen Fanny her finden mußte.

Inzwischen hatte Costigan keinen andern Gedanken, als daß seine Gesellschaft den Herren Pendennis und Bows ganz willkommen sei, und daß der Besuch des Ersteren ihm gelte. Er sprach sein großes Vergnügen über diesen „Beweus von Artigkeit" aus und versprach sich in seinem eigenen Gemüthe, daß er wenigstens dieser Verpflichtung — welche nicht die einzige Schuld war, die der Kapitän in seinem Leben hatte — durch mehrere Visiten bei seinem jungen Freunde nachkommen wollte. Er unterhielt

denselben sehr leutselig mit den Neuigkeiten des Tages, oder vielmehr mit solchen, die vor zehn Tagen neu gewesen wären; denn Pen, in seiner Eigenschaft als Zeitungsschreiber, erinnerte sich, mehrere von den Meinungen des Kapitäns in der Jagd- und Theater-Zeitung gesehen zu haben, welche Costigan's Orakel war. Er erzählte, daß Sir Charles und Lady Mirabel nach Baden-Baden gegangen wären und sehr in ihn drängen, er möge dort mit ihnen zusammentreffen. Pen erwiederte mit großer Ernsthaftigkeit, er habe gehört, Baden-Baden sei ein angenehmer Ort und der Großherzog außerordentlich gastfreundlich gegen Engländer. Costigan antwortete, daß die „Gesötz' der Gastfreundschaft einem Großhörzog wohl anstünden; daß er örnstlich daran denken wolle, ihm einen Besuch abzustatten," und dann machte er einige Bemerkungen über die glänzenden Festlichkeiten in Dublin Castle, als Seine Excellenz, der Graf von Portansherry als „Bücekönig dort Hof gehalten hab'", Festlichkeiten, von denen Costigan ein bescheidener, aber entzückter Zuschauer gewesen wäre. Und Pen erinnerte sich — als er diese oft erwähnten und ihm sehr wohl gegenwärtigen Legenden hörte — an die Zeit, wo er ihnen eine Art Glauben geschenkt und vor dem Kapitän einen gewissen Respect gehegt hatte. Emilie und seine erste Liebe, und das Stübchen in Chatteries, und das freundliche Gespräch mit Bows auf der Brücke kehrten in seine Gedanken zurück. Er fühlte eine ganz herzliche Neigung zu seinen beiden alten Freunden und schüttelte beiden ergriffen die Hand, als er sich erhob, um wegzugehen.

Er hatte die kleine Fanny Bolton ganz vergessen, als der Kapitän schwatzte und Pen selbst von andern selbstsüchtigen Gedanken in Anspruch genommen war. Er

besann sich erst auf sie, als Bows hinter ihm die Treppe herabgehumpelt kam, augenscheinlich in der Absicht, ihm aus Shepherd's Inn zu folgen.

Mr. Bows' Vorsichtsmaßregel war keine glückliche. Der Verdruß Mr. Arthur Pendennis' regte sich bei des armen Mannes schüchterner Verfolgung von Neuem. „Hol' ihn der Teufel, was soll das heißen, daß er mir nachspionirt?" dachte Pen. Er brach, als er am Strande allein war und an die Kriegslist des Aelteren dachte, in ein Gelächter aus. Es war kein edles Gelächter, Arthur Pendennis! Vielleicht fiel der Gedanke Arthur selbst auf's Herz, und er erröthete über seinen eigenen Sinn, der hier etwas Scherzhaftes fand.

Er ging davon, um die Gedanken zu verbannen, die sich seiner bemächtigt hatten, und besuchte mehrere Vergnügungsorte, aber mit einem nur geringen Erfolge. Er quälte sich die höchsten Stufen des Panorama's hinauf; aber als er keuchend auf dem Gipfel der Höhe angelangt war, da war Mutter Sorge mit ihm hinaufgeklommen und leistete ihm Gesellschaft. Er ging in den Club und schrieb einen langen Brief nach Hause, ungemein witzig und spöttisch, und wenn er in demselben kein Sterbenswörtchen von Vauxhall und Fanny Bolton sagte, so geschah es, weil er dachte, daß dieser Gegenstand, wenn auch sehr interessant für ihn, doch eben nicht sehr interessant für seine Mutter und Laura sein würde. Ebenso wenig konnten die Novellen auf dem Lesetische seine Aufmerksamkeit fesseln, und nicht mehr vermochte es der ernste und würdige Jawkins (der einzige Mann von Stande in der Stadt), welcher ihn in ein Gespräch zu verwickeln wünschte, und ebenso wenig eine der Vergnügungen, welche er versuchte, als er von Jawkins geflohen. Er ging auf seinem

Heimwege an einem Lustspieltheater vorbei, und sah „Staunenswürdig prächtige Posse", „Unbändiges Gelächter", „Guter altenglischer Spaß und Witz" in purpurrothen Buchstaben über der Thür angezeigt. Er ging in's Parterre und sah die liebliche Mrs. Leary, wie gewöhnlich in Männerkleidern, und jenen berühmten Buffo Tom Horseman, als Frau angezogen. Horseman's Travestie erschien ihm als eine abscheuliche und entsetzliche Herabwürdigung; und die Blicke und Knöchel der Mrs. Leary übten auf ihn nicht die geringste Wirkung aus. Wieder lachte er bitter für sich, als er an die Wirkung dachte, welche sie die erste Nacht nach seiner Ankunft in London auf ihn hervorgebracht hatte, eine kurze Zeit und doch was für eine langvergangene Zeit!

Fünfzigstes Kapitel.

In oder nahe bei dem Tempel Garten.

Die feine Welt hat den grünen und hübschen Tempel Garten längst verlassen, in welchem Shakespear York und Lancaster jene unschuldigen weißen und rothen Rosen pflücken läßt, welche dann die Feldzeichen ihrer blutigen Kriege wurden, und der gelehrte und angenehm schreibende Verfasser des Handbuchs von London erzählt uns, daß die „gewöhnlichste und kühnste Rosenart längst aufgehört hat, in dieser rauchgeschwängerten Luft eine Knospe zu erzeugen". Nicht viele von den gegenwärtigen Bewohnern der Gebäude um diesen Stadttheil herum dürften wissen oder sich kümmern, ob Rosen dort wachsen oder nicht, und schwerlich gehen viele von ihnen durch die alte Gartenthür außer auf ihrem Wege in ihre Wohnungen. Die Advocatenschreiber tragen keine Rosen in ihren Säcken oder Blumensträuße unter ihren Armen, wenn sie in die

Rathskanzlei laufen — die wenigen Sachwalter, welche hier ihren gewöhnlichen Spaziergang machen, denken sehr selten an York und Lancaster, vorzüglich seit es mit den Eisenbahngeschäften vorbei ist. Nur Liebhaber des Alterthums und der Literatur besuchen den Garten mit großem Interesse und sehen im Geiste den guten Sir Roger de Coverley und Mr. Spectator mit seinem kurzen Gesichte den Weg auf- und abgehen, oder den lieben Oliver Goldsmith in dem Sommerhause, wie er vielleicht über den nächsten „Weltbürger" oder über den neuen Anzug, den Mr. Filby, der Schneider, für ihn anfertigt oder über den Mahnbrief nachsinnt, den Mr. Newbery geschickt hat. Schweren Trittes auf dem Kiessande daherschreitend und majestätisch den Weg entlang wandelnd in einem schnupftabaksfarbenen Kleide und einer Perrücke, welche kläglich nach dem Puder und dem Brenneisen des Barbiers schreit, sieht man den Großen Doctor auf ihn zu stolziren (sein schottischer Lakai folgt dem Lexikographen auf den Fersen, etwas schief von dem Portwein, den sie in der Bischofsmütze eingenommen haben), und Mr. Johnson bittet den Mr. Goldsmith, mit ihm nach Hause zu kommen und eine Tasse Thee mit Miß Williams zu trinken. Wie lieb und treu doch die Phantasie ist! Sir Roger und Mr. Spectator sind uns jetzt so wirkliche Persönlichkeiten, als die beiden Doctoren und der putzige und getreue schottische Bediente. Die poetischen Figuren leben in unserem Gedächtnisse gerade so sehr, als die wirklichen Personen, — und da Mr. Arthur Pendennis von romanhaftem und literarischem Zuschnitte und dem Betriebe von Rechtsgeschäften, die in der Umgebung des Ortes gäng und gäbe waren, durchaus nicht zugethan war, so dürfen wir voraussetzen, daß er sich in derartigen poetischen

Gedanken erging, als der junge Herr den Abend nach den im letzten Kapitel verzeichneten Ereignissen den Tempel Garten zu einem Orte der Körperbewegung und des Nachdenkens wählte.

Am Sonntagabend ist der Tempel gemeiniglich still. Die Wohnungen sind meist leer; die großen Advocaten geben prächtige Diners in ihren Häusern in den Districten von Belgravia und Tyburn; die liebenswürdigen jungen Sachwalter sind abwesend von hier und bei jenen Diners zugegen; wo sie dem ausgezeichneten Claret Mr. Kewsys oder den feingebildeten Töchtern Mr. Justice's Ehre anthun; während die Uneingeladenen ihre sparsame Schöpsenkeule und ihre bescheidene Halbpinte Wein im Club zu sich nehmen, wobei sie sich und den Rest der Gesellschaft im Clubzimmer mit Advocatenspäßen und Pointen von Witz und Rechtsgelehrsamkeit unterhalten. Niemand ist zu Hause, ausgenommen der arme Mr. Cockle, welcher krank ist und dessen Haushälterin ihm Hafergrützschleim zurecht macht; oder Mr. Toodle, der ein Freund des Flötenspiels ist, und den man einsam in seiner Wohnung im dritten Stock pfeifen hören kann; oder der junge Tiger, der Student, aus dessen offenem Fenster ein großer Qualm von Cigarrenrauch quillt, und vor dessen Thür eine Anzahl Schüsseln und Schüsseldeckel stehen, welche die Insignien von Dicks oder des Hahnen tragen. Aber halt! Wohin führt uns die Phantasie? Es ist die Zeit, wo Alles ausfliegt, und mit Ausnahme von Pendennis ist überhaupt Niemand in seiner Wohnung.

Vielleicht war es also das Gefühl der Einsamkeit, welches Pen in den Garten trieb; denn obschon er vorher nie durch die Gartenthür gegangen war und ziemlich gleichgültig auf die hübschen Blumenbeete und die Gruppen

vergnügter Bürger geblickt hatte, die über den glattgehaltenen Rasen und die breiten Kiesgänge am Flusse wandelten, begab sich's doch an diesem Abende, wie wir gesagt, daß nämlich der junge Herr, welcher in einem Gasthause in der Nähe vom Tempel allein gespeist hatte, als er in seine Wohnung zurückkehrte, auf den Einfall gerieth, einen Gang durch den Garten zu machen und die frische Luft und die Aussicht auf die sonnenbeglänzte Themse zu genießen. Nachdem er ein kurzes Stück gegangen war und die vielen friedlichen und glücklichen Gruppen um sich besehen hatte, bekam er das Spazierengehen satt und begab sich nach einem der Sommerhäuser, welche jedes Ende des Hauptganges flankiren, und setzte sich dort bescheidentlich hin. Was waren seine Gedanken? Der Abend war wonnevoll hell und ruhig, der Himmel wolkenlos, die Kamine auf dem gegenüberliegenden Ufer rauchten nicht, die Werften und Waarenhäuser sahen rosig aus im Sonnenscheine und so reinlich, als ob sie sich für den Sonntag gewaschen hätten. Dampfboote brausten eilig den Strom auf und ab, beladen mit Sonntagsreisenden. Die Glocken auf den zahlreichen Kirchen der City läuteten zum Abendgebete — solche friedenvolle Sabbathabende wie dieser mag sich Pen wohl aus seinen Jugendtagen erinnert haben, als er, seinen Arm um seiner Mutter Taille geschlungen, auf der Terrasse vor dem Rasenplatze zu Hause hin und herschritt. Die Sonne beleuchtete damals den kleinen Brawl so gut wie die breite Themse und sank majestätisch hinter den Ulmen von Clavering und dem Thurme des wohlbekannten Dorfkirchleins nieder. Waren es blos Gedanken an diese Dinge oder der Sonnenuntergang, welche verursachten, daß der junge Mann erröthete? Er schlug nach dem Chorus der

Glocken draußen den Takt auf die Bank, wedelte sich mit seinem Taschentuche den Staub von den glänzenden Stiefeln, stampfte, indem er aufsprang, mit dem Fuße und sagte: „Nein, bei Jupiter, ich will nach Hause gehen!“ Und mit diesem Entschlusse, welcher verrieth, daß in seinem Gemüthe ein Kampf, ob es passend sei, zu bleiben, wo er war, oder den Garten zu verlassen, vor sich gegangen war, schritt er aus dem Sommerhause.

Beinahe hätte er zwei kleine Kinder niedergerannt, welche ihm allerdings nicht höher als bis an das Knie reichten und auf dem Kiesgange einhertrabten, wobei ihnen ihre langen bläulichen Schatten nachgeschlüpft kamen.

Das eine Kind schrie: „Oh!“ und das andere fing an zu lachen und sagte mit einem pfiffigen kindischen Kichern: „Herr Pendennis!“ Und als Arthur niederblickte, sah er seine beiden kleinen Freundinnen vom Tage zuvor, Ameliar-Anne und Betsy-Jane. Er erröthete über ihren Anblick mehr als je, und indem er die Eine, welche er beinahe umgestoßen, ergriff, hob er sie hoch in die Luft und küßte sie, auf welchen plötzlichen Angriff Ameliar-Anne in großer Seelenangst zu schreien aufing.

Dieses Geschrei rief augenblicklich zwei Damen in weißgewaschenen Kragen und mit neuen Bändern und großen Shawls herbei, nämlich: Mrs. Bolton mit einem reichen scharlachrothen kaledonischen Kaschemir und einem schwarzseidenen Kleide, und Miß F. Bolton mit einer gelben Schärpe, einem holden kleingeblumten Mousselinröckchen und einem Sonnenschirm — eine vollkommene Dame. Fanny sagte nicht ein einziges Wort, obschon ihre Augen ein Willkommen leuchteten und so hell erglänzten, wie —

nun, so hell, als die allerfunkelndsten Fenster in Papphäuschen.

Aber Mrs. Bolton sagte, nachdem sie Betsy-Jane zur Ruhe ermahnt hatte: „Jesus, Herr Pendennis — wie närr'sch, daß wir Ihnen hier treffen müssen! Ich hoffe, Sie befinden sich wohl. — Nein, ist das nicht närr'sch, Fanny, daß wir Herr Pendennissen hier begegnen müssen?"

Was hat Ihr Nasenrümpfen zu bedeuten, meine Damen? Wenn der junge Croesus sich auf einem Landsitze aufhielt, gingen Sie da nie durch ein eigenthümliches Zusammentreffen mit Ihrer Fanny in den Büschen spazieren? Hat sich's nie getroffen, daß Sie mit Ihrer Fanny der Musikbande der schweren Dragoner zu Brighton zuhörten, wenn der junge de Boots und Kapitän Padmore auf dem Damme daher geklirrt kamen? Hat der Zufall nie gewollt, daß Sie mit Ihrem Liebling Franziska die alte Wittwe Whezy in ihrer Hütte am Gemeindeanger gerade da besuchten, als der junge Hülfsprediger mit einer Abhandlung über das Gliederreißen hereingewandelt kam? Meinen Sie, daß, wenn eigenthümliche Zusammentreffen im vornehmen Salon vorkommen, sie nicht auch in der Hausmannsstube passiren können?

Es war ohne Zweifel ein solches Zusammentreffen, das war Alles. Im Laufe der Unterhaltung am vorhergehenden Tage hatte Mr. Pendennis in der einfachsten Weise, die sich denken läßt und als Entgegnung auf eine Frage der Miß Bolton blos gesagt, daß, obschon manche von den Höfen sehr düster wären, einzelne Theile des Tempels dagegen ein recht heiteres und angenehmes Aussehen hätten, vorzüglich die Stuben mit der Aussicht auf den Fluß und rings um die Gärten, und daß die Gärten ein

hübscher Spaziergang an Sonntagsabenden und von einer großen Menge Leute besucht wären — und hier trafen, durch reinen bloßen Zufall, alle unsere Bekannten zusammen, gerade wie so viele Leute im vornehmen Leben. Was könnte unabsichtlicher, gutmüthiger oder natürlicher sein?

Pen sah sehr ernst, großartig und stutzerhaft aus. Er war ungewöhnlich schmuck und prächtig gekleidet. Seine weißen Leinwandbeinkleider, sein ebenfalls weißer Hut, sein buntfarbiges Halstuch, seine helle Weste, goldene Ketten und Hemdknöpfchen gaben ihm zum Mindesten das Ansehen eines Prinzen von Geblüt. Wie gut stand seiner Figur dieser prächtige Putz! War jemals Jemand ihm gleich? dachte Jemand. Er erröthete und wie gut dieses Erröthen ihm stand! sagte derselbe Jemand zu sich selbst. Die Kinder waren, als sie ihn den Tag vorher gesehen hatten, so außer sich vor Staunen gewesen, daß sie, nachdem er weggegangen, ihm nachgespielt hatten. Und Ameliar-Anne steckte ihre kleinen dickquatschlichen Finger in die Armlöcher ihres Latzschürzchens, wie Pen mit seiner Weste zu thun gewohnt war; und sagte: „Nu, Betsy-Jane, ich will Herr Pendennis sein." Fanny hatte darüber gelacht, bis ihr die Thränen in den Augen standen, und das Kind dafür gestreichelt und abgeküßt. Wie glücklich war sie auch jetzt, als sie Arthur das Kind umarmen sah!

Wenn Arthur roth war, so sah Fanny im Gegentheile welk und blaß aus. Arthur bemerkte es und fragte freundlich, weshalb sie so angegriffen aussähe.

„Ich war die ganze Nacht auf", sagte Fanny und begann ein wenig zu erröthen.

„Ich putzte ihr Licht aus und hieß sie schlafen gehen und aufhören mit Lesen," fiel ihr die zärtliche Mutter in die Rede.

„Sie lasen? Und was war's denn, was Sie so interessirte?" fragte Pen vergnügt.

„Oh, 's ist so schöne!" sagte Fanny.

„Was?"

„Walter Lorraine," seufzte Fanny. „Ach wie haff' ich diese Neara — Näara — ich weiß nicht, wie man's aussprechen thut. Und wie ich die Leonora liebe und den Walter, o was für ein lieber Mann er ist!"

Wie hatte Fanny die Novelle von Walter Lorraine entdeckt, und daß Pen der Verfasser war?

Diese kleine Person erinnerte sich an jedes einzelne Wort, welches Mr. Pendennis die vorhergehende Nacht gesprochen hatte, und wie er in Bücher und Zeitungen schriebe. Was für Bücher? Sie war so eifrig nach der Beantwortung dieser Frage aus, daß sie schier ein Lüstchen hatte, gegen den alten Bows artig zu sein, welcher unter ihrer üblen Stimmung seit gestern litt, aber sie entschloß sich, zuerst sich an Costigan zu wenden. Sie begann damit, daß sie dem Kapitän um den Bart herumging und ihm in ihrer gewinnendsten Weise zulächelte, als sie ihm bei der Beschaffung seines Mittagsessens zur Hand ging und seine bescheidene Wohnung in Ordnung brachte. Sie sprach ihre Ueberzeugung aus, daß seine Leibwäsche der Ausbesserung bedürfte (und allerdings enthielt der Wäschschrank des Kapitäns mehrere sonderbare Specimina verarbeiteten Flachses und Baumwollenstoffs). Sie wollte seine Hemden ausbessern — alle seine Hemden. Was für abscheuliche Löcher — was für spaßhafte Löcher waren darin! Sie steckte ihr Gesichtchen durch eines derselben

und lachte den alten Krieger in der gewinnendsten Weise an. Sie würde ein scherzhaftes kleines Bild abgegeben haben, als sie durch die Löcher guckte. Sie räumte Costigan's Eßgeschirr sauber ab, worauf sie durch das Zimmer trippelte, wie sie die Tänzer im Schauspiel hatte thun sehen und zu dem Speiseschränkchen des Kapitains tanzte und seine Whiskyflasche hervorlangte und ihm ein Glas mischte und einen Tropfen davon kosten mußte — blos ein Tröpfchen, und der Kapitain mußte ihr eines seiner Lieder — seiner lieben Liederchen singen und ihr's lehren. Und wie er ihr seine irischen Melodien mit seiner reichen trillernden Stimme gesungen hatte, im guten Glauben, daß er es sei, welcher die kleine Sirene bezaubere, legte sie ihm ihre kleine Frage über Arthur Pendennis und seine Novelle vor, und als sie eine Antwort bekommen, kümmerte sie sich um nichts mehr, sondern verließ den Kapitain, im Begriffe, ihr ein anderes Lied zu singen, am Piano und das Speisebret auf dem Gange und die Hemden auf dem Stuhle und rannte eilenden Schrittes die Treppe hinab.

Kapitain Costigan war, wie er sagte, kein „literärischer Charakter", noch hatte er bis jetzt Zeit gefunden, seines jungen Freundes „ölegante Leustung" zu lesen, obschon er bald einmal „Gelögenheit nöhmen wollt', ein Exemplar von sein Wörk sich zu kaufen." Aber er wußte den Namen von Pen's Novelle daher, daß die Herren Finucane, Bludyer und andere Stammgäste des Küchenstübchens von Mr. Pendennis nur mit dem Spitznamen Walter Lorraine sprachen (und zwar geschah dies nicht von allen mit großer Freundschaft; denn Bludyer hieß ihn einen verfluchten Gecken, und Hoolan wunderte sich, daß Doolan ihm nicht einen Treff versetze) — und war somit

im Stande, Fanny die Auskunft zu ertheilen, die sie haben wollte.

„Und sie ging und fragte darnach in die Biblethek," sagte Mrs. Bolton, — „in verschiedene Bibletheken — und etliche hatten's und 's war ausgeliehen, und etliche hatten's nicht. Und eine von die Bibletheken, die's hatte, die wollt' ihr's nicht borgen, wenn sie nicht 'nen Sovereign Einsatz geben thäte, und sie hatte keinen nicht und kam grinsend zurück zu mich — ist's nicht wahr, Fanny? — und ich gab ihr den Sovereign."

„Und oh, ich war in solcher Angst, daß Jemand in die Biblethek käme und 's mit wegnähme, derweile ich weg war," sagte Fanny mit glühenden Wangen und Augen. „Und oh, ich habe es so lieb!"

Arthur war gerührt von dieser ungekünstelten Sympathie, unermeßlich geschmeichelt und bewegt von derselben. „Haben Sie's wirklich lieb?" fragte er. „Nun, dann kommen sie hinauf in meine Stube, ich will — nein, ich will Ihnen ein Exemplar bringen — nein, ich werd' Ihnen eins schicken. Gute Nacht. Danke Ihnen, Fanny. Behüte Sie Gott. Ich darf nicht bei Ihnen stehen bleiben. Leben Sie wohl, leben Sie wohl." Und indem er ihr die Hand drückte und ihrer Mutter und den andern Kindern zunickte, schritt er aus dem Garten hinaus.

Er beeilte seine Schritte, als er von ihnen ging, und lief aus der Gartenthür, indem er mit sich selbst sprach.

„Liebes, liebes kleines Ding!" sagte er. „Allerliebste kleine Fanny! Du bist so viel werth, als alle miteinander. Ich wünschte beim Himmel, der Shandon wäre wieder da. Ich würde dann heimgehn zu meiner Mutter. Ich darf das Mädchen nicht wiedersehen. Und

ich will auch nicht, ich will sicherlich nicht — dazu verhelfe mir —".

Indem er so sprach und dahin schoß, daß die Vorübergehenden ihn anblickten, rannte er gegen einen kleinen alten Mann und bemerkte, daß es Mr. Bows war.

„Ganz gehorsamster Diener, Herr Pendennis," sagte Mr. Bows, indem er eine spöttische Verbeugung machte und seinen alten Hut von seiner Stirn rückte.

„Wünsch' Ihnen guten Tag," antwortete Arthur mürrisch. „Lassen Sie sich von mir nicht abhalten, noch bemühen Sie sich, mir wieder nachzufolgen. Ich habe Eile, Herr Bows. Guten Abend."

Bows dachte, Pen habe seine Gründe, so hastig in seine Wohnung zu wollen. „Wo sind sie?" rief der alte Gentleman. „Sie wissen, wen ich meine. Sie sind doch nicht auf Ihrer Stube, Herr, oder sind sie dort? Sie sagten zu Bolton, sie wollten im Tempel in die Kirche gehen, und sie waren nicht dort. Sie sind in Ihrer Wohnung, Herr Pendennis, sie müssen sich in Ihrer Wohnung aufhalten."

„Verdammt, Herr!" schrie Pendennis wüthend. „Kommen Sie mit und sehen Sie zu, ob sie in meiner Wohnung sind, hier ist der Hof und die Thür — kommen Sie und sehen Sie nach." Und Bows folgte dem jungen Manne, nachdem er vorher seinen Hut abgenommen und sich verbeugt hatte.

Sie waren, wie wir wissen, nicht in Pen's Wohnung. Sondern als die Gärten geschlossen wurden, gingen die beiden Frauen, welche nur ein melancholisches Abendvergnügen gehabt hatten, traurig mit den Kindern fort, schritten in Lamb Court hinein, traten unter den Candelaber, welcher das Centrum dieses Häuservierecks hinten

schmückt und blickten nach dem dritten Stock des Hauses empor, wo sich Pendennis' Wohnung befand, und wo sie bald sahen, wie ein Licht angezündet wurde. Dann ging dieses Paar Thörinnen fort, indem sie die Kinder verdrießlich sich nachzerrten, und kehrte zu Mr. Bolton zurück, der sich in seiner Stube in Shepherd's Inn in Rum und Wasser versenkt hatte.

Mr. Bows sah sich in dem öden Zimmer um, welches seit dem letzten Male, wo wir es erblicken, nur sehr wenig Veränderungen oder Bereicherungen in sich aufgenommen hatte. Warrington's altes Büchergestell und seine zerlesene Bibliothek, Pen's Schreibtisch mit seinem Wirrwarr von Papieren boten einen Anblick dar, der freudlos genug war.

„Wollen Sie gefälligst in die Schlafkammern sehen, Herr Bows, und nachspüren, ob meine Opfer dort sind?" sagte er bitter, „oder ob ich die kleinen Mädchen weggesteckt und sie etwa in's Kohlenloch verborgen habe?"

„Ihr Wort reicht aus, Herr Pendennis," entgegnete Jener mit seinem traurigen Tone. „Sie sagen, sie sind nicht hier, und ich weiß, daß sie nicht hier sind. Und ich hoffe, daß sie nie hier gewesen sind und nie hierher kommen werden."

„Auf mein Wort, Herr, Sie sind sehr gütig, daß Sie mir meine Bekanntschaften auswählen," sagte Arthur in einem hochmüthigen Tone, „und daß Sie meinen, Jemand werde durch meine Gesellschaft verunehrt. Ich erinnere mich Ihrer und schulde Ihnen ein freundliches Benehmen von alter Zeit her, Herr Bows; sonst würde ich heftiger, als ich thue, zu Ihnen sprechen über eine sehr unerträgliche Art von Verfolgung, der Sie mich zu unterwerfen Lust zu haben scheinen. Sie schlichen mir

gestern aus Ihrer Wohnung in Shepherd's Inn nach, als ob Sie zu beobachten wünschten, ob ich nicht etwas stehlen wolle." Hier stotterte Pen und wurde roth; deutlich und gerade heraus hatte er die Worte gesagt; er fühlte, er habe dem Andern eine Blöße gegeben, welche Bows denn auch auf der Stelle benutzte.

„Ich denke allerdings, daß Sie kamen, um etwas zu stehlen, da sie das Wort gebrauchen, Herr Pendennis," versetzte Bows. „Wollen Sie sagen, daß Sie kamen, um dem alten Bows, dem Bierfiedler, einen Besuch abzustatten, oder der Madame Bolton in der Hausmannsstube? O pfui! Solch ein feines Herrchen wie Arthur Pendennis, Wohlgeboren, läßt sich nicht herab, in mein Dachstübchen hinaufzusteigen oder sich in die Küche einer Wartefrau zu setzen, außer wo er seine besondern Gründe hat. Und mein Glaube ist der, daß Sie kamen, um einem hübschen Mädchen das Herz zu stehlen und es zu Grunde zu richten und es hinterher mit den Füßen von sich zu stoßen, Herr Arthur Pendennis. Das ist's, was die Welt aus Euch jungen Stutzern macht, aus Euch Modeherrchen, Euch hochnäsigen und mächtigen Aristokraten, die Ihr dem Volke auf den Nacken tretet! Ihr habt Euren Spaß daran, aber was macht's dem Armen aus, denkt Ihr; dem Spielzeug Eurer Gelüste, mit dem Ihr spielt und ihn dann auf die Straße werft, wenn Ihr ihn satt habt. Ich kenne Eure ganze Clerisei. Ich kenne Eure Selbstsucht und Euren Hochmuth und Euren Dünkel. Was kümmert's Mylord, ob die Tochter des armen Mannes elend gemacht und ihre Familie in Schande gestürzt worden ist? Ihr müßt Euer Vergnügen haben, und das Volk muß es natürlich bezahlen. Wozu sind wir erschaffen,

als dazu! So ist's die Art von Euch Allen, — ja von Ihnen Allen, Herr Pendennis."

Bows sprach von Dingen, um die sich's hier nicht fragte, und Pen hatte hier seinen Vortheil, den er zu benutzen keinen Anstand nahm, um den Streit von dem Punkte, wo sein Gegner ihn begonnen hatte, wegzuspielen.

Arthur brach in eine Art Gelächter aus, für welches er Bows um Verzeihung bat. „Ja, ich bin ein Aristokrat," sagte er, „in einem Palaste drei Treppen hoch, geschmückt mit einem Teppich, der fast so hübsch ist, wie der Ihre, Herr Bows. Mein Leben wurde mit Schinden und Aussaugen des Volkes verbracht, nicht wahr? Und mit Zugrunderichtung von Jungfrauen und Beraubung der Armen? Mein guter Herr, das macht sich recht gut in einer Comödie, wo Job Thornberry sich auf die Brust klapst und Mylord fragt, wie er's wagen kann, einen braven Mann mit Füßen zu treten und den Frieden am häuslichen Herde eines Engländers zu stören; aber im wirklichen Leben, Herr Bows, und einem Manne gegenüber, der sich sein Brot so sauer verdienen muß, als Sie — wie können Sie da von Aristokraten sprechen, welche das Volk tyrannisiren? Hab' ich Ihnen je was zu Leide gethan? oder eine Miene angenommen, als ob ich mehr wäre, wie Sie? Haben Sie nicht früher eine Hinneigung für mich gefühlt — in den Tagen, wo wir beide romanhafte junge Burschen waren, Herr Bows? Kommen Sie, seien Sie mir nicht mehr böse, und lassen Sie uns wieder gute Freunde sein, wie zuvor."

„Jene Zeiten waren sehr verschieden von heute,"

antwortete Mr. Bows, „und Herr Arthur Pendennis war ein ehrliches, in's Zeug drein hinein fahrendes junges Bürschchen damals, ein Bischen selbstsüchtig und hochmüthig vielleicht, aber doch ehrlich. Und ich war Ihnen damals gut, weil Sie bereit waren, sich für ein Weib zu Grunde zu richten.“

„Nun, und jetzt?“ fragte Arthur.

„Und jetzt haben sich die Zeiten geändert, und Sie wollen ein Weib zu Grunde richten für sich,“ erwiederte Bows. „Ich kenne dieses Kind. Ich habe immer gesagt, daß ihr dieses Loos drohe. Sie hat sich ihr kleines Gehirn mit Novellen erhitzt, bis alle ihre Gedanken auf Liebe und Liebesleute gerichtet sind und sie kaum sieht, daß sie auf die Fließen einer Küche gehört. Ich habe sie ihr Bischen Wissen gelehrt. Sie ist voll von einer Menge Talente und gewinnender Manieren, das versichere ich Ihnen. Ich bin dem Mädchen gut, Herr Pendennis. Ich bin ein einsamer alter Mann. Ich führe ein Leben, das mir nicht zusagt, unter lustiger Gesellschaft, die mich traurig stimmt. Ich habe nur dieses Kind, um das ich mich kümmere. Haben Sie Mitleid mit mir, und nehmen Sie sie nicht von mir, Herr Pendennis — nehmen Sie sie nicht von mir!“

Die Stimme des alten Mannes brach, als er sprach. Sein Ton wirkte auf Pen viel mehr, als das drohende und sarkastische Wesen, welches er zu Anfang anzunehmen beliebt hatte.

„Wahrlich,“ sagte er, „Sie thun mir Unrecht, wenn Sie sich einbilden, daß ich etwas gegen die arme kleine

Fanny beabsichtige. Ich habe sie nicht eher, als den letzten Freitag Abends gesehen. Es war bloßer reiner Zufall, daß unser Freund Costigan sie auf meinen Weg führte. Ich habe hinsichtlich ihrer durchaus keine Absichten — das heißt —"

„Das heißt, Sie wissen sehr wohl, daß sie ein thörichtes Mädchen und ihre Mutter ein thörichtes Frauenzimmer ist — das heißt, Sie trafen sie im Tempelgarten, natürlich ohne vorherige Verabredung — das heißt, daß sie, als ich sie gestern über dem Buche, das Sie geschrieben, traf, mich verhöhnte," sagte Bows. „Wozu bin ich auch gut, als ausgelacht zu werden? — ein übelgestalteter alter Kerl, wie ich, ein alter Bierfiedler, der einen fadenscheinigen Rock trägt und sich sein Brod dadurch verdient, daß er in einer Kneipe spielt? Sie sind freilich ein feines Herrchen. Sie tragen Wohlgerüche im Taschentuche und einen Ring an Ihrem Finger. Sie speisen bei vornehmen Leuten. Wer aber gäbe dem alten Bows eine Brotrinde. Und doch hätte ich etwas ebenso Gutes leisten können, als der Beste von Euch. Ich hätte ein Mann von Genie sein können, hätte das Schicksal mir wohl gewollt, ja, und ich hätte mit den größten Geistern des Landes leben können. Aber Alles ist mir fehlgeschlagen. Ich hatte einst Ehrgeiz und schrieb Schauspiele, Gedichte, Musikstücke — Niemand wollte mir zuhören. Nie liebte ich ein Weib, wo sie mich nicht ausgelacht hätte, und hier bin ich jetzt in meinem Alter allein und verlassen! Nehmen Sie das Mädchen nicht von mir, Herr Pendennis, ich sag's noch einmal. Lassen Sie sie mir noch ein kleines Weilchen. Sie war wie ein Kind gegen mich bis gestern. Warum traten Sie dazwischen und mach-

ten, daß sie über meine Häßlichkeit und mein Alter spottete?"

„Ich trage wenigstens daran keine Schuld," sagte Arthur mit etwas, das wie ein Seufzer klang. „Auf mein Ehrenwort, ich wollte, ich hätte das Mädchen nie gesehen. Ich bin nicht dazu gemacht, den Verführer zu spielen, Herr Bows. Ich bildete mir wahrhaftig nicht ein, daß ich Eindruck auf die arme Fanny gemacht hätte, bis — bis heute Abend. Und da, Herr Bows, war ich besorgt und floh eben die mir drohende Verführung, als Sie mich trafen. Und", fügte er mit einem Erglühen seiner Wange, welches sein Gesellschafter in der hereinbrechenden Dunkelheit nicht sehen konnte, und mit einem hörbaren Zittern in seiner Stimme hinzu, „ich stehe nicht an, ihnen zu sagen, Herr Bows, daß ich an diesem Sabbathsabende, als die Kirchenglocken läuteten, an meine Heimat dachte und an Frauen, englisch rein und gut, welche dort wohnen, und ich eilte, als ich Sie traf, eben hierher, um der Gefahr zu entgehen, welche mir drohte, und mir von Gott dem Allmächtigen Kraft zur Erfüllung meiner Pflicht zu erflehen."

Nach diesen Worten Arthur's folgte ein Stillschweigen, und als die Unterhaltung von seinem Gaste wieder aufgenommen wurde, sprach derselbe in einem Tone, der milder und freundschaftlicher war. Und als er von Pen Abschied nahm, bat Bows um die Erlaubniß, ihm die Hand drücken zu können und entschuldigte sich mit einem warmen und herzlichen Gruße von beiden Seiten bei Arthur, daß er ihn mißverstanden, und sagte ihm mehrere Freundlichkeiten, welche den jungen Mann veranlaßten, die Hand seines alten Freundes herzlich zu drücken. Und

als sie an Pen's Thür schieden, bemerkte Arthur, daß er ein Versprechen gegeben habe und die zuversichtliche Hoffnung hege, Mr. Bows werde auf dasselbe vertrauen.

„Amen zu diesem Gelübde," sagte Mr. Bows und schritt langsam die Treppe hinab.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Das glückliche Städtchen noch einmal.

Frühzeitig in dieser Geschichte haben wir Gelegenheit gehabt, von der kleinen Stadt Clavering, in deren Nähe Pen's Vaterhaus, Fairoaks stand, und von verschiedenen Leuten, welche den Ort bewohnten, zu sprechen, und da die Gesellschaft dort durchaus nicht amüsant und angenehm war, so dehnten sich unsere Berichte hinsichtlich derselben nicht gar weit aus. Mr. Samuel Huxter, der Herr, dessen Bekanntschaft wir kürzlich in Vauxhall machten, war einer der gewähltesten Geister des Städtchens, wenn er es in seinen Ferien besuchte, und belebte die Tafeln seiner Freunde dort durch die Witze der Chirurgenschule von St. Bartholomews und das Gespräch der fashionablen Cirkel Londons, welche er besuchte.

Mr. Hobnell, der junge Herr, welchen Pen in Folge der Affaire mit der Fotheringay durchgeprügelt hatte, war,

während er ein Zögling der lateinischen Schule von Clavering war, allmählig ein sehr willkommener Gast am Theetische der Mrs. Huxter, Samuels Mutter, geworden und hatte freien Zutritt in die apothekarischen Vorräthe des Chirurgen, wo er den Weg nach dem Tamarindentopfe wußte und sich sein Taschentuch mit Rosenwasser besprengen konnte. Und es war in dieser Periode seines Lebens, wo er eine Neigung zu Miß Sophie Huxter faßte, welche er nach seines Vaters Ableben heirathete und in sein Haus auf der Warren nahm, welches ein paar Meilen von Clavering gelegen war.

Die Familie hatte dort viele Jahre ein Gut als Freisassen und Bauern besessen und bebaut; Mr. Hobnell's Vater riß das alte Bauernhaus nieder, baute ein blendend weißes neues Herrenhaus mit geräumigen Stallungen und einem Piano in der Putzstube, hielt sich eine Meute Jagdhunde und nahm den Titel Squire Hobnell an. Als er starb und sein Sohn an seiner Statt regierte, konnte man die Familie recht wohl als in den niedern Landadel eingetreten betrachten. Und Sam Huxter in London that nicht sehr unrecht, wenn er sich auf seines Schwagers Gut, seine Jagdhunde, Pferde und seine Gastfreundlichkeit vor seinen erstaunten Commilitonen zu St. Bartholomews etwas zu Gute that. Alljährlich, gemeiniglich zu der Zeit, wo Mrs. Hobnell von den wachsenden Pflichten ihrer Kinderstube nicht abkommen konnte, kam Hobnell, um sich einen guten Tag zu machen, nach London, wohnte im Tavistock und gab sich allen Vergnügungen der Stadt hin. Ascott, die Theater, Vauxhall und die Schenkstuben der lustigen Brüder in der Umgebung von Covent Garden wurden von dem lebenslustigen Squire in Gesellschaft mit seinem gelehrten Schwager besucht. Wenn

er in London wäre, sagte er, so triebe er's gern, wie man's in London triebe und „machte es ein Bischen durch", und wenn er gen Westen heimkehrte, so nahm er einen neuen Hut und Shawl für Mrs. Hobnell mit und tröstete sich mit ländlichen Vergnügungen und Beschäftigungen während der nächsten elf Monate über die eleganten Amusements des Londoner Lebens.

Sam Hurter unterhielt einen Briefwechsel mit seinem Verwandten und versah ihn mit ausgewählten Neuigkeiten aus der Metropole zum Danke für die Hasen, die Rebhühner und den geschlagenen Rahm, welchen der Squire und seine gutherzige Gemahlin ihm zuschickten. Einen prächtigeren und ausgezeichneteren Jüngling kannten sie nicht. Er war das Leben und die Seele ihres Hauses, wenn er in seinem Geburtsorte erschien. Seine Lieder und Witze und sein spashaftes Wesen ließen das Herrenhaus auf der Warren nicht aus dem Lachen herauskommen. Er hatte das Leben ihres ältesten Lieblings gerettet, indem er dem Mädchen eine Fischgräte aus dem Halse gelangt hatte, — kurz, er war die Wonne ihres häuslichen Kreises.

Wie es ein übler Zufall haben wollte, stieß Pen abermals auf Mr. Hurter, und zwar nur drei Tage nach dem Zusammentreffen in Vauxhall. Seinem Gelöbniß getreu war er nicht gegangen, die kleine Fanny zu sehen. Er versuchte es, sie aus seinem Kopfe durch Beschäftigung oder andere geistige Aufregung loszuwerden. Er arbeitete, obwohl mit nicht viel Nutzen, unablässig auf seiner Stube und machte, in seiner Eigenschaft als Kritiker für die Pall-Mall-Zeitung, einen furchtbaren und wüthenden Angriff auf ein Gedicht und einen Roman, welche vor ihn gebracht wurden, um gerichtet zu werden. Nachdem diese Autoren todtgeschlagen waren, ging er in den einsamen

Club des Polyanthus zu Tische, wo die weiten leeren Räume ihn schauerlich ansahen und nur noch verdrießlicher stimmten. Er war der Zerstreuung halber in mehreren Theatern gewesen. Das ganze Haus brüllte vor Lachen und Beifall, und er sah nur eine erbärmliche Posse, die ihn ärgerte. Es würde die Laune des Buffo auf der Bühne herabgestimmt haben, hätte er Pen's trauriges Antlitz gesehen. Er wußte kaum, was vorging, die Scene und das Stück flogen an ihm wie ein Traum oder ein Fiebergesicht vorüber. Dann dachte er, er wolle in das Küchenstübchen, seinen alten Lieblingsort mit Warrington gehen — denn noch war er nicht ein Bischen schläfrig. Den Tag vorher war er zwanzig Meilen gegangen, um sich Nachtruhe zu verschaffen — über Hampstead Common und die Wiese von Hendon, und hatte doch des Nachts keinen Schlaf gehabt. Er wollte in's Küchenstübchen gehen. Es lag ihm eine Art Trost in dem Gedanken, daß er Bows sehen würde. Bows war dort, sehr ruhig saß er vor dem alten Piano. Mehrere unbändig lustige Lieder wurden gesungen, welche die Zimmer mit donnerndem Gelächter füllten. Wie sonderbar kamen sie Pen vor. Er vermochte nur Bows zu sehen. Es war wunderbar, daß er in einem erloschenen Vulkane, wie er seine Brust wohlgefällig nannte, solch eine Flamme fühlte. Zwei Tage des Hingebens an dieselbe hatten sie entzündet; zwei Tage der Entfernung von ihr hatten sie in lichterlohes Wüthen versetzt. Indem er so darüber nachsann und ein Glas nach dem andern hintergoß, blitzten Arthur's Augen, wie es ein böser Zufall haben wollte, auf Mr. Huxter, welcher wie er im Theater gewesen war und jetzt mit zwei oder drei Kameraden in's Zimmer trat. Huxter flüsterte zum großen Verdrusse Pen's zu seinen

Begleitern. Arthur fühlte, daß Jener von ihm spreche. Hurter schritt dann, gefolgt von seinen Freunden, durch die Stube und nahm einen Platz Pen gegenüber ein, nickte ihm zutraulich zu und hielt ihm seine schmutzige Hand zum Schütteln hin.

Pen schüttelte seinem Landsmanne die Hand. Er dachte, er sei am Ende ohne Noth böse mit ihm gewesen, als sie vergangene Nacht zusammengetroffen. Was Hurter betraf, der mit sich und der Welt vollkommen zufrieden und auf guter Laune war, so fiel es ihm nicht im Traume ein, daß er Jemandem unangenehm sein könnte, und der kleine Streit oder „Ulk", wie er es nannte, welcher in Vauxhall vorgefallen, war eine Kleinigkeit, die er nicht im Mindesten nachtrug.

Der Schüler Galen's rief nach vier Krügen Braunbier, mit denen er und seine Gesellschafter sich erquickten, dann begann er sich zu überlegen, was für Pen wohl die vergnüglichste Unterhaltung sein werde, und da gerieth er gerade auf die, welche unserm jungen Gentleman die peinlichste war.

„Fidele Nacht in Vauxhall — nicht wahr?" sagte er und blinzelte in einer sehr pfiffigen Weise.

„Freue mich, daß Sie sich mit Vergnügen daran erinnern," erwiederte der arme Pen, im Geiste seufzend.

„Ich war verteufelt grau — ungeheuer — hatte mit etlichen Bummlern in Greenwich gegessen. Gelt, das war 'n schmuckes Musselinfähnchen, das an Ihrem Arme hing — wer war sie denn eigentlich?" fragte der bezaubernde Studiosus.

Die Frage war zu viel für Arthur. „Hab' ich Sie denn über irgend etwas in Bezug auf Sie gefragt, Herr Hurter?" sagte er.

„Ich wollte nicht im Entferntesten beleidigen — bitt' um Verzeihung — hol's der Henker — Sie fahren aber auch gleich fuchswild in die Höhe," erwiederte Pen's bestürzter Befrager.

„Erinnern Sie sich, was jene Nacht zwischen uns vorfiel?" fragte Pen mit steigender Wuth. „Sie haben's vergessen? Sehr wahrscheinlich. Sie waren betrunken, wie Sie so eben erst bemerkten, und sehr ungezogen."

„Hol's der Henker, ich habe Sie um Verzeihung gebeten, Herr," entgegnete Huxter, indem er roth wurde.

„Sie thaten das allerdings, und ich gewährte sie wahrlich von ganzem Herzen. Aber wenn Sie sich entsinnen, so bat ich Sie, mich für die Zukunft von der Liste Ihrer Bekanntschaften zu streichen und sich, wenn wir öffentlich zusammenträfen, nicht die Mühe zu geben, mich kennen zu wollen. Wollen Sie dessen von jetzt an gefälligst eingedenk sein und, da jetzt der Gesang beginnen wird, mir gestatten, daß ich Sie verlasse, um mich ungestört dem Genusse der Musik hinzugeben?"

Er nahm seinen Hut und verließ mit einer Verbeugung vor dem bestürzten Huxter den Tisch, und Huxter's Kameraden brachen nach einer Pause der Verwunderung in solch ein brüllendes Gelächter über Huxter aus, daß dasselbe das Dazwischentreten des Vorsitzenden im Zimmer veranlaßte, welcher laut schrie: „Stille, meine Herren, sein Sie still, der Leichenräuber wird gesungen," welches beliebte Lied begann, als Pen das Küchenstübchen verließ. Er schmeichelte sich, daß er sein Temperament

vollkommen beherrscht habe. Er hätte es freilich lieber gehabt, Huxter wäre kampflustig gewesen. Es würde ihm Vergnügen gemacht haben, sich mit ihm oder überhaupt Jemandem zu schlagen. Er ging heim. Die Arbeit des Tages, das Mittagsessen, das Schauspiel, der Whiskey-Grog, der Zank — nichts beruhigte ihn. Er schlief nicht besser, als in der vorhergehenden Nacht.

Einige Tage nachher schrieb Mr. Samuel Huxter einen Brief nach Hause an Mr. Hobnell auf dem Lande, dessen hauptsächlichsten Gegenstand Mr. Arthur Pendennis bildete. Sam schilderte Arthurs Treiben in London und sein verwünscht unverschämtes Benehmen gegen seine alten Freunde von Hause. Er sagte, er sei ein verworfener Hallunke, ein regulärer Don Juan, ein Kerl, welchen man, wenn er ja auf's Land hinauskäme, von anständiger Leute Häusern fernhalten müßte. Er habe ihn in Vauxhall mit einem unschuldigen Mädchen aus den untern Ständen tanzen sehen, die er sich zum Opfer auserkohren habe. Er habe von einem irischen Gentleman (früherem Militär), welcher einen Club besuche, von dem er, Huxter, Mitglied sei, herausgekriegt, wer das Mädchen sei, gegen welches dieser „hochnäsige Bengel“ seine höllischen Künste spielen ließe, und er dächte, er wollte ihren Vater warnen u. s. w. Der Brief berührte dann allgemeiner interessante Neuigkeiten, sprach den Dank des Verfassers für das letztempfangene Päckchen und die Kaninchen aus und ließ seine außerordentliche Bereitwilligkeit zum Empfange fernerer Gunstbezeugungen merken.

Etwa einmal im Jahre gab es auf der Warren Gelegenheit zu einer Taufe, und es begab sich, daß diese Ceremonie einen Tag stattfand, nachdem Hobnell diesen Brief

von seinem Schwager in der Stadt erhalten hatte. Das Kindlein (ein liebes kleines Mädchen) wurde Myra Lucretia getauft, nach seinen beiden Pathen, der Miß Portman und der Mrs. Pybus von Clavering, und da Hobnell Sam's Brief natürlich seiner Gemahlin mitgetheilt hatte, so erzählte Mrs. Hobnell seinen entsetzlichen Inhalt ihren beiden Gevatterinnen. Das war eine hübsche Geschichte, und hübsch auch wurde sie noch im Laufe dieses Tages durch ganz Clavering erzählt.

Myra war zu entsetzt, um über die Angelegenheit zu ihrer Mama zu sprechen, aber Mrs. Pybus empfand nichts von solcher Zurückhaltung. Sie schwatzte über die Sache nicht bloß zu Mrs. Portman, sondern auch zu Mrs. und Mr. Simcoe, zu Mrs. Glanders, deren Töchter zu diesem Zwecke aus der Stube befehligt wurden, zur Madame Fribsby, kurz zur ganzen Honoratiorenschaft von Clavering.

Madame Fribsby warf einen verstohlenen Blick hinauf zu dem Bilde des Dragoners und hinein in ihre verwundete Erinnerung und sagte, daß Männer eben Männer, und so lange sie Männer wären, Betrüger und Verführer sein würden, und gedankenvoll führte sie etliche Verse Marmions an, wo der Dichter seinen Wunsch ausspricht, zu wissen, wo täuschende Liebhaber nach dem Tode sein würden. Mrs. Pybus fand keine Worte des Hasses, des Abscheues und der Verachtung stark genug für einen Schurken, der einer so niederträchtigen Aufführung fähig sei. Das wär's, was herauskäme bei frühzeitigem Fröhnen seiner Gelüste, und Unverschämtheit und Ausschweifung und Vornehmgethue (es ist ausgemacht, daß

Pen sich geweigert hatte, mit Mrs. Pybus Thee zu trinken) und Mitmachen bei den lasterhaften und greulichen Gelagen in dem schrecklichen modernen Babel! Mrs. Portman fürchtete, sie werde sich zu dem Zugeständnisse gezwungen sehen, daß die fatale Eingenommenheit der Mutter diesen jungen Menschen verdorben habe, daß seine schriftstellerischen Versuche ihm den Kopf verdreht und daß seine schauderhaften Leidenschaften ihn die Grundsätze vergessen gemacht hätten, die Doctor Portman ihm in früher Jugend eingeprägt. Glanders, der gräßliche Dragoner-Kapitän, pfiff sich, als Mrs. Glanders ihn von dem Vorfalle in Kenntniß setzte, ein Stückchen und machte bei Tische spaßhafte Anspielungen darauf, worauf Mrs. Glanders ihn einen rohen Menschen hieß und die Mädchen abermals aus der Stube schickte, als der schauderhafte Kapitain mit Lachen herausplatzte. Mr. Simcoe blieb bei der Nachricht ruhig, doch war er eher erfreut darüber, als etwas Anderes, es diente nur dazu, die Meinung zu bestärken, die er stets von dem unglücklichen jungen Manne gehegt; nicht, daß er irgend etwas von ihm wüßte — nicht, daß er auch nur eine Zeile seiner verderblichen und vergiftenden Schriften gelesen hätte — verhüte der Himmel, daß er so etwas thun sollte! — aber was könnte man von so einem Jünglinge, und solch einem furchtbaren, solch einem beklagenswerthen, solch einem bedauerlichen Mangel an ernsthafter Gesinnung erwarten?

Pen bildete den Gegenstand einer zweiten Predigt in der Methodistenkapelle von Clavering, in welcher die Gefahren Londons und das Verbrechen, das im Lesen oder Schreiben von Romanen liege, an einem Sonntag Abend einer zahlreichen und warmen Antheil nehmenden Gemeinde auseinandergesetzt wurden. Sie warteten nicht erst, bis

sie hörten, ob er schuldig sei oder nicht. Sie nahmen seine Gottlosigkeit für ausgemacht an, und diese bewundernswerthen Sittenrichter waren's, welche den armen Pen steinigen sollten.

Den nächsten Tag ging oder rannte vielmehr Mrs. Pendennis allein und schier der Ohnmacht nahe vor Aufregung und Angegriffenheit zu Doctor Portman's Hause, um bei dem guten Doctor sich Raths zu erholen. Sie hatte einen anonymen Brief erhalten — irgend ein Christ oder eine Christin hatte es für seine oder ihre Schuldigkeit gehalten, der guten Seele, die nimmer einem Menschen etwas zu Leide gethan, das Messer in's Herz zu stoßen — einen anonymen Brief, mit Bezug auf Schriftstellen, welche das Verderben solcher Sünder darthaten, und einem in's Einzelne gehenden Berichte von Pen's Verbrechen. Sie war in einem Zustande des Schreckens und der Aufgeregtheit, der erbarmenswerth anzuschauen war. Zwei oder drei Stunden dieses Seelenschmerzes hatten sie bereits merklich altern lassen. Im ersten Momente der Aufregung hatte sie den Brief fallen lassen, und Laura hatte ihn gelesen. Laura erröthete, als sie ihn las, ihre ganze Gestalt erbebte, aber es war vor Zorn.

„Die feigen Schurken!" rief sie. — „Es ist nicht wahr. — Nein, Mutter, es ist nicht wahr!"

„Es ist wahr, und Du hast's verursacht, Laura!" schrie Helene zornerfüllt. „Warum wiesest Du ihn ab, als er Dich fragte? Warum brachst Du mir das Herz und wiesest ihn ab? Du bist's, welche ihn dem Laster in die Arme geführt hat. Du bist's, welche ihn dieser — diesem Weibsbilde an den Hals geworfen hat. Rede

mir nicht. — Antworte mir nicht. — Nimmer werde ich Dir vergeben — nimmer! Martha, bring' mir meinen Hut und Shawl. Ich will ausgehen. Ich will nicht, daß Du mit mir kommst. Geh' Deiner Wege. Verlaß mich, grausames Mädchen; warum hast Du diese Schande über mich gebracht?" Und als sie ihrer Pflegetochter und ihren Dienstboten befohlen, sich von ihr entfernt zu halten, lief sie den Weg nach Clavering hinüber.

Als Doctor Portman den Brief überflog, glaubte er die Handschrift zu kennen und war natürlich mit der gegen den armen Pen erhobenen Anklage bekannt. Gegen sein eigenes Gewissen vielleicht (denn der würdige Doctor war wie die Meisten von uns, mit einer beträchtlichen Neigung begabt, ungünstige Berichte über seinen Nächsten für wahr anzunehmen) bestrebte er sich, Helenen zu trösten, er setzte ihr auseinander, daß das Gerücht von anonymer Seite herkäme und deshalb das Werk eines Schurken sein müßte; daß die Anklage vielleicht nicht wahr — sehr wahrscheinlich nicht wahr — wäre; daß Pen wenigstens gehört werden müßte, ehe man ihn verdamme; daß der Sohn solch einer Mutter schwerlich solch ein Verbrechen begehen könne 2c. 2c.

Helene durchschaute die Finte, die der Doctor mit seinem Einwurfe und seiner Ablehnung machte, sogleich. „Sie denken, daß er es gethan hat," sagte sie — „wissen Sie, Sie denken, daß er es gethan hat. O warum ließ ich ihn je von mir, Doctor Portman, warum litt ich's, daß er von mir wegging! Aber er kann nicht ehrlos sein — gebe Gott, nicht ehrlos — nicht wahr, Sie denken das nicht? Entsinnen Sie sich seiner Aufführung mit jenem andern — jener andern Person — wie wahnsin-

nig er an ihr hing. Er war ein ehrenhafter Knabe damals — und er ist es jetzt noch. Und ich danke Gott — ja ich falle auf meine Kniee nieder und danke Gott, daß er Laura bezahlt hat. Sie sagten, er sei gut, — ja, das haben Sie gesagt. Und jetzt — wenn dieses Frauenzimmer ihn liebt — und wissen Sie, sie müssen sich lieben — wenn er sie von Hause weggenommen oder sie ihn verlockt hat, was sehr wahrscheinlich ist — ei so muß sie doch seine Frau und meine Tochter werden. Und er muß die fürchterliche Welt verlassen und heimkommen zu mir — zu seiner Mutter, Doctor Portman. Lassen Sie uns gehen und ihn zurückholen — ja — ihn zurückholen — und es wird Freude sein über den — den Sünder, der Buße thut. Lassen Sie uns jetzt gleich gehen, theurer Freund — in diesem selben —"

Helene konnte nichts weiter sagen. Sie sank zurück und fiel in Ohnmacht. Sie wurde im Hause des mitleidigen Doctors in ein Bett gebracht, und der Arzt wurde zu ihrer Pflege gerufen. Sie lag die ganze Nacht in einem beunruhigenden Zustande. Laura kam zu ihr oder vielmehr in die Rectorei; denn sie wollte Laura nicht sehen. Und Doctor Portman, der sie fortwährend bat, ruhig zu sein, und kühner wurde und allmählig mehr Vertrauen auf Arthurs Unschuld bekam, als er Zeuge von dem furchtbaren Kummer der armen Mutter war, schrieb einen Brief an Pen, worin er ihn vor den Gerüchten, die gegen ihn im Umlaufe wären, warnte und ihn ernstlich bat, er möge ein Verhältniß abbrechen und bereuen, welches seinen besten Interessen und dem Heile seiner Seele so verhängnißvoll sei.

Und Laura? — war ihr Herz nicht tief verwundet

von dem Gedanken an Arthurs Verbrechen und Helenens Entfremdung? War es nicht ein bitterer Schlag für das unglückliche Mädchen, denken zu müssen, daß sie auf einen Stoß alle die Liebe verlieren sollte, um die sie sich in der Welt kümmerte?

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Welches bei einem Haare das letzte der Geschichte geworden wäre.

Doctor Portman's Brief wurde nach seinem Bestimmungsorte London abgeschickt, und der würdige Geistliche versuchte es, Mrs. Pendennis zu einer Art gefaßter Stimmung zu besänftigen und sie zu bestimmen, daß sie warte, bis eine Antwort ankäme, welche, wie der Doctor zu denken sich bemühte, oder doch auf alle Fälle fortwährend sagte, hinsichtlich Pen's Moralität genügenden Aufschluß geben werde. Wenigstens war Helenens Wunsch, sich nach London aufzumachen und dort als Warnerin ihres Sohnes vor seinem gottlosen Treiben zu erscheinen, für einen oder ein paar Tage unausführbar. Der Arzt verbot ihr, sich den ersten Tag über auch nur bis nach Fairoaks zu begeben, und es geschah nicht vor dem folgenden Morgen, daß sie sich wieder auf ihrem Sopha zu Hause befand, ihr zur Seite die getreue, aber schweigende Laura als Wärterin.

Zum Unglück für ihn und alle Betheiligten las Pen jene Homilie, die der Doctor Portman an ihn richtete, erst viele Wochen, nachdem die Epistel verfaßt worden war; und Tag auf Tag wartete die Wittwe auf die Antwort ihres Sohnes auf die gegen ihn vorgebrachten Anklagen, wobei ihre eigene Krankheit mit jedem Tage Verzug sich steigerte. Es war eine schwere Aufgabe für Laura, die Angst zu ertragen, das Leiden ihrer theuersten Freundin mit anzusehen, und was das Schlimmste war, Helenens Entfremdung und den Schmerz zu dulden, der ihr durch Entziehung der Neigung ihrer mütterlichen Freundin verursacht wurde. Aber es war die Gewohnheit dieser jungen Dame, nach ihren besten Kräften und mit Hülfe jenes gnädigen Beistandes, welchen ihr der Himmel auf ihre reinen und anhaltenden Gebete zu Theil werden ließ, ihre Pflicht zu thun. Und da diese Pflicht ganz geräuschlos erfüllt wurde, — während auch die Gebete, welche ihr die erforderliche Kraft zur Erfüllung derselben verliehen, in ihrem Kämmerlein, fern von jedem sterblichen Auge gesprochen wurden — müssen auch wir über diese ihre Tugenden durchaus schweigen, welche eine öffentliche Erwähnung eben so wenig ertragen, als eine Blume es ertragen wird, in einem Ballsaale zu blühen. Das nur wollen wir sagen, daß ein gutes Weib die lieblichste Blume ist, die unter dem Himmel blüht, und daß wir mit Liebe und Staunen auf ihre schweigsame Anmuth, ihren reinen Duft, ihre zart erblühende Schönheit blicken. Süß und schön! — die holdesten und fleckenlosesten Blumen! — ist es nicht ein Jammer, sie niedergebeugt oder verzehrt von Gram oder dem unerbittlichen Tode — dahinschwindend in Siechthum, — ächzend vor langdauernder Pein — oder von einem plötzlichen Geschicke in ihrer Jugendkraft

abgeknickt zu sehen? Wir mögen Kummer verdienen, aber weshalb sollen diese unglücklich sein? Es wäre denn, damit wir erkennten, daß der Himmel die züchtigt, die er am liebsten hat, indem es ihm gefällt, diese reinen Geister durch wiederholte Prüfungen noch reiner zu machen.

So bekam den Pen den Brief nicht, obschon er gehörig aufgegeben und von dem Postboten getreulich in den Briefkasten in Lamb Court abgeliefert und von dort durch die Aufwärterin mit dem Reste der Correspondenz Seiner Lordschaft auf seinen Schreibtisch geschafft wurde, der in demselben Zimmer steht, wo sich die Geneverflasche befindet, welche Mrs. Flanagan, besagte Aufwärterin, wie wir sahen, ihm manchmal austrinkt.

Diejenigen freundlichen Leser, welche Arthurs Lebenslauf bis hieher beobachtet und, wie es natürlich ist, Bemerkungen über den sittlichen Charakter und die Eigenthümlichkeiten ihres Bekannten gemacht haben, haben während dieser Zeit wahrscheinlich entdeckt, welches der vorwiegende Fehler in Pen's Gemüthsart und wer der auf dem Titelblatte kunstreich erwähnte größte Feind war, mit dem er zu kämpfen hatte. Nicht wenige von uns, mein geliebtes Publicum, haben mit demselben Schufte zu kämpfen: einem Schurken, der jede Gelegenheit ergreift, uns zu unrechtem Thun zu verleiten, uns in Händel zu verwickeln, uns in Trägheit und nichtsnutzige Gesellschaft zu führen und dergleichen mehr. Mit einem Worte: Pen's größter Feind war er selbst, und da er dieses Individuum gehätschelt und gestreichelt und treiben gelassen hatte, was ihm gelüstete, so wurde der Lump unverschämt, wie alle verdorbene Dienstboten zu sein pflegen, und bei dem leisesten Versuche, ihn mit

Gewalt zu etwas zu vermögen und ihn zu etwas zu zwingen, das ihm nicht anstand, gerieth er in ein unbändig grobes und störriges Benehmen. Eine Person, welche gewohnt ist, Opfer zu bringen — Laura zum Beispiel, die solch eine Gewohnheit besaß, ihr Vergnügen für Andere aufzugeben, — kann die Sache recht wohl abthun, aber Pen litt, ungewohnt, wie er irgend einer Art Selbstverläugnung war, wie ein Tiefverwundeter, als er aufgefordert uurde, seinen Antheil zu zahlen, und murrte abscheulich über die Verpflichtung, etwas zu lassen, was ihm gefiel.

Er hatte sich damals in seinem erhabenen Gemüthe entschlossen, daß er Fanny nicht sehen wollte, und er wollte wirklich nicht. Er versuchte es, sich die Gedanken an diese kleine bezaubernde Person aus dem Kopfe zu treiben durch stete Beschäftigung, durch Spazierengehen, durch Schwelgen und durch Gesellschaft. So arbeitete er denn zu viel, ging und ritt zu viel, aß und trank und rauchte zu viel, und dennoch vermochten alle die Cigarren und der Punsch, den er zu sich nahm, das Bild der kleinen Fanny nicht aus seinem erhitzten Gehirne zu treiben, und am Ende einer in solchem Zwange und solcher Selbstverleugnung verlebten Woche befand sich unser junger Herr im Bette mit einem Fieber. Möge der Leser, welcher nie ein Fieber in einer Miethwohnung gehabt hat, den Unglücklichen bedauern, welcher gezwungen ist, diese Noth auszustehen.

Ein Comitee heirathsfähiger Damen oder irgend welcher christlicher Personen, welche sich für die Verbreitung christlicher Tugenden interessiren, sollten Cruikshank oder Leech oder sonst einen freundlichen Darsteller der Thorheiten des Tages beschäftigen, daß er eine Reihe Zeich=

nungen entwürfe, welche die Schrecken des Junggesellenlebens in Miethwohnungen vor Augen führten und den Beschauer anregten, über etwas Besseres und ein zuträglicheres Verhältniß nachzudenken. Was kann unbehaglicher sein, als das einsame Frühstück des Junggesellen, mit dem schwarzen Kessel über dem düster brennenden Feuer mitten im Sommer, oder noch schlimmer, mit dem erloschenen Feuer um Weihnachten, eine halbe Stunde, nachdem die Aufwärterin das Wohnzimmer verlassen hat? In diese Einsamkeit tritt der Zimmerbewohner schaudernd vor Frost und hat seinen Tag damit zu beginnen, daß er nach Kohlen und Holz herumjagt, und ehe er seine Studentenarbeiten anfängt, muß er sich erst der Pflichten einer Hausmagd entledigen, zum Exempel, derer, die Mrs. Flanagan obliegen, welche ohne Erlaubniß abwesend ist. Oder weiter, was kann einen schönern Gegenstand für den klassischen Zeichner abgeben, als das Hemd des Junggesellen, dieses Kleidungsstück, welches er gerade um die Zeit des Mittagsessens anzulegen wünscht, und welches er ohne Knöpfe findet, es zu befestigen! Dann ist da die Rückkehr des Junggesellen in seine Wohnung nach einigen frohen Weihnachtsfeiertagen, verlebt in einem schmucken Landhause, voll niedlicher Gesichter und freundlicher Bewillkommnungen nnd Aufmerksamkeiten. Er läßt seinen Mantelsack beim Barbier im Hofe, er zündet seine traurige alte Lampe an dem flackernden Lämpchen auf der Treppe an, er tritt in das öde wohlbekannte Zimmer, wo die einzigen Zeichen der Begrüßung, welche ein Interesse an seinem persönlichen Wohlergehen haben, die um Weihnachten eingesandten Rechnungen sind, welche liebenswürdig auf seinem Studirtische ausgebreitet liegen und ihn erwarten. Füge man diesen Scenen noch ein herzzerreißendes

Bild von der Krankheit des Junggesellen hinzu, und die Miethe im Tempel wird von dem Tage der Veröffentlichung dieses kläglichen Dioramas an herunterzugehen beginnen. Gesund zu sein in einer Miethwohnung ist melancholisch und einsam und selbstsüchtig genug; aber krank zu sein in einer Miethwohnung — Nächte voll Schmerz und Wachen zu verbringen — sich nach dem Morgen und der Wärterin zu sehnen — sich seine Medicin mit der eigenen Hand und nach der eigenen Uhr zu reichen — lange Stunden keinen andern Gesellschafter als seine eigene krankhafte Phantasie und fiebernden Gedanken zu haben, keine freundliche Hand, uns zu trinken zu geben, wenn wir durstig sind, oder das heiße Kopfkissen zu glätten, welches sich unter uns zerknüllt, das, in der That, ist ein Schicksal so traurig und tragisch, daß wir uns nicht weiter über seine Schrecken verbreiten wollen und nur herzlich jene Junggesellen im Tempel bedauern, welche es alle Tage herausfordern.

Dieses Loos befiel Arthur Pendennis nach den verschiedenen Ausschweifungen, deren wir Erwähnung gethan haben, und denen er sein unglückliches Gehirn unterworfen hatte. Eines Abends ging er krank zu Bett, und des folgenden Tages erwachte er schlimmer. Sein einziger Besuch an diesem Tage war außer der Aufwärterin der Druckerjunge von der Pall-Mall-Zeitung, den der Schriftsteller, so gut er's vermochte, zufriedenzustellen versuchte. Seine Bemühungen, seine Arbeit zu vollenden, machten sein Fieber nur desto heftiger, er konnte nur einen Theil der Manuscriptmasse liefern, die er gewöhnlich schickte, und da Shandon abwesend und Warrington nicht in London war, ihm Beistand zu leisten, so sahen die politischen und dem Redacteur zufallenden Spalten der

Zeitung sehr leer aus, und der Unterredacteur wußte auch nicht, wie er sie füllen sollte.

Mr. Finucane rannte hinauf in Pen's Wohnung und fand diesen Herrn so außerordentlich unwohl, daß der gutmüthige Irländer sich daran machte, seinen Platz wo möglich zu ersetzen, und eine Reihe politischer und kritischer Aufsätze hervorbrachte, welche ohne Zweifel die Leser des Blattes, bei dem er und Pen beschäftigt waren, höchlich erbauten. Anspielungen auf die Größe Irlands und das Genie und die Tugend der Einwohner dieses vielgeschmähten Landes flossen prächtig aus Finucane's Feder; und als Shandon, der Chef des Blattes, welcher sich in Boulogne sur Mer gemächlich des Lebens erfreute, die Spalten des Journals überblickte, erkannte er auf der Stelle die Hand des großen Unterredacteurs und sagte lachend, indem er die Zeitung seiner Frau hinwarf: „Sieh mal, Marie, meine Liebe, da ist Jack wieder mal an der Arbeit.“

In der That, Jack war ein warmer Freund und ein kühner Parteigänger, und wenn er die Feder in der Hand hatte, ließ er selten die Gelegenheit sich entschlüpfen, der Welt wissen zu lassen, daß Rafferty der größte Maler in Europa sei, und sich zu wundern über die kleinliche Eifersucht der Akademie, welche sich weigerte, ihn zum Mitgliede zu machen; oder anzuzeigen, wie man im Westend allgemein davon spreche, daß Mr. Rooney, Parlamentsmitglied, zum Gouverneur von Barataria bestimmt sei; oder in den Gegenstand, der ihm vorlag, mochte er sein, welcher Art er wolle, ein Compliment vor den runden Thürmen oder der Riesenstraße einzuflechten. Und außerdem, daß er Pen's Arbeit nach seinen besten Kräften für ihn besorgte, bot sein zeitheriger College ihm

auch an, auf seine sonnabendlichen und sonntäglichen Freistunden zu verzichten und als Wärter bei Arthur zu bleiben, welcher indeß darauf bestand, daß Jener nicht auf sein Vergnügen Verzicht leiste, und ihm dankbar versicherte, daß er seine Krankheit am besten allein ertragen könnte.

Indem nun Finucane im Küchenstübchen am Abend des Freitags, nach Vollendung der für die Zeitung nöthigen Arbeit, sein Abendessen einnahm, benachrichtigte er den Kapitän Costigan von der Krankheit ihres jungen Freundes im Tempel, und da sich der Kapitän der Sache zwei Tage später erinnerte, ging er in Lamb Court und stattete dem Invaliden am Sonntag Nachmittag seinen Besuch ab. Er fand Mrs. Flanagan im Wohnzimmer in Thränen und bekam einen schlimmen Bericht über den armen lieben jungen Herrn drinnen. Pen's Zustand hatte sie so sehr geängstigt, daß sie gezwungen war, ihre Zuflucht zu dem Reizmittel des Branntweins zu nehmen, um im Stande zu sein, den Kummer zu ertragen, welchen seine Krankheit ihr verursachte. Da sie sich um sein Bett herumtrieb und sich bestrebte, ihm behülflich zu sein, wurden ihre Aufmerksamkeiten dem Kranken unerträglich, und er bat sie verdrießlich, ihm nicht zu nahe zu kommen. Daher die Thränen der Aufwärterin und ihr verdoppelter Kummer und ihre erneuerte Zufluchtnahme zu der Flasche, welche sie als schmerzstillendes Mittel zu gebrauchen gewohnt war. Der Kapitän hielt der Frau eine tüchtige Strafpredigt wegen ihrer Unmäßigkeit und setzte ihr die verhängnißvollen Folgen auseinander, welche sich herausstellen würden, falls sie in ihrem unklugen Wandel beharre.

Pen, welcher sich jetzt in einem sehr fieberhaften

Zustande befand, war dennoch äußerst erfreut, Costigan's Besuch zu empfangen. Er hörte die wohlbekannte Stimme in seinem Wohnzimmer, als er in der Schlafkammer lag, und rief den Kapitän hastig zu sich und dankte ihm für sein Kommen, und bat ihn, sich einen Stuhl zu nehmen und sich mit ihm zu unterhalten.

Der Kapitän fühlte dem jungen Manne mit großer Würde an den Puls — wobei seine eigene zitternde und klebrige Hand für den Augenblick, wo er mit seinem Finger Arthurs pochende Ader preßte, fest wurde — der Puls schlug sehr heftig — Pen's Gesicht war hager und und heiß — seine Augen blutdurchschossen und düster — sein „Barrrt", wie der Kapitain das Wort aussprach, als er später die Beschreibung seines Zu'andes gab, war fast eine Woche lang nicht rasirt worden. Pen hieß seinen Besuch sich niedersetzen, und indem er sich in seinem Bette herumwarf und wendete, begann er den Versuch, mit dem Kapitän in lebhafter Weise sich zu unterhalten, über das Küchenstübchen, über Vauxhall, und wenn sie wieder dahin gehen würden, und über Fanny — wie ging's der kleinen Fanny?

In der That, wie ging es ihr? Wir wissen, wie sie an dem vorhergehenden Sonntagabende sehr betrübt nach Hause ging, nachdem sie Arthur in seiner Stube hatte seine Lampe anzünden sehen, während er jene Zusammenkunft mit Bows hatte. Bows kam bald in seine eigene Wohnung zurück, indem er an der Thür der Hausmannsstube vorbeischritt und beim Vorüberschreiten nach seiner Gewohnheit in Mrs. Bolton's Stube blickte, aber mit einem sehr traurigen Gesichte. Sie hatte diese Nacht abermals eine schlaflose Nacht. Ihre Ruhelosigkeit weckte ihre kleinen Bettkameradinnen mehr als einmal.

Sie wagte es nicht, in Walter Lorraine weiter zu lesen; denn der Vater war zu Hause, und der wollte kein Licht dulden. Sie hatte das Buch unter ihrem Kopfkissen liegen und fühlte während der Nacht darnach. Sie war kaum erst eingeschlafen, als die Kinder sich mit dem anbrechenden Morgen zu regen begannen, schier so früh, wie die Vögel draußen. Obschon sie sehr böse auf Bows war, ging sie doch zur gewohnten Tagesstunde auf sein Zimmer, und hier begann der gutherzige Musikus zu ihr zu sprechen:

„Ich sah Herrn Pendennis gestern Abend, Fanny," sagte er.

„So? dachte mir's wohl," antwortete Fanny mit einem ingrimmigen Blicke auf den melancholischen alten Herrn.

„Ich habe Sie immer lieb gehabt, seit wir hierhergekommen sind," fuhr er fort. „Sie waren ein Kind, als wir kamen, und Sie waren mir gut, Fanny, bis vor drei oder vier Tagen, bis Sie diesen Herrn sahen."

„Und jetzt stehen Sie vermuthlich im Begriff, ihn schlecht zu machen," sagte Fanny. „Immer zu, Bows, das wird bewirken, daß ich Sie noch besser leiden kann."

„In der That, ich werde nichts der Art thun," antwortete Bows. „Ich glaube, er ist ein sehr guter und wackerer junger Mann."

„Ei gar! Na, Sie wissen, daß, wenn Sie ein Wort gegen ihn sagten, ich nie wieder ein Wort mit Ihnen sprechen würde — ganz gewiß nicht!" schrie Miß Fanny, und sie ballte ihr Händchen und schritt im Zimmer auf und ab. Bows bemerkte, beobachtete und verfolgte das erglühende kleine Geschöpf mit Bewunderung und

düsterer Theilnahme. Ihre Wange überflog eine dunkle Röthe, ihre Gestalt bebte, ihre Augen strahlten Liebe, Zorn und Verachtung aus. „Sie würden ihn gerne schlecht machen," sagte sie, „aber Sie getrauen sich's nicht — Sie wissen, daß Sie sich's nicht getrauen."

„Ich kannte ihn vor vielen Jahren," sagte Bows, „als er beinahe noch so jung war, wie Sie; und er hatte ein romanhaftes Verhältniß mit der Tochter unseres Freundes, des Kapitäns — die jetzt Lady Mirabel ist."

Fanny lachte. - „Ich glaube, es gab auch noch andere Leute, welche ein romanhaftes Verhältniß zu Fräulein Costigan hatten," versetzte sie, „ich mag nichts von ihnen hören."

„Er wollte sie heirathen, aber ihr Alter stand in gar keinem Verhältnisse, und ebenso war ihr Rang in der Gesellschaft völlig verschieden. Sie wollte ihn nicht haben, weil er kein Geld hatte. Sie handelte sehr klug, daß sie ihm einem Korb gab; denn die Beiden würden sehr unglücklich gewesen sein, und sie war nicht die Person darnach, hinzugehen und mit seiner Familie zu leben und ihm sein Haus behaglich zu machen. Herr Pendennis hat seinen Weg in der Welt zu machen und muß eine Dame von seinem Range heirathen. Ein Frauenzimmer, welches einen Mann liebt, darf ihm nicht seine Aussichten vernichten, ihn nicht in Streit mit seiner Familie bringen, ihn nicht zu ihren Gunsten in Armuth und Elend verleiten. Ein wackeres Mädchen würde das weder ihrethalben noch des Mannes wegen thun."

Fanny's Aufregung, welche bis jetzt herausfordernder und zorniger Art gewesen war, verwandelte sich hier in Betrübniß und flehentliches Bitten. „Was verstehe ich vom Heirathen, Bows?" sagte sie. „Wenn ist jemals

davon die Rede gewesen? Was ist zwischen mich und diesem jungen Herrn denn vorgefallen, daß die Leute so grausam sprechen könnten? Es war nicht meine Schuld, noch Herr Arthurn — wollt' ich sagen, Herr Pendennissen seine — daß ich ihn in Vauxhall traf. 's war der Kaptän, der mich und Muttchen dort hinführen that. Wir haben uns wahrhaftig nie nichts Böses dabei gedacht. Er kam und half uns aus der Klemme, und war so sehr freundlich. Dann kam er und besuchte uns und fragte, wie's uns bekommen wäre, und das war so sehr, sehr gut von solch einem vornehmen Herrn, so artig zu sein gegen solche geringe Leute wie wir. Und gestern ging Muttchen und ich zufällig auf einen Spaziergang im Tempelgarten, und — und", hier brach sie mit jenem gewöhnlichen, nicht zu beantwortenden Beweismittel der Thränen heraus — und rief weinend: „Oh! ich wollte, ich wäre todt, ich wollte, ich läge in meinem Grabe und hätte ihn nie, nie nicht gesehen!"

„Ganz Dasselbe sagte auch er," versetzte Bows und Fanny fragte durch ihr Schluchzen: „Warum, ach warum er nur wünschen sollte, sie nicht gesehen zu haben? Ob sie ihm je ein Leid gethan? Oh, lieber wollte sie untergehen, als ihm etwas zu Leide thun!" Hierauf berichtete der Musikus ihr von der Unterhaltung am vorhergehenden Abende, zeigte ihr, daß Pen nicht an sie als eine für ihn passende Frau denken könnte und dürfte, und daß auch sie, wenn sie etwas auf ihren guten Ruf hielte, streben müsse, ihn zu vergessen. Und Fanny verließ den Musikus, überzeugt, aber immer noch derselben Ansicht, und versprach, die Gefahr zu fliehen, welche ihr drohte, und ging in die Hausmannsstube zurück und erzählte ihrer Mutter Alles. Sie sprach von ihrer Liebe zu Arthur

und beklagte in ihrer ungekünstelten Weise die Ungleichheit ihrer Verhältnisse, welche eine Schranke zwischen sie setze.

„Da ist die Dame von Lyon," sagte Fanny, „O Muttchen, wie liebte ich den Herrn Macready, als ich ihn darin auftreten sah, und Pauline, daß sie dem armen Claude so getreu war und immer an ihn denken that, und wie er als Officier zu ihr zurückkam durch alle Gefahren! Und wenn Jedermann die Pauline bewundert — und ich bin überzeugt, daß das Jedermann thut, weil sie so treu ist einem armen Manne — warum sollte ein vornehmer Herr sich schämen, ein armes Mädchen zu lieben! Nicht, daß Herr Arthur mich lieben thäte — o nein, nein, nein! Ich bin seiner nicht werth, nur eine Prinzessin ist solch eines vornehmen Herrn werth! Solch ein Dichter — der so schön schreibt und so prächtig aussieht! Gewiß ist er von Adel und von alter Familje und hat seine Güter nur nicht. Vielleicht hat sie sein Onkel. Ach, wenn's anginge, wie wollt' ich ihm dienen und für ihn arbeiten und seine Magd machen, ja das wollt' ich! Ich würde nicht nach mehr als das fragen, Muttchen — nur die Erlaubniß, ihn des Morgens zu sehen, und daß er manchmal fragen thäte: Wie geht's Fanny, oder: Gott segne Dich, Fanny, wie er am Sonntage sagte. Und ich wollte arbeiten und arbeiten und die ganze Nacht aufbleiben und lesen und lernen, um mich seiner würdig zu machen. Der Kapitän sagt, seine Mutter lebt auf dem Lande und ist dort eine vornehme Dame. Oh, wie wollt' ich so gerne hingehen und ihre Magd sein, Muttchen! Ich verstehe mich auf eine Menge Dinge und kann sehr sauber arbeiten — und — und manchmal würde er dann nach Hause kommen, und ich würde ihn sehen!"

Der Kopf des Mädchens fiel auf ihrer Mutter Schulter, als sie dies sprach, und sie überließ sich einem reichlichen Ergusse mädchenhafter Thränen, mit denen die Matrone natürlich die ihren mischte.

„Du mußt gar nicht mehr an ihn denken, Fanny," sagte sie; „wenn er nicht mehr zu Dir kommen thut, ist er ein abscheulicher, schändlicher Mensch."

„O, heiß' ihn nicht so, Mutter," erwiderte Fanny. „Er ist der beste Mensch, der beste und gütigste. Bows sagt, er denkt, daß er unglücklich ist, die arme kleine Fanny verlassen zu müssen. Es war nicht seine Schuld, nicht wahr nicht, daß wir ihm begegneten? — und es ist auch nicht sein Werk, daß wir uns nicht wiedersehen dürfen. Er sagt, ich dürfte nicht — und ich darf wirklich nicht, Mutter. Er wird mich vergessen, aber ich werde ihn nie nicht vergessen. Nein, ich will für ihn beten und ihn ewig lieben — bis ich sterbe — und ich werde sterben, ich weiß, daß ich sterben werde — und dann soll mein Geist ewig umgehen und bei ihm sein."

„Du vergißt Deine arme Mutter, Fanny, und Du wirst mir das Herze brechen, wenn Du so fortfahren thust," sagte Mrs. Bolton. „Vielleicht wirst Du ihn sehen. Gewiß, Du wirst ihn sehen. Gewiß, er wird heute kommen. Wenn ich je 'nen Mann verliebt gesehen habe, so ist er's. Als der junge Mann der Emilie Budd zuerst hinter ihr her war, wurde er vom alten Budd, einem sehr achtbaren Mann und Violoncellisten in unserm Orchester, weggeschickt, und seine eigne Familje wollte auch nichts nicht von ihr hören. Aber er kam wieder. Wir alle wußten das. Emilie sagte immer so, und er heirathete sie, und dieser hier wird auch wieder kommen, und

Du merk' auf die Worte Deiner Mutter und sieh', ob er nicht wieder kommen thut, Herze."

Bei diesem Punkte der Unterhaltung trat Mr. Bolton in die Stube, um sein Abendessen einzunehmen. Bei des Vaters Erscheinen hörte das Gespräch zwischen Mutter und Tochter sogleich auf. Mrs. Bolton umschmeichelte und cajolirte den Adjutanten des trübseligen Leichenbitters und sagte: „Herrjes, Bolton, wer hätte gedacht, daß Du in einer Sonnabendsnacht vom Club wegbleiben würdest! Fanny, Herzchen, mach Deinem Papa etwas zum Abendessen zurechte. Was willst Du haben, Bolton. Das arme Mädel hat ein Hirsekorn in ihr Auge gekriegt, oder 's ist ihr was 'neingekommen — und ich sah gerade nach, als Du 'reinkamst." Und sie preßte ihrer Tochter Hand als ein Zeichen, klug und verschwiegen zu sein, und ebenso trockneten sich Fanny's Thränen, und durch jene wundersame Heuchelkunst und Verstellung, welche Frauen anwenden, und womit die Natur sie als Vertheidigungswaffe ausgerüstet hat, verschwanden die Spuren ihrer Aufregung, und sie ging und nahm ihre Arbeit zur Hand und setzte sich so ruhig und still in den Winkel, daß der sorglose Vater nimmermehr auf den Verdacht kam, daß ihr etwas auf dem Herzen säße.

So kam es denn, als ob das Schicksal entschlossen sei, die krankhafte Leidenschaft des armen Mädchens mehr und mehr zu entflammen und zu steigern, daß alle Umstände und alle Personen rings um sie dieselbe anspornten. Ihre Mutter ermuthigte und billigte sie, und selbst die Worte, welche Bows gebraucht, als er die Flamme in ihr zu unterdrücken versucht hatte, vermehrten dieses unglückliche Fieber. Pen war kein unredlicher Mensch und Verführer; Pen war edlen Sinnes und wünschte sie zu fliehen. Pen liebte sie;

der gute und der große, der prächtige Jüngling mit den goldenen Ketten und dem pomadisirten kastanienbraunen Haare! Und so liebte er sie denn auch wirklich, oder so würde er sie vielleicht fünf Jahre vorher geliebt haben, ehe die Welt den feurigen und ungestümen Knaben verhärtet hatte, — ehe er sich einer thörichten und unüberlegten Leidenschaft schämte und sie erwürgte, wie arme Frauenzimmerchen es mit ihren unehelichen Kindern machen, nicht wegen des Unrechts, das darin liegt, sondern wegen der Schande und aus Furcht, daß d e Welt mit Fingern auf sie weisen möchte.

Welcher achtbare Mann in der Welt wird nicht sagen, daß er völlig recht hatte, wenn er eine Heirath mit einer übelerzogenen Person niedern Standes vermied, deren Verwandte ein anständiger Mann nicht wohl anerkennen konnte, und deren Manieren nicht zu ihrem neuen Stande passen würden? Und welcher Philosoph würde ihm nicht sagen, daß das Beste was man mit solchen kleinen Leidenschaften, wenn sie im Gemüthe entstehen, thun kann, das ist, daß man sich ihrer entledigt oder sie verlaufen läßt und sie heilt; daß kein Mann wegen eines Frauenzimmers stirbt und umgekehrt; und daß das Eine wie das Andere, nachdem es die Unmöglichkeit gefunden, seinem oder ihrem Wunsche in dem besondern Falle zu fröhnen, die Sache so gut wie möglich anfassen, den Gegenstand seiner Neigung vergessen, sich anderswo umsehen und von Neuem wählen muß? Und doch kann vielleicht auch etwas auf der andern Seite gesagt werden. Vielleicht hatte Bows recht, daß er jene Leidenschaft Pen's in ihrer Blindheit und Unüberlegtheit bewunderte, welche ihn bereit machte, Alles für seine Liebe hinzugeben; vielleicht, wenn Selbstopferung eine lobenswerthe Tugend ist, ist bloße weltliche äußerliche

Selbstopferung nicht sehr zu loben, — kurz und gut, überlassen wir diesen Punkt als eine offene Frage der Entscheidung des Moralisten, dem es beliebt, sie durchzufechten.

So viel ist gewiß, daß Mr. Pendennis mit der Welterfahrung, die er jetzt hatte, gelacht und gespottet haben würde über die Idee, ein blutarmes Mädchen aus einer Küche zu heirathen. Und da dieser Punkt in seiner Seele feststand, that er blos seine Schuldigkeit als rechtschaffener Mann, indem er jedwede unglückliche Zärtlichkeit, die er etwa gegen die arme kleine Fanny fühlen mochte, mit Gewalt unterdrückte.

So wartete und wartete sie in Hoffnung, daß Arthur wieder kommen werde. Sie wartete eine ganze Woche, und es war erst am Ende dieser Zeit, daß das arme Geschöpfchen durch Costigan von der Krankheit hörte, an der Arthur litt.

Es begab sich an demselben Abend, wo Costigan Pen seinen Besuch gemacht hatte, daß Arthurs Onkel, der treffliche Major in der Stadt von Buxton eintraf, wo es sich mit seiner Gesundheit gebessert hatte, und seinen Kammerdiener Morgan aussandte, um sich nach Arthur zu erkundigen und diesen Gentleman auf den nächsten Morgen zum Major zu Frühstück zu bitten. Der Major passirte blos durch London auf seinem Wege nach dem Hause des Marquis von Steyne in Stillbrook, wo er zur Rebhühnerjagd eingeladen war.

Morgan kam zu seinem Herrn mit einem sehr langen Gesichte zurück. Er hätte Herrn Arthur gesehen; Herr Arthur wäre sehr schlecht, Herr Arthur läge an einem Fieber im Bette. Ein Doctor müßte zu ihm gesandt

werden, und Morgan hielte seinen Fall für sehr beunruhigend.

Gnädiger Himmel, das waren allerdings sehr betrübende Nachrichten! Er hatte gehofft, daß Arthur mit nach Stillbrook kommen könnte, er hatte es arrangirt, daß er gehen sollte, und für seinen Neffen eine Einladung von Lord Steyne besorgt. Er selbst mußte gehen; er konnte den Lord Steyne nicht über Bord werfen; das Fieber konnte ansteckend sein; vielleicht waren es die Masern; er selbst hatte nie die Masern gehabt; sie waren gefährlich, wenn man sie in seinem Alter bekam. War denn irgend jemand bei Arthur?

Morgan sagte, 's wäre eines da, welches Herr Arthurn seine Wärterin machte.

Der Major fragte hierauf, ob sein Neffe ärztlichen Rath eingeholt hätte. Morgan antwortete, daß er darnach gefragt hätte und berichtet worden wäre, daß Herr Pendennis keinen Doctor gehabt hätte.

Morgan's Herr empfand aufrichtige Angst, als er von Arthurs Unfall hörte. Er würde zu ihm gegangen sein, aber was konnte es Arthur nützen, daß er, der Major, vom Fieber angesteckt würde? Seine eigene Kränklichkeit machte es absolut unmöglich, daß er sich irgend jemand anders widmete als sich selbst. Aber der junge Mann mußte ärztlichen Rath — den besten Rath haben, und Morgan wurde spornstreichs mit einem Billet von Major Pendennis zu dessen Freunde, Doctor Goodenough, gesandt, welcher sich glücklicher Weise gerade in London und zu Hause befand, und welcher sogleich sein Mittagsessen verließ, und dessen Kutsche eine halbe Stunde darauf in der Obern-Tempel-Gasse, in der Nähe von Pen's Wohnung war.

Der Major hatte den gutherzigen Arzt gebeten, ihm Nachricht von seinem Neffen in den Club zu bringen, wo er selbst speiste, und im Laufe der Nacht erschien der Doctor. Die Sache stand sehr ernsthaft, der Patient lag in heftigem Fieber, er hatte Pen sogleich zur Ader gelassen, und sein erster Besuch am Morgen sollte bei ihm sein. Der Major ging trostlos zu Bette mit diesen unglückseligen Neuigkeiten. Als Goodenough, wie er versprochen, ihn am nächsten Tage besuchte, mußte der Doctor eine Viertelstunde einem Berichte über die eigene Kränklichkeit des Majors zuhören, ehe der Letztere Muße hatte, etwas von Arthur zu hören.

Er hätte eine sehr üble Nacht gehabt — seine — seine Wärterin hätte gesagt, er habe eine Stunde phantasirt. Es könnte schlecht ablaufen; es wäre besser, auf der Stelle nach seiner Mutter zu schicken. Der Major schrieb den Brief an Mrs. Pendennis mit der größten Eile und zugleich mit den feinsten Wendungen der Vorsicht. Was einen Besuch seiner selbst bei dem jungen Menschen betraf, so war das in seinem Zustande unmöglich. „Könnte es ihm irgend von Nutzen sein, mein liebster Doctor?" fragte er.

Der Doctor sagte mit einem eigenthümlichen Lachen: nein, er dächte nicht, daß der Major dabei irgend von Nutzen sein könnte, seine eigene kostbare Gesundheit erfordere die zarteste Behandlung, er thäte am besten, auf's Land zu gehen und dort zu bleiben, er selbst würde besorgt sein, den Patienten zweimal des Tages zu sehen und Alles für ihn thun, was in seinen Kräften stünde.

Der Major erklärte bei seiner Ehre, daß, wenn er irgend von Nutzen sein könne, er auf der Stelle in Pen's Wohnung eilen werde. Wie die Sachen stünden, sollte

Morgan gehen und sehen, ob Alles in Ordnung sei. Der Doctor müßte ihm mit jeder Post nach Stillbrook schreiben, es wäre ja blos vierzig Meilen von London entfernt, und wenn irgend etwas passire, werde er kommen, koste es, was es wolle.

Major Pendennis bezeigte sein Wohlwollen durch Gesandte und durch die Post. „Was kann ich anders thun?“ sagte er. „Gott, wissen Sie, in solchen Fällen ist's das Beste, jemand nicht zu stören. Wenn's mit einem armen Menschen zum Schlimmsten kommt, ei Gott, nun, da ist's aus mit ihm. Aber um gesund zu werden (und hierin, mein lieber Doctor, werden Sie gewiß mit mir übereinstimmen), ist das beste Mittel, ihn ruhig zu halten — vollkommen ruhig.“

In solcher Weise versuchte der alte Herr, sein Gewissen zu beschwichtigen; und er ging noch diesen Tag seiner Wege nach Stillbrook, und zwar mit der Eisenbahn (denn die Eisenbahnen sind im Laufe dieser Erzählung aufgekommen, obwohl sie sich noch heute nicht bis in Pen's Heimat erstrecken) und erschien, wie gewöhnlich sauber und knapp gekleidet und mit der schön gelockten Perrücke gekrönt, an der Speisetafel des Marquis von Steyne.

Aber wir müssen dem Major die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er in seinem Benehmen sehr unglücklich und niedergeschlagen war. Wagg und Wenham neckten ihn mit seiner übeln Laune, fragten ihn, ob ihm in der Liebe was der Quere gegangen sei, und ergötzten sich anderweitig auf seine Kosten. Er verlor nach Tische sein Geld im Whist und spielte thatsächlich Trumpf gegen seines Partners höchsten Stich. Und die Gedanken an den leidenden Jungen, auf den er stolz war, und den er

auf seine Weise liebte, hielten den alten Herrn die halbe Nacht hindurch wach und machten ihn fiebrisch und ungemüthlich.

Am Morgen empfing er ein Billet, von einer Hand geschrieben, die er nicht kannte; es war nämlich die Handschrift Mr. Bows', der ihm sagte, daß Mr. Arthur Pendennis eine erträgliche Nacht gehabt, und daß, da Doctor Goodenough bemerkt, der Major wünsche von der Gesundheit seines Neffen Nachricht zu erhalten, er, Robert Bows, ihm die Nachricht per Eisenbahn zugesandt habe.

Den nächsten Tag wollte er eben mit einigen der Herren, die sich im Hause Lord Steyne's aufhielten, gegen Mittag auf die Jagd gehen, und die Gesellschaft, auf die Kutschen wartend, war schon auf der Terrasse vor dem Schlosse versammelt, als ein Fiaker von der benachbarten Station her gefahren kam und ein grauköpfiger ziemlich schäbig gekleideter alter Herr herausſprang und nach dem Major Pendennis fragte. Es war Mr. Bows. Er nahm den Major bei Seite und sprach mit ihm, die meisten der Herren ringsum sahen an dem ängstlichen Ausdrucke auf dem Gesichte des Majors, daß sich etwas Ernstliches ereignet hatte.

Wagg sagte: „'s ist ein Gerichtsfrohn, der herüber gekommen ist, um den Major festzufahren," aber niemand lachte über den Witz.

„Holla! was gibt's, Pendennis?" schrie Lord Steyne mit seiner durchdringenden Stimme — „steht's übel?"

„'s ist — 's ist — mein Junge, der ist todt!" sagte der Major und brach in Schluchzen aus — der alte Mann war ganz von seinen Gefühlen überwältigt.

„Nicht todt, Mylord, aber sehr schlecht, als ich

London verließ," versetzte Mr. Bows mit gedämpfter Stimme.

Eine Britschka kam in diesem Augenblicke herzu, als die drei Männer sprachen. Der Peer sah auf seine Uhr. „Sie haben zwanzig Minuten vor sich, um mit dem Postzuge fahren zu können. Hineingesprungen, Pendennis, und fahren Sie fort in drei Teufels Namen. Hören Sie, Herr?"

Die Kutsche fuhr eilends davon mit Pendennis und seinem Begleiter, und wir wollen hoffen, daß dem Marquis von Steyne sein Fluch vergeben werden wird.

Der Major jagte vom Bahnhof hastig nach dem Tempel und fand eine Reisekutsche bereits vor sich, welche die enge Tempel-Gasse versperrte. Zwei Damen stiegen heraus und erfragten sich ihren Weg von der Hausmannsfrau; der Major warf zufällig einen Blick auf den Wagenschlag und sah das abgeriebene Wappenbild des Adlers, der nach der Sonne schaut und den Wahlspruch „Nec tenui penna" darunter gemalt. Es war der alte Wagen seines Bruders, vor vielen, vielen Jahren gebaut. Es waren Helene und Laura, welche nach dem Wege zu der Stube des armen Pen hinauf fragten.

Er lief auf sie zu, ergriff hastig den Arm seiner Schwägerin und küßte ihr die Hand, und die drei traten in Lamb Court und stiegen die lange dunkle Treppe hinauf.

Sie pochten sehr leise an die Thür, an welche Arthurs Name geschrieben war, und dieselbe wurde geöffnet von — Fanny Bolton.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Ein kritisches Kapitel.

Als Fanny die beiden Damen und die ängstliche Miene der älteren sah, welche sie mit einem Blicke voll unbeschreiblicher Aufregung und Furcht anschaute, begriff das arme Mädchen sogleich, daß sie Pen's Mutter vor sich habe; es war eine Aehnlichkeit zwischen den stieren Augeu der Wittwe und denen Arthurs, wenn er sich in seinem Bette fiebernd herumwarf. Fanny blickte schüchtern auf Mrs. Pendennis und dann auf Laura; in dem Gesichte der Letztern war nicht mehr Ausdruck, als ob es eine Steinmasse gewesen wäre.

Hartherzigkeit und Betrübniß sprachen sich in den Gestalten der beiden neuen Ankömmlinge aus; keine von Beiden zeigte auch nur den leisesten Anschein von Erbarmen oder Mitleid für Fanny. Sie blickte verzweifelnd von ihnen weg auf den Major hinter ihnen. Der alte

Pendennis schlug seine Augen nieder, schaute aber trotzdem verstohlen unter seinen Lidern hervor auf Pen's arme kleine Wärterin.

„Ich — ich schrieb an Ihnen gestern, Madam, mit Erlaubniß," sagte Fanny, an allen Gliedern zitternd und so bleich wie Laura, deren trauriges, drohendes Gesicht über die Schulter der Mrs. Pendennis sah.

„So, Mamsell?" erwiderte Mrs. Pendennis. „Ich glaube, ich darf Sie jetzt von der Abwartung meines Sohnes entbinden. Ich bin seine Mutter, verstehen Sie."

„Ja, Madame. Ich — dies ist der Weg zu seinem — o warten Sie einen Augenblick," rief Fanny weinend. „Ich muß Sie vorbereiten auf sein —"

Die Wittwe, deren Gesicht bis jetzt hoffnungslos grausam und unbarmherzig ausgesehen hatte, fuhr hier mit einem tiefen Schnappen nach Athem und einem schwachen Schrei zurück, den sie schnell unterdrückte.

„Er ist seit gestern so gewesen," versetzte Fanny, indem sie sehr zitterte und ihr die Zähne klapperten.

Ein entsetzlich brüllendes Lachen kam aus Pen's Zimmer, dessen Thür offen stand, und nach mehrmaligem kreischenden Kichern begann der arme Unglückliche ein Studententrinklied zu singen und dann Hurrah zu schreien und zu toben, als ob er mitten bei einem Weingelage sei, und mit seiner Faust gegen die Zimmerbekleidung zu donnern. Er lag in völligem Delirium.

„Er kennt mich nicht, Madam," sagte Fanny.

„So, nun vielleicht wird er seine Mutter kennen; lassen Sie mich gefälligst vorbei und herein." Und die Wittwe schob hastig die kleine Fanny weg und schritt durch den dunkeln Gang, welcher in Pen's Wohnstube führte. Auch Laura segelte an Fanny ohne ein Wort vorüber, und

Major Pendennis folgte ihnen. Fanny setzte sich auf eine Bank auf dem Gange und schrie und betete aus allen Leibeskräften. Sie würde für ihn gestorben sein, und sie haßten sie. Sie hatten kein dankbares oder gütiges Wort für sie, die feinen Damen. Sie saß dort auf dem Gange, sie wußte nicht wie lange. Sie kamen nie heraus, um mit ihr zu sprechen. Sie saß dort, bis Doctor Goodenough kam, um seinen zweiten Besuch an diesem Tage abzustatten; er fand das arme kleine Ding an der Thüre.

„Was, Wärterin, wie geht's mit Deinem Patienten?“ fragte der gutmüthige Doctor. „Hat er etwas Ruhe gehabt?“

„Gehen Sie und fragen Sie sie. Sie sind drinnen,“ antwortete Fanny.

„Wer? Seine Mutter?“

Fanny nickte mit dem Kopfe, aber sprach nicht.

„Du mußt ebenfalls zu Bett gehen, mein armes Jüngferchen,“ sagte der Doctor. „Du wirst ebenfalls krank werden, wenn Du das nicht thust.“

„Oh, darf ich nicht mitkommen und ihn sehen? darf ich nicht mitkommen und ihn sehen? Ich — ich hab' ihn so lieb,“ sagte das kleine Mädchen, und als sie sprach, fiel sie nieder auf ihre Knie und erfaßte des Doctors Hand mit solch einem tiefen Seelenschmerze, daß ihr Anblick das Herz des guten Arztes schmolz und bewirkte, daß ein Nebel sich vor seine Brille legte.

„Bah, bah! Unsinn! Wärterin, hat er sein Tränkchen genommen? Hat er etwas Ruhe gehabt? Natürlich mußt Du mitkommen und ihn sehen. Ebenso ich.“

„Nicht wahr, Herr Doctor, sie werden mich hier sitzen lassen? Ich würde bloß um Erlaubniß bitten, hier zu bleiben,“ schluchzte Fanny. Worauf sie der Doctor ein

einfältiges kleines Ding hieß, sie auf die Bank setzte, wo Pen's Druckerjunge so manche Stunde gesessen hatte, ihre bleiche Wange mit seinem Finger klopfte und in das weiter hinein gelegene Zimmer trippelte.

Mrs. Pendennis war bleich und ernst in einen großen Stuhl neben Pen's Bett gesunken. Ihre Uhr lag auf dem Nachttischchen bei Pen's Medicinflaschen. Ihr Hut und ihr Mantel lagen im Fenster. Sie hatte ihre Bibel auf ihrem Schooße, ohne welche sie nie reiste. Ihre erste Bewegung, nachdem sie ihren Sohn gesehen, war die gewesen, daß sie Fanny's Hut und Shawl, welche auf seiner Schublade sich befanden, genommen und hinausgetragen und auf seinen Studirtisch geworfen hatte. Sie hatte die Thür auch gegen den Major Pendennis und Laura geschlossen und von ihrem Sohne Besitz genommen.

Sie war in großer Angst und Furcht gewesen, daß Arthur sie nicht kennen werde, aber diese Beängstigung blieb ihr wenigstens zum Theil erspart. Pen kannte seine Mutter ganz wohl und lächelte und nickte ihr freundlich zu. Als sie hereinkam, bildete er sich sogleich ein, daß sie zu Hause in Fairoaks wären, und fing an zu schwatzen und zu plappern und zu lachen in irrer toller Art. Laura konnte ihn draußen hören. Sein Lachen schoß vergiftete Pfeile in ihr Herz. Es war also wahr. Er war schuldig gewesen — und mit diesem Geschöpfe! — ein Verhältniß mit einem Aufwartemädchen, und sie hatte ihn geliebt — und er mußte höchst wahrscheinlich sterben — rasend und ohne zu bereuen. Der Major murmelte dann und wann eine Bemerkung oder ein tröstendes Wort, worauf jedoch Laura kaum hörte. Es war ein trübseliges

Beisammensein für alle Theile, und als Goodenough erschien, kam er wie ein Engel in das Zimmer.

Es ist nicht bloß für den Kranken, es ist auch für die Kranken gut, daß der Doctor kommt. Seine Gegenwart ist oft für sie eben so wohlthätig, als für den Patienten, und sie sehnen sich nach ihm noch heftiger. Wie haben wir alle nach ihm ausgeschaut! Mit welcher Aufregung haben wir das Rasseln der Räder seines Wagens auf der Straße und endlich vor der Thür gehört! Wie hängen wir an seinem Munde, und was für einen Trost giebt uns ein Lächeln von ihm, wenn er uns diesen Sonnenschein zur Erleuchtung unserer finstern Befürchtungen gewähren kann! Wer hat nicht die Mutter ihn flehentlich fragen sehen, ob Hoffnung auf Rettung des kranken Kindes vorhanden ist, welches nicht sprechen kann, und welches dort liegt, indem sein kleiner Körper mit dem Fieber kämpft? Oh, wie sie in seine Augen blickt! Welcher Dank, wenn es licht darinnen ist, welcher Kummer und Jammer, wenn er sie niederschlägt und nicht zu sagen wagt „hoffe"! Oder es ist der Hausvater, welcher von der Krankheit hingestreckt ist. Das erschrockene Weib steht zu, während der Arzt den Puls des Patienten anfühlt und ihre Angst zu beschwichtigen sucht und den Kindern gesagt worden ist, ihr Reden und Spielen sein zu lassen. Ueber dem fiebernden Kranken, der erwartungsvollen Gattin, den unbewußten Kindern steht der Doctor, als ob er das Schicksal, der Verschenker von Leben und Tod wäre; er muß den Patienten dies Mal davon kommen lassen, die Frau bittet gar so sehr um seine Rettung! Da kann man sich wohl vorstellen, wie furchtbar groß die Verantwortlichkeit für einen gewissenhaften Mann sein muß; wie peinvoll das Gefühl, daß er nicht das rechte

Heilmittel gegeben hat, oder daß es möglich gewesen wäre, es besser zu machen; wie entsetzlich die Theilnahme an dem Geschicke der Ueberlebenden, wenn der Fall unglücklich abgelaufen ist — wie unermeßlich die Wonne des Siegs über die Krankheit.

Nachdem der Doctor in aller Eile sich den neuen Ankömmlingen hatte vorstellen lassen, deren Ankunft er durch die tief betrübte kleine Wärterin draußen erfahren, machte er sich sogleich an die Untersuchung des Kranken, hinsichtlich dessen es keinem Zweifel unterworfen war, daß er sich im Stadium der höchsten Fieberhitze befinde, und bei dem er es für nöthig hielt, die stärksten antiphlogistischen Mittel anzuwenden, die in seiner Macht standen. Er tröstete die unglückliche Mutter, so gut er's vermochte, und nachdem er ihr die tröstlichsten Versicherungen gegeben, die er zu geben wagen konnte, daß jetzt noch kein Grund zur Verzweiflung vorhanden sei, daß man noch Alles von seiner Jugend, der Stärke seiner Körperconstitution und sofort hoffen könnte, und sein Aeußerstes gethan hatte, die entsetzliche Angst der erschrockenen Matrone zu beschwichtigen, nahm er den älteren Pendennis bei Seite in das leere Zimmer (Warrington's Schlafzimmer), um mit ihm eine kleine Besprechung zu halten.

Der Fall war sehr kritisch. Wenn dem Fieber nicht Einhalt gethan werden werden konnte, so könnte und würde es den jungen Menschen umbringen. Es müßte ihm sogleich zur Ader gelassen werden; die Mutter müßte von dieser Nothwendigkeit in Kenntniß gesetzt werden. Wer war nur die andere junge Dame, die sie mitgebracht. Sie wäre nicht am rechten Orte in einem Krankenzimmer.

„Und da war noch ein anderes Frauenzimmer, beim

Henker!" sagte der Major, „die — die kleine Person, welche die Thüre aufmachte." Seine Schwägerin hatte Hut und Shawl des armen Dinges herausgebracht und auf den Arbeitstisch geworfen. Wußte Goodenough etwas von der — der kleinen Person? „Ich kriegte nur so 'nen Blick von ihr weg, als wir eintraten?" sagte der Major, „und bei Gott, sie sah außerordentlich niedlich aus!"

Der Doctor machte ein wundersames Gesicht; der Doctor lächelte — mitten in den ernstesten Augenblicken, wo das Zünglein an der Wagschale auf Tod wie auf Leben weisen kann, pflegen solche sonderbare Contraste und Gelegenheiten zum Humor sich zu ergeben, und solch ein Lächeln über das Antlitz zu gehen, um die Betrübniß zu verspotten und sie noch betrübter zu machen.

„Ich habe es", sagte der Doctor zuletzt, wieder in das Studirzimmer tretend, und er schrieb hastig zwei Billets am Tische dort und versiegelte eines davon. Dann nahm er der armen Fanny Hut und Shawl nebst den Billets und ging auf den Gang hinaus zu diesem armen kleinen Boten und sagte: „Schnell, Wärterin, Du mußt dies hier zum Wundarzte tragen und ihn gleich auf der Stelle kommen heißen, und dann gehe in mein Haus und frage nach meinem Diener Harbottle und sag' ihm, er solle dieses Recept machen; und warte, bis ich — bis es fertig ist. Die Zubereitung kann ein Weilchen dauern."

So trabte denn die arme Fanny mit ihren beiden Billets ab und fand den Wundarzt, welcher nahebei am Strand wohnte und spornstreichs sich einstellte, die Lanzette in der Tasche, um an seinem Patienten zu operiren, und dann ging Fanny nach des Doctors Haus in Hanover Square.

Der Doctor war wieder zu Hause, ehe das Recept gemacht war, zu dessen Zubereitung Harbottle, sein Diener, so lange Zeit bedurfte; und so lange Arthurs Krankheit noch dauerte, erschien die arme Fanny nicht wieder in der Eigenschaft einer Wärterin in seiner Wohnung. Aber an diesem und dem nächsten Tage konnte man an Pen's Treppe eine kleine Gestalt verstohlen herumschleichen sehen — ein trauriges, trauriges kleines Antlitz sah den Wundarzt an und fragte ihn und den Lehrburschen desselben und die Aufwartefrau und den guten Arzt selbst, als sie aus der Wohnung des Kranken kamen. Und am dritten Tage hielt der Wagen des guten Doctors in Shepherd's Inn, und der freundliche, wackere, wohlwollende Mann ging in die Hausmannswohnung und besuchte eine kleine Patientin, welche er dort hatte, und für welche er die beste Medicin an dem Tage fand, wo er im Stande war, Fanny Bolton zu berichten, daß die Krisis vorüber und daß endlich alle Hoffnung da sei, Arthur Pendennis zu erhalten.

J. Costigan, Wohlgeboren, einst in Diensten Ihrer Majestät, sah des Doctors Wagen und kritisirte seine Pferde und sein Geschirr.

„Grüne Livreen, sapperlot!" sagte der Kapitän, „und ein so schönes Paar stolzer Grauschimmel, als sie sich nur ein hochgeborner Hörr wünschen kann, geschweug' denn so ein Doctor. Der Hochmuth und die Anmaßung von düse Doctors nimmt heutzutage kein Oend' — aber der hier ist ein guter und wissenschaftlich gebüldeter Mann, und ein söhr guter Mensch, sackerlot; und er hat das arme klein' Mödchen glücklich durch ihr Füber gebracht, Bows, mein Jung'."

Und Mr. Costigan war mit des Doctors Benehmen

und Geschick so zufrieden, daß er künftig, wenn er des Doctors Kutsche begegnete, sich's stets zur Aufgabe stellte, sie und den Doctor drin zu grüßen, und zwar in einer so hofballmäßigen und prächtigen Weise, als ob Dr. Goodenough der Lordlieutenant selbst und Kapitain Costigan in seiner Glorie im Phönixpark zu Dublin gewesen wäre.

Die Dankbarkeit der Wittwe gegen den Doctor kannte keine Grenzen — oder wenigstens kaum eine Grenze. Der gute Herr lachte über die Idee, sich von einem Schriftsteller oder der Wittwe eines Collegen ein Honorar zahlen zu lassen, und sie entschloß sich, wenn sie nach Fairoaks zurückkäme, Goodenough die vergoldete Silbervase, das Kleinod des Hauses und den Stolz des seligen John Pendennis, zu senden, welche in grünem Wollenstoffe aufbewahrt ward und ihm zu Bath von der Lady Elisabeth Firebrace, bei der Genesung ihres Sohns, des seligen Sir Anthony Firebrace, vom Scharlachfieber verehrt worden war. Hippokrates, Hygiea, König Bladud und ein Kranz von Schlangen befinden sich noch heutigen Tages auf dem Becher, welcher von den Herren Abednego in Milsom Street in ihrer schönsten Manier ausgeführt war, während die Inschrift von Mr. Birch, den Hauslehrer des jungen Baronets, herrührte.

Dieses unschätzbare Kunstwerk beschloß die Wittwe Goodenough, dem Erhalter ihres Sohnes, zu weihen, und es gab kaum noch einen andern Gefallen, den ihre Dankbarkeit ihm nicht erwiesen haben würde, ausgenommen einen, den er gerade am meisten wünschte, und welcher darin bestand, daß sie ein wenig barmherziger und freundlicher von der armen Fanny denken möge, von deren ungekünstelter trauriger Geschichte er während seiner Besuche bei ihr Manches erfahren hatte, und von welcher er sehr gut

zu denken geneigt war. Er wußte jedoch genug, um sich darüber klar zu sein, daß das arme bethörte Mädchen bis jetzt ohne Flecken war, daß sie in Pen's Zimmer gewesen war, weil sie geglaubt hatte, ihn das letzte Mal zu sehen, daß Pen kaum ihrer Gegenwart gewahr geworden, und daß sie unter dem tiefsten und erbarmenswerthesten Kummer leide, wenn sie daran denke, ihn todt oder lebendig zu verlieren.

Aber bei zwei oder drei Gelegenheiten, wo Goodenough die Rede auf Fanny lenkte, nahmen die Züge der Wittwe, sonst immer sanft und mild, einen so grausamen und unerbittlichen Ausdruck an, daß der Doctor sah, es sei umsonst, bei ihr um Mitleid oder Gerechtigkeit zu bitten, und er alles Bitten und Vorstellen sein ließ und aufhörte, irgendwie noch weitere Anspielungen auf seine kleine Clientin zu machen. Es gibt ein Uebel, welches weder Mohn, noch Mandragora, noch die einschläfernden Syrupe des Morgenlandes, wie wir von einem volksthümlichen Dichter aus den Tagen Elisabeths belehrt werden, in den Männern seiner Zeit beruhigen konnten, und welches, wenn es in Frauen ausbricht, keine späteren medicinischen Entdeckungen und keine in der Folgezeit aufgekommene Behandlung — weder Homöopathie, noch Hydropathie, noch magnetisches Streichen, noch Doctor Simpson, noch Doctor Locock kuriren können, und das ist — wir wollen es nicht Eifersucht nennen, sondern es bei Damen mild mit Nebenbuhlerschaft und Streben auf gleiche oder größere Weise geliebt zu werden, bezeichnen.

Manche von jenen boshaften und prosaischen Leuten, welche dem Romanschreiber in jeder Kleinigkeit nachdüfteln und nachrechnen und z. B. zu wissen wünschen, wie, wenn die Personen „in der kritischen Lage" vor unauf-

schließbarer Thüre, die gezogenen Dolche an ihren Kehlen, sich befinden, dieselben aus dieser mörderischen Verwickelung der Umstände herauszubringen sind, können sich zu der Frage versucht fühlen, wie es möglich war, daß in einer Miethwohnung im Tempel, bestehend aus drei Stübchen, zwei Räumen für Speiseschränke, einem Gange und einem Kohlenbehältnisse,

Arthur, ein kranker Gentleman,
Helene, seine Mutter,
Laura, deren angenommene Tochter,
Martha, deren Dienstmädchen vom Lande,
Mrs. Wheezer, eine Wärterin vom St. Bartholomäus-Hospital,
Mrs. Flanagan, eine irische Aufwartefrau,
Major Pendennis, ein verabschiedeter Offizier,
Morgan, sein Kammerdiener,
Pigeon, der Laufbursche des Herrn Arthur Pendennis,

und Andere mehr Unterkommen finden konnten. Die Antwort ist sogleich gegeben, indem fast Jedermann im Tempel aus der Stadt ausgeflogen und in Pen's Hause in Lamb Court kaum ein einziger Bewohner war, ausgenommen diejenigen, welche um das Krankenbett des siechen Gentlemans beschäftigt waren, über dessen Fieber wir keinen in die Länge gehenden Bericht gegeben haben, wie wir uns auch über das erfreuliche Thema seiner Genesung nicht zu sehr verbreiten wollen.

Jedermann, haben wir gesagt, war aus der Stadt ausgeflogen, und so konnte man von einem solchen Modeherrn, wie der junge Mr. Sibwright, welcher auf Pen's Treppe eine Wohnung im zweiten Stocke innehatte, nicht vermuthen, daß er in London zurückgeblieben sein werde.

Mrs. Flanagan, die Aufwartefrau von Mr. Pendennis, war mit Mrs. Rouncy bekannt, welche Mr. Sibwright's häusliche Angelegenheiten besorgte, und so wurde das Schlafzimmer dieses Herrn für Miß Bell eingerichtet, oder nach Befinden für Mrs. Pendennis, wenn die letztere sich geneigt zeigen sollte, ihres Sohnes Krankenbett zu verlassen, um für sich selbst die Ruhe zu suchen.

Wenn jener junge Stutzer, die Blume der Baker Street, hätte wissen können, wer seine Schlafzimmer innegehabt hätte, wie stolz würde er auf dieses Gemach gewesen sein! welche Gedichte würde er auf Laura geschrieben haben — mehrere seiner Sachen sind in den Taschenbüchern erschienen oder existiren handschriftlich in den Albums der Herren und Damen von Adel — er hatte in Camford studirt, und es hieß, er habe beinahe den Sieg mit dem englischen Preisgedichte erlangt — Sibwright indeß war abwesend und sein Bett der Miß Bell überlassen. Es war das hübscheste kleine Messingbett in der Welt, mit Zitzvorhängen, die mit hellrothem Stoffe gefüttert waren — er hatte ein künstliches Beet voll Bartnelken in seinem Fenster, und der bloße Anblick seiner kleinen Ausstellung von lackirten Stiefeln, die in schmucken Reihen über seinem Kleiderschranke geordnet standen, war ein Genuß für den Beschauer. Er besaß auch ein Museum von Parfüms, Pomade und Bärenfettbüchschen, höchst wundersam anzusehen, und eine auserwählte Sammlung weiblicher Portraits, fast alle in Trauer versunken und verkleidet oder halb entkleidet, glitzerte an den saubergehaltenen Wänden seines eleganten kleinen Ruhesitzes. Medora mit ihrem aufgelöstem Haare tröstete sich mit ihrem Banjo über die Abwesenheit ihres Conrad — die Prinzessin Fleur de Marie (von Rudolstein und den

Geheimnissen von Paris) schaute trauervollen Blickes durch die Eisenstäbe ihres klösterlichen Käfigs, in welchem sie, das arme Vöglein! dahin welkte — Don Quixote's Darothea wusch ihm die unsterblichen Füße — kurz, es war solch eine Gallerie, wie sie sich für einen galanten Liebhaber des Geschlechts schickte. Und in Sibwright's Wohnzimmer befand sich, während daselbst eine noch ganz in der Kindheit begriffene Bibliothek von juristischen Büchern, gekleidet in die frische Haut ebengeborner Kälber, war, eine ziemlich große Sammlung classischer Schriften, welche er nicht lesen konnte, und englischer und französischer Werke von Schriftstellern, welche er viel zu fleißig las. Seine Einladungskarten von vergangener Saison schmückten noch immer seinen Spiegel, und kaum irgend etwas verrieth den Advokaten, als die Perrückenschachtel neben der Venus auf dem mittelsten Brette seines Bücherrepositoriums, auf welcher der Name P. Sibwright, Esquire, in Goldschrift zu lesen war.

Mit Sibwright hatte ein Mr. Bangham die Wohnung inne. Mr. Bangham war ein Mann der Jagd- und Reitlust, welcher mit einer reichen Wittwe verheirathet war. Mr. Bangham hatte keine advocatorische Praxis — kam das Vierteljahr nicht dreimal in die Wohnung, machte Geschäftsreisen aus jenen geheimnißnißvollen Ursachen, welche Leute auf Geschäftsreisen zu gehen bestimmen — und sein Zimmer diente Mr. Sibwright zu großer Bequemlichkeit, wenn dieser junge Herr seine kleinen Schmäuschen gab.

Es muß eingestanden werden, daß diese beiden Herren mit unserer Geschichte nichts zu thun haben und wahrscheinlich nie wieder in derselben auftauchen werden, aber wir können nicht umhin, einen Blick durch ihre

Thüren zu werfen, da sie uns zufällig offen stehen und wir an ihnen vorbeipassiren, um in Pen's Stuben zu gelangen; gerade so wie wir im Verfolg unserer eigenen Geschäfte im Leben, auf dem Wege über den Strand zum Club, ja selbst zur Kirche nicht umhin können, in die Gewölbe am Wege oder auf unsers Nachbars Diner oder auf die Gesichter unter den Damenhüten im nächsten Betstuhle zu gucken.

Sehr viele Jahre nach den Umständen, mit denen wir gegenwärtig beschäftigt sind, gestand Laura mit einem Erröthen und einem Gelächter, welches viel gute Laune zeigte, daß sie einen französischen Roman, der damals viel Aufsehen gemacht, gelesen habe, und als ihr Gatte sie verwundert fragte, wo in aller Welt sie solch ein Buch herbekommen habe, antwortete sie, daß es im Tempel gewesen, wo sie in Percy Sibwright's Wohnung gelebt habe.

„Desgleichen habe ich nie gestanden," sagte sie, „was ich jetzt ebenfalls beichten muß; daß ich nämlich bei derselben Gelegenheit die lackirte Schachtel aufmachte und jene wunderlich aussehende Perrücke, die drin war, herausnahm, sie aufsetzte und mich damit im Spiegel besah."

Denke man sich nun, daß Percy Sibwright in solch einem Augenblicke als dieser gekommen wäre! Was würde er gesagt haben — der entzückte Schlingel? Was würden alle die Bilder verkleideter Schönheiten in seinem Zimmer gewesen sein, verglichen mit dieser lebendigen? Ah, wir sprechen von alten Zeiten, wo Sibwright ein Junggesell war und ehe er ein Grafschaftsrath wurde — wo die Leute jung — wo die meisten Leute jung waren! Andere Leute sind jetzt jung, aber wir nicht mehr.

Als Miß Laura sich diesen Spaß mit der Perrücke machte, konnte Pen oben unmöglich noch sehr krank sein, sonst würden Ueberlegung und allgemeines Schicklichkeitsgefühl, wenn sie auch dahin gekommen war, noch so wenig Theil an ihm zu nehmen, sie verhindert haben, Faxen zu machen oder Verkleidungen zu probiren.

Aber allerhand Ereignisse hatten sich im Verlaufe der letzten paar Tage zugetragen, welche ihre Lustigkeit vermehrten oder sie rechtfertigten, und eine kleine Colonie von den alten Freunden und Bekanntschaften des Lesers war inzwischen in Lamb Court, Temple, und um Pen's Krankenbett gegründet worden. Zuerst war Martha, die Magd der Mrs. Pendennis von Fairoaks eingetroffen, von wo sie der Major verschrieben hatte, welcher mit Recht dachte, daß ihre Gegenwart ihrer Herrin und ihrem jungen Herren angenehm und nützlich sein werde, indem keiner von Beiden das stete Zusammensein mit Mrs. Flanagan (welche während Pen's Krankheit mehr spirituöse Herzstärkung als je bedurfte) erquicklich sein konnte. Martha also erschien zu rechter Zeit, um Mrs. Pendennis aufzuwarten, und nicht eher ging diese Dame auch nur ein Mal zu Bett, als bis jenes treue Mädchen bei ihr angekommen war, wo sie mit einem Herzen voll mütterlicher Dankbarkeit hinging und sich auf Warrington's Strohmatratze und unter seine mathematischen Bücher legte, wie bereits beschrieben ist.

Es ist wahr, daß vor diesem Tage eine große und freudige Veränderung in Pen's Befinden stattgefunden hatte. Das Fieber, bezwungen von Doctor Goodenough's Pflastern, Tränkchen und seiner Lanzette, hatte den jungen Mann verlassen oder kehrte doch nur dann und wann in schwachen Anfällen zurück; seine irre herumwandernden

Sinne hatten in seinem geschwächten Gehirne einen Ruhe-platz gefunden; er hatte Zeit gehabt, seine Mutter zu küssen und zu segnen, daß sie zu ihm gekommen, und nach Laura und seinem Onkel zu rufen (welche nach ihrer beiderseitigen Natur beide von seinem todtenbleichen Aussehen, seinen magern zusammengefallenen Händen, seinen tiefliegenden Augen, seiner hohlen Stimme und seinem Gesichte mit dem dünnen Barte ergriffen waren), um ihnen die Hände zu drücken und ihnen innigst zu danken; und nach dieser Begrüßung und nachdem sie von seiner liebenden Wärterin aus dem Zimmer gewiesen worden waren, war er in einen köstlichen Schlaf gesunken, welcher sechzehn Stunden gedauert hatte, nach Verlauf welcher Periode er erwachte und rief, daß er sehr hungrig sei. Wenn es schlimm ist, krank zn sein und Ekel vor aller Nahrung zu empfinden, wie herrlich ist's dann, zu genesen und sich hungrig — und wie hungrig zu fühlen! Ach! die Wonnen der Genesung werden schwächer mit den sich häufenden Jahren, gerade wie dies mit andern Wonnen der Fall ist — und dann — und dann kommt jene Krankheit, wo man überhaupt nicht wieder genest.

An dem Tage dieses glücklichen Ereignisses kam eine zweite Persönlichkeit in Lamb Court an. Dieselbe wurde in der Wohnstube Pen-Warrington's von gewaltigen Wolken von Tabaksrauch angemeldet — den Rauchwolken folgte ein Individuum mit einer Cigarre im Munde und einem Reisesacke unter'm Arme — dieses Individuum war Warrington, welcher von Norfolk zurückgeeilt war, als Mr. Bows vorsorglich an ihn schrieb und ihn von dem Unglücke seines Freundes benachrichtigte. Aber er war auswärts gewesen, als der Brief seines Bruders Haus erreicht hatte, die östlichen Grafschaften konnten sich

damals noch keiner Eisenbahnen rühmen (denn wir bitten den Leser, verstehen zu wollen, daß wir Anachronismen nur da begehen, wo wir Lust haben und wo durch eine kühne Verletzung jener Naturgesetze irgend eine große sittliche Wahrheit vorwärts zu bringen ist) — kurz, Warrington erschien erst mit den übrigen Glücksfällen am Morgen nach dem Tage, von dem man sagen kann, daß Pen's Genesung an ihm begonnen habe.

Sein Erstaunen war am Ende nicht sehr groß, als er die Wohnung seines kranken Freundes besetzt und seinen alten Bekannten, den Major, gravitätisch in einem Lehnstuhle sitzen sah (Warrington hatte sich mit seinem Hausschlüssel selbst in die Zimmer hereingelassen), wie er einer jungen Dame, die ihm ein Stück von Shakespear mit gedämpfter wohlklingender Stimme vorlas, zuhörte oder zuzuhören sich stellte. Die Dame hielt inne, fuhr in die Höhe und legte ihr Buch nieder, bei der Erscheinung des hochgewachsenen Reisenden mit der Cigarre und dem Reisesacke. Er erröthete, er warf die Cigarre in den Gang, er nahm seinen Hut ab und warf ihn gleichfalls hin, und indem er auf den Major zuging, ergriff er die Hand dieses alten Gentleman und fragte ihn über Arthur aus.

Der Major antwortete mit zitternder, obwohl fröhlicher Stimme — es war wunderbar, wie die Gemüthsbewegung ihn alt gemacht zu haben schien — und gab Warrington's Händedruck mit bebender Hand zurück und erzählte ihm das Neueste, was sich begeben — von Arthurs glücklich abgelaufener Krisis — seiner Mutter Ankunft — mit ihrer jungen Pflegbefohlenen — der Miß —

„Sie brauchen mir ihren Namen nicht zu nennen,"

versetzte Mr. Warrington in sehr guter Laune; denn er war gerührt und heiter gestimmt zugleich von dem Gedanken an seines Freundes Genesung — „Sie brauchen mir ihren Namen nicht zu nennen. Ich wußte sogleich, es war Laura.“

Und er hielt ihr seine Hand hin und ergriff die ihrige. Unermeßliche Güte und Zärtlichkeit strahlten unter seinen rauhen Augenbrauen hervor und ließen seine Stimme erbeben, als er sie erblickte und auf sie sprach.

„Und das ist also Laura?“ schienen seine Blicke zu sagen.

„Und das ist also der Warrington!“ schlug dagegen das Herz des edlen Mädchens. „Arthurs Held — der Brave und der Gute — er ist hundert Meilen weit hergekommen, ihm beizustehen, als er von seines Freundes Unglück hörte!“

„Dank' Ihnen, Herr Warrington,“ war jedoch Alles, was Laura sagte, und als sie den Druck seiner Hand erwiederte, erröthete sie so sehr, daß sie froh war, die Lampe hinter sich zu haben, um ihr mit Purpur übergossenes Gesicht zu verbergen.

Als diese Beiden in dieser Stellung sich gegenüber standen, wurde die Thür von Pen's Schlafkammer leise, wie es seine Mutter gewohnt war, geöffnet, und Warrington sah eine andere Dame, welche zuerst ihn anblickte und sich dann nach dem Bette umkehrte und „Bst!“ sagte und ihre Hand aufhob.

Es war Pen, dem Helene sich zuwendete, und den sie sich in Acht zu nehmen ermahnte. Er schrie mit einer schwachen, zitternden, aber lustigen Stimme: „Immer herein, Haupthahn — immer herein, Warrington! Ich wußte, daß Du es warst, an dem Rauch, alter Junge,“

sagte er, indem er ihm seine abgezehrte Hand hinhielt und mit Thränen der Schwäche und zugleich der Freude in den Augen seinen Freund begrüßte.

„Ich, — ich bitte um Verzeihung, Madame, daß ich rauchte," sagte Warrington, welcher heute wohl zum ersten Mal über seinen gottlosen Hang erröthete.

Helene sagte nichts als: „Gott segne Sie, Herr Warrington!" Aber sie war so glücklich, sie hätte George gleich küssen mögen. Dann, und nachdem die Freunde eine kurze, sehr kurze Unterhaltung gehabt hatten, schickte die überglückliche, aber unerbittliche Mutter, indem sie Warrington ihre Hand gab, denselben ebenfalls hinaus aus der Stube, zurück zu Laura und dem Major, welche ihr Stück, Cymbeline, nicht wieder aufgenommen hatten, wo sie es bei der Ankunft des gesetzlichen Inhabers von Pen's Wohnung verlassen hatten.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Genesung.

Unsere Pflicht ist es nun, eine Thatsache zu berichten, welche, wie schmach= und schamvoll sie auch sein mag, wenn sie von der Hauptperson und dem Namensträger eines Romans erzählt wird, nichtsdestoweniger dem Publikum berichtet werden muß, welches seine wahren Memoiren liest. Nachdem er mit einem Fieber in den Gliedern und bis zu einem gewissen Grade von der Leidenschaft der Liebe gepeinigt, zu Bett gegangen war, nachdem ihm zur Ader gelassen worden, nachdem er bepflastert und ihm der Kopf rasirt und er behandelt und mit Medicin versehen worden war, wie es der Doctor verordnet hatte, geschah es, daß, als er sich von seiner körperlichen Hinfälligkeit erholte, seine geistige Krankheit ihn auf gleiche Weise verlassen hatte, und er nicht mehr in Fanny Bolton verliebt war, als der Leser und ich, die wir viel

zu klug, oder viel zu moralisch sind, um unsern Herzen zu gestatten, nach Hausmannstöchtern zu lungern.

Er lachte über sich selbst, als er auf seinem Pfühle lag und über diese zweite Kur nachdachte, die an ihm bewirkt worden war. Er kümmerte sich jetzt nicht im Mindesten um Fanny, er wunderte sich, wie er sich jemals was aus ihr gemacht habe, und stellte nach seiner Gewohnheit eine Zergliederung dieser todten Leidenschaft an und anatomisirte seine eigenen verblichenen Gefühle für seine arme kleine Wärterin. Was konnte ihn nur so heiß und begierig hinter ihr her sein lassen vor ein paar Wochen? Nicht ihr Verstand, nicht ihre Erziehung, nicht ihre Schönheit — es gab Hunderte von Frauen, die besser aussahen, als sie. Aus ihm selbst war's, wo die Leidenschaft hergekommen war, nicht aus ihr. Sie war dieselbe, aber die Augen, welche sie sahen, waren andere geworden, und ach! daß es so kommen mußte, waren nicht besonders begierig, sie jemals wieder zu sehen. Er empfand ein recht freundliches Gefühl in Bezug auf das kleine Ding und so fort; was aber die heftige Sehnsucht nach ihrer Person betrifft, die er erst vor ein paar Wochen gehabt hatte, so war dieselbe unter dem Einflusse der Pillen und der Lanzette geflohen, welche das Fieber in seinem Gehirne vernichtet hatten. Und es war eine Quelle unermeßlichen Trostes und ernster Dankbarkeit für Pendennis (obschon in diesem Gefühle etwas Selbstsüchtiges lag, wie beinahe in allen andern unseres jungen Mannes) daß er fähig gewesen war, der Versuchung zu einer Zeit zu widerstehen, wo die Gefahr am größten war, und keine besondere Ursache hatte, sich selbst zu tadeln, wenn er sich seiner Aufführung gegen das junge Mädchen erinnerte. Wie von einer steilen Felsklippe aus, von welcher er hätte

herunterfallen können, so warf er von dem Fieber aus, von dem er genesen war, einen Rückblick auf die ihm von Fanny Bolton gelegte Schlinge, jetzt, da er ihr entgangen war, aber ich bin nicht gewiß, ob er sich nicht gerade der Genugthuung, die er darüber empfand, schämte. Es ist vielleicht angenehm, aber es ist stets erniedrigend, gestehen zu müssen, daß man nicht mehr liebt.

Inzwischen erfüllten das freundliche Lächeln und die zärtliche Wachsamkeit seiner Mutter an seinem Bette den jungen Mann mit Frieden und Sicherheit. Zu sehen, daß die Gesundheit wiederkehrte, war Alles, was die unermüdliche Wärterin verlangte, jede Laune oder jede Forderung ihres Patienten auszuführen, ihre höchste Lust und ihr schönster Lohn. Er fühlte sich umgeben von ihrer Liebe und hielt sich beinahe für so dankbar für dieselbe, als er gewesen, wie er schwach und hülflos in seiner Kindheit gewesen war.

Einige nebelhafte Vorstellungen hinsichtlich des ersten Theils seiner Krankheit, und daß Fanny ihn gepflegt habe, mag Pen wohl gehabt haben, aber sie waren so unklar, daß er sie sich nicht mit Deutlichkeit als Wirklichkeiten denken oder davon unterscheiden konnte, wovon er wußte, daß es Sinnestäuschungen waren, welche sich seiner Erinnerung noch während des Deliriums des Fiebers aufgedrängt hatten. So konnte er denn, da er es bei früheren Gelegenheiten nicht für passend gefunden, irgendwie gegen seine Mutter auf Fanny Bolton hinzudeuten, natürlich auch jetzt seine Empfindungen hinsichtlich Fanny's ihr nicht anvertrauen oder diese würdige Dame zu seiner Vertrauten machen. Es waltete auf beiden Seiten eine unglückliche Vorsicht und ein Mangel an Vertrauen ob; und

ein Wort oder zwei zu rechter Zeit würden der guten Dame und denen, die zu ihr gehörten, viel Schmerz und Angst erspart haben.

Ich muß mit Bedauern gestehen, daß Mrs. Pendennis, als sie Miß Bolton als Wärterin bei Pen und zärtlich gegen denselben sah, dem Verhältnisse dieser unglücklichen beiden jungen Personen die übelste Deutung gegeben und es in ihrem Innern für ausgemacht gehalten hatte, daß die Anklagen gegen Pen wahr seien. Warum hielt sie aber denn nicht an, um sich zu erkundigen? — Es gibt Geschichten zu Ungunsten eines Mannes, welche die Frauen, die ihm am zärtlichsten zugethan sind, stets am bereitwilligsten glauben. Ist nicht die Gattin eines Mannes oft die Erste, welche eifersüchtig auf ihn ist? Dem armen Pen wurde eine gute Portion von dieser mit Verdacht gewürzten Liebe von der Wärterin zugewendet, welche jetzt über ihm wachte, und das gutherzige und reine Geschöpf dachte, daß ihr Knabe eine viel schrecklichere und herunterbringende Krankheit als das bloße physische Fieber durchgemacht habe und sowohl durch Vergehen befleckt, als durch Krankheit geschwächt sei. Das Bewußtsein hiervon hatte sie schweigend zu tragen und zu versuchen, ob sie mit der Maske der Heiterkeit und Zuversicht ihren innerlichen Zweifel, Seelenschmerz und Abscheu verdecken könnte.

Als Kapitain Shandon zu Boulogne die nächste Nummer der „Pall-Mall-Zeitung" las, so geschah's, um gegen Mrs. Shandon zu bemerken, daß Jack Finucane's Hand in den Leitartikeln nicht mehr sichtbar sei, und daß Mr. Warrington wieder am Werke sein müsse. „Ich kenne das Knallen seiner Peitsche unter hundert andern, und die Strieme, welche der Peitschenstrang dieses Bur-

schen zurückläßt. Da ist der Jack Bludyer, welcher wie ein Metzger an's Werk geht und einen Gegenstand zerhaut. Mr. Warrington schlägt seinen Mann todt, und zählt ihm seine Hiebe gerade und regelmäßig über den Rücken herunter und so, daß jede Strieme mit Blut unterläuft, auf," über welches gräßliche Gleichniß Mrs. Shandon sagte: „Jeses, Charles, wie kannst Du nur so reden! Ich habe Herrn Warrington stets für sehr großartig, aber für einen sanftmüthigen Herrn gehalten, und er war wahrhaftig äußerst freundlich gegen die Kinder." Hierauf erwiederte Shandon: „Ja, er ist freundlich gegen die Kinder, aber bösartig gegen die Männer, und Du verstehst allerdings kein Wort von dem, was ich sage, meine Liebe; und 's ist recht gut, daß Du nichts davon verstehst; denn es kommt aus der Schreiberei von Zeitungen wenig Gutes heraus; und es ist besser, gemüthlich hier in Boulogne zu leben, wo der Wein in Fülle da ist, und der Cognac nur zwei Franken die Flasche kostet. Mische uns einen andern Humpen, Mary, meine Liebe, wir werden bald wieder zurück in's Geschirr gehen. Cras ingens iterabimus aequor — hol's der Henker!"

Mit einem Worte, Warrington ging mit allen Leibeskräften an der Stelle seines auf's Lager hingestreckten Freundes an die Arbeit und besorgte Pen's Antheil an der Pall-Mall-Zeitung „mit spitzer Feder", wie man zu sagen pflegt. Er schrieb gelegentliche Artikel und literarische Kritiken; er besuchte Theater und musikalische Productionen und besprach sie mit seiner gewöhnlichen strengen Energie. Seine Hand war zu schwer für derartige kleine Gegenstände, und es machte ihm Vergnügen, Pen's Muttter und Onkel und Laura zu erzählen, daß es unter der ganzen

Clerisei der Schriftsteller keine anmuthigere und leichtere, angenehmere und elegantere Hand gäbe, als Arthurs.

„Die Leute in diesem Lande, Madame, verstehen nicht, was Styl ist, sonst würden sie die Verdienste unseres Jungen einsehen,“ sagte er zu Mrs. Pendennis. „Ich heiße ihn unsern Jungen; denn ich habe ihn erzogen, und ich bin so stolz auf ihn wie Sie, und wenn ich ein Bischen Eigenwille, und ein Bischen Selbstsucht und ein Bischen Stutzerhaftigkeit abrechne, kenne ich kein wackereres, braveres und gutherzigeres Geschöpf. Seine Feder ist manchmal gottlos, aber er ist so gut von Gemüthe, wie eine junge Dame — wie Fräulein Laura hier — und ich glaube, er würde keinem Sterblichen auf Erden etwas zu Leide thun.“

Hierauf sprachen Helene, obschon sie einen tiefen, tiefen Seufzer that, und Laura, obschon auch sie schwer verwundet war, ihren besten Dank für Warrington's gute Meinung von Arthur aus und liebten ihn, daß er so an ihrem Pen hinge. Und Major Pendennis war laut in seinen Lobpreisungen Mr. Warrington's — lauter und begeisterter, als der Major zu sein gewohnt war. „Er ist ein ächter Edelmann, meine liebe Schwägerin,“ sagte er zu Helenen, „jeder Zoll an ihm ein Edelmann, meine Gute — die Warringtons von Suffolk — Barone Karls des Ersten — wie könnte er anders als ein Edelmann sein, wo er aus dieser Familie stammt? Sein Vater — Sir Miles Warrington, lief davon mit — bitt' um Verzeihung, Fräulein Bell — Sir Miles war ein sehr bekannter Mann in London, und ein Freund des Prinzen von Wales. Dieser Herr hier ist ein Mann von von den größten Talenten, den höchsten Fähigkeiten — sicher, in der Welt vorwärts zu kommen, wenn er einen

Beweggrund hätte, seine Willensstärke an die Arbeit gehen zu lassen."

Laura erröthete für sich, als der Major lobend von Arthurs Helden sprach. Als sie einen Blick auf Warrington's männliches Antlitz und seine dunkeln melancholischen Augen geworfen, hatte diese junge Person über ihn nachgedacht und war in ihrem Innern darüber klar geworden, daß er das Opfer einer unglücklichen Neigung sein müßte, und als sie sich über diesem Gedanken ertappte, ei, da erröthete Miß Bell.

Warrington miethete sich hart daneben — in Greniers Wohnung in Flag Court — ein, und wenn er Pen's Aufgabe mit großer Energie des Morgens abgethan hatte, so war sein Vergnügen und seine Freude des Nachmittags, zu kommen und sich zu der Gesellschaft des Kranken an sonnigen Herbstabenden zu setzen; und er hatte mehr als ein Mal die Ehre, Miß Bell seinen Arm zu einem Spaziergange im Tempelgarten zu geben. Wenn die offenherzige Laura sich von Helenen die Erlaubniß erbat, diese Erholung zu genießen, sagte der Major eifrig: „Ja, ei ja wohl, bei Gott — natürlich müssen Sie mit ihm ausgehen — wissen Sie, 's ist wie auf dem Lande draußen — Jedermann geht mit Jedermann im Garten spazieren, und da giebt's Aufseher und dergleichen mehr — Jedermann geht im Tempelgarten spazieren."

Wenn der große Sittenrichter nichts dagegen hatte, warum sollte die einfache Helene etwas dawider sagen? Sie war froh, daß ihr Mädchen so viel frische Luft haben sollte, als der Fluß geben konnte, und daß sie sie von diesen harmlosen Ausflügen mit erhöhter Wangenfarbe und Laune zurückkehren sah.

Der Leser muß wissen, daß es zwischen Laura und

Helenen zu einer kleinen Erklärung gekommen war. Als die Nachrichten von Pen's beängstigender Krankheit gekommen waren, hatte Laura darauf bestanden, die erschrockene Mutter nach London zu begleiten, hatte von der abschläglichen Antwort, welche die noch immer zornerfüllte Helene ihr gab, nichts hören wollen, und hatte endlich, als eine zweite noch ernstere abschlägliche Antwort erfolgt war, und als es schien, als müsse man an dem Leben des armen verlorenen Jünglings verzweifeln, und als man wußte, seine Aufführung sei der Art gewesen, daß alle Gedanken an eine Vereinigung dadurch hoffnungslos gemacht wären, mit vielen Thränen ihrer Mutter ein Geheimniß erzählt, mit welchem jede etwas Acht gegeben habende Person, welche diese Geschichte liest, bereits bekannt ist. Durfte man ihr, nun sie ihn nie heirathen konnte, den Trost verweigern, der in dem Geständnisse lag, wie zärtlich, wie wahrhaftig, wie ganz und gar sie ihn geliebt hatte? Die sich vermischenden Thränen der Frauen besänftigten den Schmerz ihres Kummers in etwas, und die Kümmernisse und Aengste während ihrer Reise wurden wenigstens in so weit gemildert, als sie dieselben theilten.

Was konnte Fanny erwarten, wenn sie plötzlich zum Urtheil vor ein Paar Richter dieser Art gebracht wurde? Nichts, als schnelle Verurtheilung, schreckliche Strafe und unbarmherzige Abführung. Die Frauen üben eine grausame Kritik in solchen Fällen wie der, in welchen die arme Fanny verflochten war, und wir haben es gern, daß sie so sind; denn hat eine Frau außer der Wache, welche der Mann um sein Harem stellt, und außer den Schutzwaffen, welche sie selbst in ihrem Herzen, ihrer Treue und Ehre besitzt, nicht auch noch alle ihre Freundinnen,

ihr ganzes Geschlecht um sich, Wache haltend, daß sie nicht Irrwege geht, und bereit, sie in Stücke zu reißen, wenn sie beim Straucheln betroffen wird? Wenn unsere Mahmuds oder Selims von Baker Street oder Belgrave Square ihre Fatimen mit verdienter Strafe heimsuchen, so nähen ihre Mütter Fatima's Sack für sie, und ihre Schwestern und Schwägerinnen sehen wohlgefällig zu, wie sie in's Wasser geworfen wird. Und der Schriftsteller, der diese Zeilen schreibt, sagt nicht Nein dazu. Er verwahrt sich feierlich dagegen, er ist gleichfalls ein Türke. Er trägt einen Turban und einen Bart wie ein Anderer und ist durchaus für die Praxis des Säckens, Bismillah! Aber o Ihr Fleckenlosen, die Ihr das Recht der Todesstrafe als Attribut habt, seid wenigstens sehr vorsichtig, daß Ihr nur die richtige Person (wenn man sie so nennen darf) abthut. Versichert Euch erst genau der Thatsache, ehe Ihr die Barke aussendet, und werft Eure Sklavin nicht eher in den Bosporus, als bis Ihr völlig überzeugt seid, daß sie es verdient. Das ist Alles, worauf ich zu Gunsten der armen Fatima dringen wollte — absolut Alles — nicht ein Wort mehr, beim Barte des Propheten! Wenn sie schuldig ist, hinunter mit ihr — den Sack über Bord gehoben, hinunter damit in das Wallen und Rollen des Goldenen Hornes, und nachdem Gerechtigkeit geübt ist, fort, Leute, und laßt uns zum Abendessen heimfahren.

So hatte der Major in keiner Weise etwas gegen Warringtons fortgesetzte Promenaden mit Miß Laura, sondern ermuthigte, wie ein wohlwollender alter Herr, das innige Verhältniß dieses Paares in jeder Hinsicht. Gab es irgendwo Ausstellungen in der Stadt, so war er dafür, daß Warrington sie hinführe. Selbst wenn Warrington

den Vorschlag gemacht hätte, sie nach Vauxhall zu führen, so würde dieser nachgiebigste der Menschen darin nichts Böses gesehen haben — auch Helene nicht, wenn Pendennis der ältere es so hätte haben wollen — auch würde dort nichts Unrechtes vorgefallen sein zwischen zwei Personen, deren Ehre völlig fleckenlos war — zwischen Warrington, welcher zum ersten Male in seinem Leben mit einem reinen, hochherzigen und ungekünstelten Weibe genauere Bekanntschaft machte — und Laura, welche gleichfalls zum ersten Male zu fortwährendem Umgange mit einem Herrn von großen natürlichen Gaben und bedeutender Befähigung, sich beliebt zu machen, veranlaßt wurde, welcher verschiedene Kenntnisse, Begeisterung, Einfachheit, Laune, und jene Frische des Gemüths besaß, welche die Einfachheit seines Lebens und seiner Gewohnheiten ihm verlieh, und welches in so strengem Gegensatze zu Pen's modelaffenhafter Gleichgültigkeit im Betragen und seinem welken Spötterlächeln stand. Selbst in der Ungeschlachtheit Warringtons war eine Feinheit, welche der Feinthuerei des Andern abging. Was für ein Unterschied zwischen seiner Energie, seinem achtungsvollen Benehmen, seinem Wunsche zu gefallen, seinem herzlichen Gelächter oder einfachen zutraulichen Pathos und Sultan Pen's gähnender Herrschermiene und seiner gelangweilten Hinnahme der ihm dargebrachten Huldigungen. Was hatte Pen zu Hause zu solch einem Modelaffen und Despoten gemacht? Die Frauen hatten ihn verdorben, wie wir sie gern haben und wie wir es selbst gern thun. Sie hatten ihn mit Beweisen von Gehorsam überladen und ihn mit solcher Ehrerbietung und Unterwürfigkeit hochmüthig gemacht, bis er die Sclavinnen satt bekam, die ihm aufwarteten, und ihre Hätscheleien und Schmeicheleien ihm kein Vergnügen mehr

machten. Von Hause weg war er flott und lebhaft, hastig und leidenschaftlich genug — die meisten Männer sind's, indem sie so eingerichtet und so aufgewachsen sind. Läuft dieser Ausspruch wie der vorige Gefahr, falsch ausgelegt zu werden, und untersteht sich's jemand, zu vermuthen, daß der Verfasser die Weiber zur Empörung aufregen will? Nimmer, beim Barte des Propheten, sagt er abermals. Er trägt einen Bart und will, daß seine Weiber Sklavinnen sind? Welcher Mann thäte dies nicht? Welcher Mann möchte gern unter dem Pantoffel stehen? frag' ich. Eher wollen wir alle Köpfe in der Christenheit oder Türkenheit abhauen, als das erleben!

Nun denn, wenn Arthur so gelangweilt, so gleichgültig und theilnahmlos an allen den ihm zugewandten Gunstbezeugungen war, wie kam es da, daß Laura eine solche Liebe und eine solche heftige Neigung zu ihm hatte, daß ein bloßer unangemessener Ausdruck derselben das Mädchen zu fortwährendem Sprechen von Fairoaks bis London veranlaßte, als sie und Helene in der Postchaise reisten? Sobald Helene eine Geschichte von dem lieben Jungen beendigt und mit hundert Seufzern und Ausrufungen und Blicken gen Himmel einige spannende Ereignisse erzählt hatte, die sich um die Periode begeben hatten, wo der Held seine ersten Höschen gekriegt, begann Laura eine andere, gleich interessante und in gleicher Weise mit Thränen geschmückte Erzählung und meldete, wie heldenmüthig er sich hätte einen Zahn herausnehmen oder nicht herausnehmen lassen, oder wie kühn er ein Vogelnest ausgenommen oder wie großmüthig er es verschont, oder wie er der alten Frau auf dem Anger einen Schilling gegeben oder ohne seine Butterbemme gegangen sei zu Gunsten des Betteljungen im Hofe — und so fort. Eine

dieser beiden seufzenden Weiber sang der Andern Klagelieder über ihren Helden vor, welcher, wie mein würdiger Leser längst gemerkt hat, nicht mehr von einem Helden ist, als einer von uns Beiden. Wenn er aber so war, warum sollte ein gescheidtes Mädchen ihm so gut sein?

Dieser Punkt ist in einem vorhergehenden unglücklichen Satze behandelt worden, welcher neulich dem Verfasser den ganzen Zorn Irlands auf den Hals gezogen hat, und welcher sagte, daß die größten Schurken und Gurgelabschneider jemand gehabt hätten, der ihnen gut gewesen sei, und wenn dies bei diesen Ungeheuern der Fall gewesen, warum es dann nicht ordinären Sterblichen begegnen könne? Und in wen wird eine junge Dame sich verlieben, als in die Person, welche sie sieht? Man darf von ihr nicht glauben, daß sie, wie eine Prinzessin in Tausend und eine Nacht, ihr Herz im Traume verlieren, oder ihre jugendliche Neigung dem Portrait eines Herrn in der Ausstellung oder einer Skizze in der Londoner Illustrirten Zeitung zuwenden werde. Man hat einen Trieb in sich, welcher uns anregt, sich jemandem anzuschließen: man trifft mit solch einem Herrn Jemand zusammen, man hört den Herrn Jemand fortwährend loben, man spaziert, fährt, walzt, schwatzt oder sitzt in demselben Betstuhle mit dem Herrn Jemand, man trifft wieder mit ihm zusammen und nochmals, und — „Heirathen werden im Himmel geschlossen" sagt die gute Mama, indem sie der Braut den Kranz von Orangeblüthen in die Haare befestigt und ihr die Augen voll Thränen stehen — und es gibt einen Hochzeitsschmaus, und die Verheirathete zieht ihr weißes Atlaskleid aus und begibt sich in die vierspännige Kutsche, und Sie und Er sind ein glückliches Paar. Oder die Angelegenheit wird abgebrochen, armes liebes verwundetes

Herz! ei nun, so triffst Du mit einem andern Herrn Jemand zusammen und klammerst Dich mit Deinen jugendlichen Neigungen an ihn. Es ist Deine Natur, so zu thun. Denkst Du, es ist Alles um des Mannes willen und nicht ein Bischen Deinethalben, daß Du liebst? Denkst Du, Du würdest trinken, wenn Du nicht Durst, und essen, wenn Du nicht Hunger hättest?

So liebte denn Laura unsern Pen, weil sie zu Fairoaks kaum jemand anders sah als den Doctor Portman oder den Kapitain Glanders, und weil seine Mutter ihren Arthur in einem fort lobte, und weil er ein anständiger, ziemlich hübscher und verständiger Mensch war, und weil es vor Allem in ihrer Natur lag, Jemanden zu lieben. Und nachdem sie einmal dieses Bild in ihr Herz aufgenommen hatte, nährte und umschloß sie es dort zärtlich — brütete während seiner langen Abwesenheit und ihrer steten Einsamkeit darüber und hegte es liebend — und was in aller Welt konnte sie, als sie hierauf nach London kam und Gelegenheit hatte, mit Mr. George Warrington ziemlich genau bekannt zu werden, abhalten, ihn für einen sehr wunderbaren, eigenthümlichen, angenehmen und liebenswürdigen Menschen zu halten?

Lange Zeit nachher, als das Schicksal in seiner eigenen Weise über die verschiedenen jetzt in dem verräucherten Gebäude von Lamb Court versammelten Personen verfügt hatte, blickten einige derselben wohl zurück und dachten, wie glücklich die Zeit und wie angenehm ihre Abendspaziergänge und Unterhaltungen und einfachen Erholungen um das Sopha des genesenden Pen gewesen wären.

Der Major hegte von dieser Zeit an eine günstige Meinung vom September in London, und erklärte in seinen Clubs und Gesellschaften, daß die stille Saison bei Gott

oft angenehm, verteufelt angenehm sei. Er pflegte des Nachts nach seiner Wohnung in Bury Street wegzugehen, sich wundernd, daß es schon so spät, und daß der Abend so ruhig verflossen sei. Er erschien im Tempel ziemlich regelmäßig am Nachmittag und humpelte die hohe schwarze Treppe mit einer ganz wohlwollenden Geschäftigkeit und Geduld herauf. Und er gewann den Küchenchef bei Bays (jenen berühmten Koch, die Durchsicht von dessen Werk über Gastronomie den begabten Autor zwang, in London zurückzubleiben), ihm kleine Gelées, delicate Suppen, Lavendelsüppchen und andere Kleinigkeiten gut für Kranke zu bereiten, welche Morgan, der Bediente, fortwährend der kleinen Colonie in Lamb Court hinbrachte. Und als Pen von Doctor Goodenough die Erlaubniß erhielt, ein oder ein paar Glas reinen Xeres zu trinken, erzählte der Major, beinahe mit Thränen in den Augen, wie sein edler Freund, der Marquis von Steyne, als er auf seinem Wege nach dem Festlande durch London gereist sei, angeordnet habe, daß jede beliebige Quantität von seinem köstlichen, seinem unschätzbaren Amontillado, einem Geschenke des Königs Ferdinand an den edlen Marquis, zur Verfügung des Mr. Arthur Pendennis gestellt werden sollte. Die Wittwe und Laura kosteten dieses Rebenblut mit Respect, obschon ihnen der bittere Beigeschmack nicht im Mindesten gefiel, aber der Kranke wurde sehr dadurch gestärkt, und Warrington nannte es über die Maßen gut und brachte nach Tische am ersten Tage, wo der Wein aufgesetzt wurde, in einer ironischen Rede die Gesundheit des Majors, des Lord Steyne und der Aristokratie überhaupt aus.

Major Pendennis sprach seinen Dank mit der größten Würde und in einer Rede aus, in welcher er die Worte:

„die gegenwärtige Gelegenheit“ mindestens die gehörige Anzahl Male gebrauchte. Pen stimmte mit seiner schwachen Stimme von seinem Armstuhle in das Hoch ein. Warrington war's, als ob Miß Laura „Hört! hört!“ schrie und mit den Knöcheln auf den Tisch klopfte. Pidgeon, der Laufbursche, feixte, und der wackere Doctor Goodenough fand die Gesellschaft in großer Heiterkeit, als er hereinkam, um seinen pflichtschuldigen gerngesehenen Besuch abzustatten.

Warrington kannte Sibwright, welcher unten wohnte, und dieser galante Herr schrieb in Beantwortung eines Briefes, der ihn von dem Gebrauche unterrichtete, den man sich von seiner Wohnung zu machen erlaubt, den höflichsten und blumenreichsten Einwilligungsbrief zurück. Er stellte seine Zimmer zur Verfügung ihrer schönen Inhaberinnen und sagte, daß sein Bett ihnen, seine Teppiche ihren Füßen zu Diensten stünden. Alle Welt zeigte sich dem Kranken und seiner Familie freundlich geneigt. Sein Herz (und wir können uns vorstellen, das seiner Mutter gleichfalls) schmolz ihm, wenn er an so viel Güte und Gutmüthigkeit dachte. Möge es Pen's Biographen verziehen werden, wenn er hier an an eine Zeit erinnert, die nicht fern liegt, und wo ein ähnliches Mißgeschick ihm einen gottgesandten Freund, einen gütigen Arzt und tausend Beweise der rührendsten und überraschendsten Freundlichkeit und Theilnahme brachte.

In Mr. Sibwright's Wohnung stand ein Piano; ja dieser Herr, ein Liebhaber aller Künste, spielte selbst — und zwar außerordentlich schlecht — auf dem Instrumente und hatte sich ein Lied (dessen Worte von ihm selbst, die Musik aber von seinem ergebenen Freunde Leopoldo Twankidillo waren) widmen lassen. An dieser

Musikkiste, wie Warrington es nannte, spielte und sang, zuerst unter großem Erbeben und Erröthen (welches ihr sehr gut stand) Laura manchmal des Abends einfache Melodien und alte Lieder aus der Heimat. Ihre Stimme war ein reicher Alt, und Warrington, der kaum eine Melodie von einer andern zu unterscheiden verstand und nur eine einzige Melodie oder Weise in seinem Repertoire hatte — eine höchst übelklingende Nachahmung von God save the king nämlich — setzte sich zu ihr und hörte entzückt diesen Gesängen zu. Er konnte, wenn auch nicht ihrer Harmonie, so doch ihrem Rhythmus folgen, und dabei mit steter und täglich wachsender Begeisterung das reine, zartfühlende und edle Geschöpf, welches musicirte, beobachten.

Ich möchte wissen, ob das arme blasse kleine Mädchen in dem schwarzen Hute, welches manchmal des Abends an dem Laternenpfahle in Lamb Court stand und nach den Fenstern hinaufschaute, aus denen die Musik kam, dieselbe gern hörte. Wenn Pen's Schlafenszeit kam, schwiegen die Lieder. Lichter erschienen im obern Zimmer — in *seinem* Zimmer, wohin die Wittwe ihn zu führen pflegte; und dann spielten der Major und Mr. Warrington und zu Zeiten auch Miß Laura ein Spielchen Ecarté oder Puff; oder sie setzte sich zu ihnen und stickte ein Paar Pantoffeln in Wolle — ein Paar Herrenpantoffeln — sie konnten möglicherweise für Arthur oder George oder den Major Pendennis bestimmt sein; jeder von diesen Dreien würde alles Mögliche für die Pantoffeln gegeben haben.

Während drinnen dergleichen Dinge vorgingen, pflegte ein ziemlich ärmlich angezogener alter Herr zu kommen und das bleiche Mädchen im schwarzen Hute wegzuführen,

welches kein Recht hatte, in der Nachtluft auszusein, und die Lastträger des Tempels, die wenigen Aufwartefrauen und andere Liebhaber der Kunst, welche dem Concerte zugehört hatten, pflegten ebenfalls zu verschwinden.

Kurz vor zehn Uhr gab es eine andere musikalische Aufführung, nämlich die der Glocke von St. Clement's Uhr auf dem Strande, welche die klaren freudigen Noten eines Psalms spielte, ehe sie sich daran machte, ihre zehn bedeutungsvollen Schläge ertönen zu lassen. Sobald sie erklangen, begann Laura die Pantoffeln zusammenzurollen, Martha von Fairoaks erschien mit einem Bettleuchter und einem steten Lächeln auf ihrem Gesichte; der Major sagte: „Gott sapperlot, ist's denn schon so spät?“ Warrington und er verließen ihr unvollendetes Spiel, standen auf und gaben Miß Bell die Hand. Martha von Fairoaks leuchtete ihnen durch den Gang hinaus und die Treppe hinunter, und als sie hinabstiegen, konnten sie hören, wie sie hinter ihnen die Thür verschloß und verriegelte, um mit ihrer jungen Herrin sicher zu sein. Hätte es irgend eine Gefahr gegeben, so sagte Martha, daß sie „den ollen krummen Sabel, der in dem Herrn seiner Stube hinge, runtergelangt haben würde“ — womit sie den damascener Scimetar mit dem Namen des Propheten auf der Klinge und der rothsammtenen Scheide meinte, welchen Percy Sibwright, Wohlgeboren, zugleich mit einem Albaneseranzuge von einer Tour in die Levante zurückgebracht, und den er mit so eleganter Wirkung auf dem Maskenballe der Lady Mullinger, Gloucester Square, Hyde Park, getragen hatte. Er hatte sich in die Schleppe der Miß Kewsey verwickelt, die in dem Kleide erschien, in welchem sie nebst ihrer Mama ihrem Souverain vorgestellt worden war (letzteres bei der Gemahlin des Lordkanzlers) und

führte zu Ereignissen, die nichts mit dieser Geschichte zu schaffen haben. Ist nicht Miß Kewsey jetzt Mrs. Sibwright? Hat Sibwright nicht eine Stelle als Rath bei einem Grafschaftsgerichte bekommen? — Gute Nacht, Laura und Martha von Fairoaks. Schlaf wohl und erwache glücklich, reine und edle Dame!

Manchmal nach diesen Abenden ging Warrington ein Stückchen mit Major Pendennis — nur so ein kleines Stückchen — nur bis zum Tempelthore — bis zum Strande — bis Charing Croß — bis zum Club — er ging nicht in den Club? Nun, bis nach Bury-Street, wo er lachend dem Major auf dessen eigenen Thürstufen die Hand schüttelte. Sie hatten den ganzen Weg über von Laura gesprochen. Es war wunderbar, wie enthusiastisch der Major, welcher, wie wir wissen, sie einst nicht leiden konnte, in Bezug auf die junge Dame geworden war.

„Höllisch nettes Mädchen, weiß Gott' Höllisch feinerzogene Manieren — meine Schwägerin hat die Manieren einer Herzogin und würde jedes Mädel gut erziehen. Fräulein Bell ist zwar ein Bischen dorfmädchenhaft. Aber der Geruch der Schlehen ist angenehm, sapperlot! Wie sie erröthet! Unsere Londoner Mädels würden für ein Bouquet wie dieses manche Guinea geben — natürliche Blumen, bei Gott! Und sie hat auch ein Bischen Geld — nicht der Rede werth — aber doch ein leidliches Bischen Geld!"

Warrington stimmte mit allen diesen Meinungen ohne Zweifel überein, und obwohl er lachte, als er dem Major die Hand schüttelte, legte sich doch sein Gesicht, als er seinen alten Begleiter verließ, in Falten, und er wandelte in seine Wohnung zurück und schmauchte Pfeife auf Pfeife in die Nacht hinein und schrieb Artikel auf Artikel, bos-

hafter und immer boshafter, anstatt seines dazu unfähigen Freundes Pen.

Nun, es war schier für alle dabei Betheiligten eine glückliche Zeit. Mit Pen besserte sich's täglich. Schlafen und Essen waren seine steten Beschäftigungen. Sein Appetit hatte etwas Fürchterliches. Er schämte sich, denselben vor Laura, ja sogar, ihn vor seiner Mutter zu zeigen, welche ihm lachend ihren Beifall ertheilte. Wenn das gebratene Huhn seines Mittagsessens fortgetragen wurde, warf er dem scheidenden Freunde einen trüb sehnsüchtigen Blick zu und begann sich nach Gelee oder Thee oder was sonst noch umzuschauen. Er war wie ein Freßteufel im Verschlingen. Der Doctor schrie halt, aber Pen wollte nicht Halt machen. Die Natur rief lauter aus ihm als der Doctor, und dieser gütige und freundliche Arzt übergab ihn mit sehr guter Laune der andern Heilerin.

Und hier wollen wir sehr zart und im strengsten Vertrauen von einem Ereigniß sprechen, welches ihn betraf, und hinsichtlich dessen er es nie gern sah, wenn darauf angespielt wurde. Während seines Deliriums hatte der unbarmherzige Goodenough ihm Eis auf den Kopf zu legen und all sein liebliches Haar ihm abzuschneiden befohlen. Es war dies in der Zeit der — der andern Wärterin geschehen, welche natürlich jedes einzelne Haar für die Wittwe in einem Papiere aufhob, damit sie es zähle und aufbewahre. Sie glaubte nie anders, als daß das Mädchen einige davon weggenommen hätte; aber freilich sind die Weiber auch gar so voll Verdacht bei diesen Angelegenheiten.

Als dieser schreckliche Verlust dem Major Pendennis vor Augen kam, was natürlich das erste Mal geschah, wo der Aeltere des armen jungen Mannes geschorenen Scheitel

sah, und als Pen ganz außer Gefahr war und täglich mehr Kraft gewann, sagte der Major, mit etwas, das wie Erröthen aussah, und einem wunderlichen Blinzeln seiner Augen, daß er einen — eine Person — einen Friseur kenne — ein guter Mann, den er in den Tempel schicken wolle, und welcher ihm — ein — ein zeitweiliges Auskunftsmittel für dieses Unglück geben werde.

Laura sah Warrington mit dem pfiffigsten Blinken ihrer Augen an; Warrington brach frischweg in ein Gelächter aus vollem Halse aus; selbst die Wittwe mußte lachen, und der erröthende Major verwünschte die Unverschämtheit des jungen Volkes und sagte, wenn er sich die Haare abschneiden ließe, würde er für Miß Bell eine Locke aufheben.

Warrington schlug vor, Pen sollte die Perrücke eines Advokaten tragen. Da wäre die von Sibwright unten, welche ihm ungeheuer schön stehen würde. Pen sagte: „Unsinn!“ und schien so verlegen wie sein Onkel, und das Ende vom Liede war, daß ein Herr aus der Burlington Arcade dem Mr. Pendennis am nächsten Tage seine Aufwartung machte und in seiner Schlafstube mit ihm eine geheime Unterhaltung hatte. Eine Woche nachher erschien dasselbe Individuum mit einer Schachtel unterm Arme und einem unbeschreiblich höflichen Grinsen auf dem Antlitze und zeigte an, daß er „Herr Pendennissen seine Barrucke gebracht habe“.

Es müßte ein erhabener, aber trauervoller Anblick gewesen sein, Pen in der Verborgenheit seines Gemachs haben sehen zu können, wie er betrübt seine verwüstete Schönheit und die künstlichen Mittel, den Untergang derselben zu verbergen, betrachtete. Er erschien endlich mit der „Barrucke“, aber Warrington lachte so, daß Pen ver=

drießlich wurde und zurückging, um seine Sammetmütze aufzusetzen, einen schmucken Turban, den die zärtlichste der Mamas für ihn gearbeitet hatte. Darauf nahmen Mr. Warrington und Miß Bell etliche Blumen von den Hüten der Damen und flochten einen Kranz daraus, mit welchem sie die Perrücke schmückten und sie im feierlichen Zuge herausbrachten und ihr huldigten. Kurz, sie überließen sich hundert Scherzen, Witzen, Neckereien und petits jeux innocens, so daß das zweite und dritte Stock von Nr. 6 Lamb Court, Tempel, von mehr Heiterkeit und Gelächter ertönte, als diese Umgebung seit langer Zeit erfahren hatte.

Endlich, nachdem dieses Leben etwa zehn Tage gewährt hatte, erklang, als die kleine Späherin im Hofe herauskam, um ihren gewöhnlichen Posten der Beobachtung an der Laterne einzunehmen, keine Musik mehr aus den Fenstern des zweiten Stocks, gab's keine Lichter in den Stuben im dritten Gestock, die Fenster von beiden waren offen, und die Inhaber waren fort. Mrs. Flanagan, die Aufwärterin, erzählte Fanny, was sich begeben. Die Damen und die ganze Gesellschaft waren des Luftwechsels wegen nach Richmond gegangen. Der alterthümliche Reisewagen war wieder herausgebracht und mit einer Menge Kissen für Pen und seine Mutter ausgelegt worden, und Laura hatte in der herablassendsten Weise den Omnibus unter Mr. George Warringtons Obhut bestiegen. Er kam zurück und nahm diesen Abend in der öden und freudlosen Wohnung von seinem alten Bette, seinen alten Büchern und seinen alten Pfeifen, aber vielleicht nicht von seinem alten Schlafe Besitz.

Die Wittwe hatte auf seinem Tische einen Krug hübsch geordneter Blumen zurück gelassen, und als er eintrat,

füllten sie das einsame Zimmer mit Duft. Sie waren Erinnerungszeichen an die guten, edlen Seelen, die fortgegangen waren, und welche diesen öden, freudlosen Ort eine Weile geziert hatten. George fühlte, er hatte die seligsten Tage seines ganzen Lebens genossen — er wußte es, nun sie eben fort waren; er ging hin und nahm die Blumen und hielt sie an sein Gesicht, roch an ihnen — küßte sie vielleicht. Als er sie wieder hinstellte, rieb er sich mit seiner rauhen Hand mit einem bittern Ausrufe und Lachen die Augen. Er würde sein ganzes Leben, seine Seele hingegeben haben, um den Preis zu gewinnen, den Arthur von sich stieß. Wollte sie Ruf und Namen? — er würde ihn für sie gewonnen haben; — hingebende Liebe? — ein großes Herz voll verhaltene Zärtlichkeit, männliche Liebe und edles Zartgefühl war für sie da, wenn sie es annehmen wollte. Aber es sollte nicht sein. Das Geschick hatte es anders beschlossen.

„Selbst wenn ich könnte," dachte George, „würde sie mich nicht haben wollen. Was hat ein häßlicher rauher alter Bursch wie ich, um ein Weib zu veranlassen, ihn zu lieben? Ich fange an, alt zu werden, und habe mich im Leben noch nicht ausgezeichnet. Ich habe weder ein hübsches Aussehen, noch Jugend, noch Geld, noch Ruf. Man muß, um ein Weib zu gewinnen, im Stande sein, etwas mehr zu thun, als sie anzustarren und ihr auf den Knieen seine ungeschlachte Huldigung darzubringen. Was kann ich thun? Eine Menge junger Leute haben mich beim Wettlaufe überholt — was sie die Preise des Lebens nennen, schien mir der Mühe des Ringens nicht werth zu sein. Aber für sie. Wäre sie mein gewesen, und sie hätte gern einen Diamant gehabt — ach! würde sie ihn nicht getragen haben! Bah, was für ein Narr bin ich doch,

über Dinge zu schwafeln, die ich gethan haben würde! Wir sind die Sklaven des Verhängnisses. Unsere Loose werden im Voraus gestaltet, und das meinige ist längst verordnet. Komm, Warrington, zünde dir 'ne Pfeife an und stelle diese duftenden Blumen aus deinem Bereiche. Arme kleine schweigende Blumen! ihr werdet morgen todt sein. Was für 'nen Zweck hattet ihr, eure rothen Wangen an diesem verräucherten Orte zu zeigen?"

Neben seinem Bette fand Warrington eine neue Bibel, welche die Wittwe dorthin gelegt hatte. In derselben lag ein Billet, welches besagte, daß sie das Buch in seiner Sammlung in einem Zimmer, wo sie so manche Stunde verbracht, und wo Gott auf ihr Gebet ihr das Leben ihres Sohnes geschenkt habe, nicht gesehen hätte, und daß sie Arthurs Freunde das Beste gäbe, was sie vermöchte, und ihn ernstlich bäte, in dem Bande manchmal zu lesen und ihn als ein Zeichen der Achtung und Liebe einer dankbaren Mutter aufzubewahren. Der arme George küßte wehmüthig das Buch, wie er mit den Blumen gethan, und der Morgen fand ihn noch immer auf seinen ehrwürdigen Seiten lesend, auf welchen so manche gebrochene Herzen, in welchen so manche zärtliche und getreue Seelen Trost in Bedrängniß und Zuflucht und Hoffnung in der Noth gefunden haben.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Fanny's Eingenommenheit für Arthur verläßt sie.

Die gute Helene hatte, wie wir gesehen haben, die ganze Zeit während ihres Sohnes Krankheit vollständig Besitz genommen von dem jungen Manne, seinen Kisten und Kasten, und allem, was sie enthielten, ob es nun Hemden, welche neue Knöpfe bedurften, oder Strümpfe, welche gestopft werden mußten, oder — wenn es einmal gestanden werden muß — Briefe waren, welche unter diesen Kleidungsstücken lagen, und welche natürlich Jemand während Arthurs geschwächtem und zum Schreiben unfähigen Zustande beantworten mußte.

Vielleicht war es zu loben, wenn Mrs. Pendennis den Wunsch hegte, eine Erklärung über das schreckliche Geheimniß mit Fanny Bolton zu haben, in Bezug auf welches sie gegen ihren Sohn nie das leiseste Wörtchen geäußert hatte, obschon es ihrer Seele allezeit gegenwärtig

war und ihr unaussprechliche Beängstigung und Unruhe bereitete. Sie hatte veranlaßt, daß der messingene Klopfer von der innern Thür der Wohnung abgeschraubt wurde, weil sie richtig schloß, daß des Briefträgers doppeltes Klopfen mit demselben die Ruhe ihres Patienten stören werde, und sie erlaubte ihm nicht, irgend einen ankommenden Brief zu sehen, mochte er nun von dem Schuhmacher sein, der ihn belästigte, oder von dem Hutmacher, welcher nächsten Sonnabend eine bedeutende Rechnung zu bezahlen hatte und sehr dankbar sein würde, wenn Mr. Arthur Pendennis die Güte haben wollte, ihre Angelegenheit abzumachen u. s. w. Von diesen Documenten hatte Pen, der stets sorglos und mit vollen Händen ausgab, natürlich sein Theil, und wenn auch kein großes, doch eines, welches vollkommen hinreichte, seine bedenkliche und gewissenhafte Mutter zu ängstigen. Sie hatte einige Ersparnisse gemacht. Pen's großartige Selbstverleugnung und ihre eigene Sparsamkeit, welche auf Grund ihrer großen Einfachheit und Vermeidung alles Sichgehenlassens beinahe an Kargheit gränzte, hatten sie in den Stand gesetzt, eine kleine Summe zurückzulegen, von welcher sie mit freudiger Bereitwilligkeit einen Theil der Abzahlung der Verpflichtungen des jungen Herrn widmete. Um diesen Preis würde mancher wackere Jüngling und achtbare Leser seine Correspondenz seinen Aeltern einhändigen, und es gibt vielleicht kein besseres Zeugniß für das regelmäßige Leben und leichte Gewissen Jemandes, als seine Bereitwilligkeit, dem Briefträger in's Gesicht zu sehen. Heil dem Manne, den das Pochpoch desselben glücklich macht! Die Guten sehnen sich darnach, aber die Gottlosen erzittern vor seinem Klange. So war es doppelt freundlich von Mrs. Pendennis, daß sie Pen die Mühe des Anhörens oder

Beantwortens von Briefen während seiner Krankheit ersparte.

Es konnte in den Schubläden und Kleiderschränken des jungen Mannes nichts gewesen sein, welches als ihn in irgend einer Beziehung beschuldigend hätte betrachtet werden können, ebenso wenig konnten hinreichende Documente hinsichlich der Angelegenheit mit Fanny Bolton gefunden worden sein; denn die Wittwe mußte ihren Schwager fragen, ob er etwas von der häßlichen Geschichte und der schrecklichen Intrigue wüßte, in welche ihr Sohn verwickelt sei. Als sie eines Tages in Richmond waren und Pen mit Warrington einen Sitz auf einer Bank auf der Terrasse genommen hatte, zog die Wittwe den Major zu Rathe und legte ihm ihre Angst und Noth vor — oder doch wenigstens so viel von derselben (denn, wie es die Gewohnheit der Männer und Frauen ist, legte sie keine vollständige Beichte ab, und ich glaube, kein verschwenderischer Herr Sohn, der nach einem Ueberschlag seiner Schulden, und keine Modedame, die von ihrem Gemahle nach den Rechnungen ihrer Putzmacherin gefragt wurde, hat bis jetzt jemals den ganzen Betrag angegeben) — so viel von ihrer Angst und Noth, sagen wir, als es ihr beliebte, ihrem Rathgeber für die gegenwärtige Zeit vorzulegen.

Als sie hierauf den Major fragte, welchen Weg sie zu verfolgen habe in dieser furchtbaren — dieser entsetzlichen Angelegenheit, und ob er etwas davon wisse, zog der alte Gentleman sein Gesicht zusammen, so daß man nicht sehen konnte, ob er lächle oder nicht, warf mit seinen kleinen Augen einen sonderbaren Blick auf die Wittwe, schlug sie dann wieder auf den Teppich nieder und sagte: „Meine liebe gute Schwägerin, ich weiß gar nicht das Mindeste

davon, und ich wünsche auch nichts davon zu wissen, und da Sie mich um meine Meinung fragen, so denke ich, daß es auch für Sie am besten wäre, nichts davon zu wissen. Junge Leute werden junge Leute bleiben, und bei Gott, meine gute Schwägerin, wenn Sie meinen, daß unser Junge ein Joseph —"

„Bitte, ersparen Sie mir das," unterbrach ihn Helene mit einer sehr majestätischen Miene.

„Meine gute Schwägerin, erlauben Sie mir zu bemerken, daß ich das Gespräch nicht anfing," erwiederte der Major mit einer sehr schmeichelhaften Verbeugung.

„Ich kann es nicht ertragen, wenn von einer solchen Sünde — solch einer furchtbaren Sünde — in dieser Weise gesprochen wird," sagte die Wittwe, indem ihr die Thränen des Verdrusses aus den Augen traten. „Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß mein Sohn solch ein Verbrechen begehen sollte. Fast wollt' ich lieber, er wäre gestorben, ehe er es begangen hätte. Ich weiß nicht, wie ich es selbst überlebt; denn es bricht mir das Herz, wenn ich denken muß, Major Pendennis, daß seines Vaters Sohn — mein Kind — dessen ich mich als eines so guten — oh so guten und ehrenhaften Kindes erinnere — so furchtbar tief gefallen sein sollte, daß er — daß er —"

„Daß er einer kleinen Grisette ein Bischen den Hof gemacht hat, meine liebe Schwägerin?" sagte der Major. „Mein Gott, wenn allen Müttern in England das Herz brechen wollte, weil — nein, nein, auf mein Ehrenwort nun, machen Sie sich keine unnütze Angst — weinen Sie nicht. Ich kann keine Weiberthränen sehen — konnte es niemals — niemals! Aber woher wissen wir denn, daß

irgend etwas Ernsthaftes vorgegangen ist? Hat Arthur etwas gesagt?"

„Sein Schweigen bestätigt es," schluchzte Mrs. Pendennis hinter ihrem Taschentuche.

„Nicht im Geringsten. Es gibt Gegenstände, über welche ein junger Mensch sicherlich nicht mit seiner Mutter reden kann," warf der Schwager ein.

„Sie hat ihm geschrieben," weinte die Dame hinter ihrem Cambrictuche.

„Was? Ehe er krank war? Nichts wahrscheinlicher!"

„Nein, seitdem," ächzte die Trauernde mit der Batistmaske; „nicht vorher, das heißt, ich glaube das nicht — das heißt, ich —"

„Erst seitdem, und Sie haben — ja, ich verstehe. Ich vermuthe, als er zu krank war, seinen Briefwechsel selbst zu lesen, da unterzogen Sie sich diesem Geschäfte, nicht wahr?"

„Ich bin die allerunseligste Mutter von der Welt!" schrie die unglückliche Helene.

„Die allerunglückseligste Mutter von der Welt, weil Ihr Sohn ein Mann und nicht ein Eremit ist! Nehmen Sie sich in Acht, meine beste Schwägerin. Wenn Sie irgendwie Briefe an ihn unterdrückt haben sollten, so können Sie sich selbst sehr geschadet und, wenn ich irgend etwas von Arthurs Geiste weiß, eine große Kluft zwischen ihm und Ihnen geöffnet haben, welche Ihnen das ganze Leben verbittern kann — eine Kluft, welche von höllisch größerer Wichtigkeit ist, meine gute Schwägerin, als die kleine — kleine lumpige Ursache, aus welcher sie hervorgegangen ist."

„Es war blos ein einziger Brief," brach Helene aus — „nur ein ganz kleiner — nur ein paar Worte —

Hier ist er — oh — wie können, wie vermögen Sie nur so zu reden!"

Als die gute Seele sagte: „nur ein ganz kleiner", konnte der Major kein Wort hervorbringen, so geneigt war er, trotz des Jammers der armen Wittwe vor ihm und trotzdem, daß er sie von Herzen bemitleidete und liebte, zu lachen. Aber Jedes sah die Angelegenheit mit seinen besondern Augen und Begriffen von Moral an, und die Moral des Majors war, wie der Leser weiß, nicht die eines Asceten.

„Ich empfehle Ihnen," fuhr er ernsthaft fort, „den Brief zuzusiegeln, — solche Briefe sind nicht selten mit Oblaten geschlossen — und ihn unter Pen's andere Papiere zu stecken und sie ihm zu übergeben, sobald er nach ihnen verlangt. Oder wenn wir ihn nicht versiegeln können, so haben wir ihn mißverständlich für eine Rechnung gehalten."

„Ich vermag meinen Sohn nicht zu belügen," sagte die Wittwe. Der Brief war leise in den Briefkasten gesteckt worden, zwei Tage vor ihrem Wegzuge aus dem Tempel, und war der Mrs. Pendennis durch Martha überbracht worden. Sie hatte natürlich noch nie Fanny's Handschrift gesehen; als dieselbe aber in ihre Hand gelegt wurde, wußte sie sogleich, wer der Verfasser sei. Sie hatte nach diesem Briefe jeden Tag, seit Pen krank war, ausgeschaut. Sie hatte einige von seinen andern Briefen erbrochen, weil sie diesen zu bekommen wünschte. Sie hatte das entsetzliche Papier, welches ihre Tasche vergiftete, in diesem Augenblicke bei sich. Sie nahm es heraus und bot es ihrem Schwager dar.

„Ardur Pendennis, wollgebohren," las er in einer schüchternen kleinen gekritzelten Handschrift und mit einem

spöttischen Lächeln auf seinen Zügen. „Nein, meine Liebe, ich mag nichts mehr lesen. Aber Sie, die Sie es gelesen haben, können mir erzählen, was der Brief enthält — nur Gebete für seine Genesung in übler Orthographie, sagen Sie, und den Wunsch, ihn zu sehen? Nun, darin ist nichts Böses. Und da Sie mich einmal fragen" — hier begann der Major seinestheils ein wenig wunderlich auszusehen und seine bedenkliche Miene anzunehmen — „da Sie, meine Liebe, mich um Auskunft angehen, ei nun, so stehe ich nicht an, Ihnen zu erzählen, daß — ah — daß — Morgan, mein Bedienter, hinsichtlich dieser Angelegenheit einige Nachforschungen angestellt hat — und daß mein Freund, Doctor Goodenough, auch einen Blick hineingethan hat, — und es scheint, daß diese Person sehr verliebt gewesen ist in Arthur, und daß er für sie bezahlt und sie mit in die Gärten von Vauxhall genommen hat, wie Morgan von einem alten Bekannten Pen's und uns selbst, einem irischen Gentleman, der einst nahe daran war, die Ehre zu haben, der — kurz, von einem Irländer gehört hat, daß der Vater des Mädchens, ein heftiger Mann von versoffenen Gewohnheiten, ihre Mutter geprügelt hat, welche dabei bleibt, daß sie einerseits gegen ihren Mann die vollkommene Unschuld ihrer Tochter erklärt, und auf der andern Seite Goodenough erzählt hat, daß Arthur gegen ihr Kind wie ein Ungeheuer gehandelt habe. Und so sehen Sie, daß die Geschichte in ein Geheimniß gehüllt bleibt. Wollen Sie es aufgeklärt haben? Ich habe blos Arthur zu fragen, und er wird es mir sogleich erzählen — er ist ein so ehrenhafter Mensch, wie je einer lebte."

„Ehrenhaft!" versetzte die Wittwe mit bitterm Spott. „O Schwager, was ist das, was Sie Ehre nennen?

Wenn mein Sohn sich vergangen hat, muß er sie heirathen. Ich würde vor ihm auf die Kniee fallen und ihn flehentlich bitten, dies zu thun.“

„Guter Gott! sind Sie wahnsinnig geworden?“ kreischte der Major auf, und indem er sich früherer Stellen aus Arthurs und Helenens Geschichte erinnerte, fiel ihm die Wahrheit ein, daß, wenn Helene diese Bitte an ihren Sohn richte, er das Mädchen sicherlich heirathen würde; war er doch toll und dickköpfig genug, jedwede Thorheit zu begehen, wenn ein Frauenzimmer im Spiele war. „Meine liebe Schwägerin, haben Sie denn Ihren Verstand verloren?“ fuhr er nach einer Pause voller Aufregung, während welcher der obige traurige Gedanke ihm durch den Kopf fuhr, in sanfterem Tone fort. „Welches Recht haben wir denn zu der Vermuthung, daß zwischen diesem Mädchen und ihm irgend etwas passirt ist? Zeigen Sie 'mal den Brief. Ihr Herz will brechen — „bitte, bitte, schreiben Sie an mich — zu Hause unglücklich — garstiger Vater — Ihre Wärterin — die arme kleine Fanny“ — wie Sie sagen, in einer Weise geschrieben, welche jede Bedeutung des Wortes Schicklichkeit in die Augen schlägt. Aber guter Himmel, meine Liebe, was liegt denn darin Böses? Nichts, als daß der kleine Teufel immer noch mit ihm liebelt. Ei nun, sie ist nicht eher auf seine Stube gekommen, als bis er so irre redete, daß er sie nicht kannte. Wie heißt sie gleich — die Flanagan, die Aufwartefrau, erzählte Morgan, meinem Bedienten, die Sache so. Sie kam in Begleitung eines alten Burschen, eines alten Herrn Bows, welcher sehr freundlich nach Stillbrook hinunter kam und mich abholte — beiläufig, ich verließ ihn im Fiaker, und nie bezahlt'

ich die Fahrt, und es war verteufelt freundlich von ihm. Nein, es ist nichts Böses in der Geschichte!"

„Denken Sie das! Dem Himmel sei Dank — Gott sei Dank!" schrie Helene. „Ich will den Brief jetzt zu Arthur tragen und ihn fragen. Sehen Sie ihn dort! Er ist auf der Terrasse mit Herrn Warrington. Sie reden mit etlichen Kindern. Mein Sohn war stets ein Kinderfreund. Er ist unschuldig — Gott sei's gedankt — Gott sei's gedankt! Lassen Sie mich zu ihm gehen."

Der alte Pendennis hatte seine eigene Ansicht. Wenn er erst den Augenblick vorher den Fall als unschuldig angesehen hatte, so hatte der alte Herr höchst wahrscheinlich eine sehr verschiedene Ansicht von der, welche er zu vertreten beliebte, und beurtheilte Arthur nach dem, was er selbst gethan haben würde. Wenn sie zu Arthur geht, und er spricht die Wahrheit, wie es der Schlingel thun wird, so wird Alles über den Haufen geworfen, dachte er. Und er versuchte es noch auf eine andere Weise.

„Meine liebe gute Seele," sagte er, Helenens Hand ergreifend und sie küssend, „da Ihr Sohn Sie mit dieser Angelegenheit nicht bekannt gemacht hat, meinen Sie, daß Sie da das Recht haben, sie zu prüfen. Wenn Sie glauben, daß er ein Mann von Ehre ist, welches Recht haben Sie, seine Ehrenhaftigkeit in diesem Falle anzuzweifeln? Wer ist sein Ankläger? Ein anonymer Schuft, der keinen besondern Beweis hat gegen ihn vorbringen können. Wenn es irgend etwas der Art gäbe, würden da nicht die Eltern des Mädchens hervorgetreten sein? Er hat keinen Beruf, sich auf eine anonyme Anklage hin zu vertheidigen, eben so wenig Sie, einer solchen zu glauben, und was das betrifft, daß Sie ihn für schuldig halten, weil ein Mädchen dieses Standes sich zufällig als Wärterin

in seiner Stube befand, so könnten Sie weiß Gotteben so gut darauf bestehen, daß er jene verdammte alte schnappsende Aufwartefrau, Madame Flanagan, heirathe."

Die Wittwe brach durch ihre Thränen in ein Gelächter aus — der Sieg war von dem alten General gewonnen.

„Die Madame Flanagan heirathen, bei Gott!" fuhr er fort, indem er sie auf ihre magere Hand klopfte. „Nein. Der Junge hat Ihnen nichts davon erzählt, und Sie wissen nichts davon. Der Junge ist unschuldig — versteht sich. Und welches ist der Weg, meine gute Seele, welchen wir zu verfolgen haben? Nehmen wir an, daß er an dem Mädel hängt — machen Sie mir keine traurige Miene wieder, 's ist blos eine Vermuthung — und bei Gott, ein junger Bursche darf doch ein Verhältniß haben, nicht wahr? — Sobald er gesund wird, läuft er ihr auf der Stelle wieder nach."

„Er muß heimkommen! Wir müssen sogleich nach Fairoaks aufbrechen!" schrie die Wittwe.

„Meine gute Schwägerin, er wird sich in Fairoaks zu Tode langweilen. Er wird dort nichts zu thun, als an seine Leidenschaft zu denken haben. Es gibt keinen Platz in der Welt so passend, um aus einer schwachen Leidenschaft eine starke zu machen, und wo eins sich von seinem eigenen Gedanken nährt, als wie ein kleines Landhaus, wo es nichts zu thun gibt. Wir müssen ihn beschäftigen, ihn amüsiren; wir müssen mit ihm in's Ausland gehen; er ist noch nie aus England weggewesen, als einmal in Paris zum Vergnügen. Wir müssen ein Bischen reisen. Wir müssen eine Wärterin mitnehmen, die sich seiner eifrig annimmt; denn Goodenough sagt, daß er dem Tode mit knapper Noth entgangen ist (machen Sie

keine ängstliche Miene), und so müssen Sie mitkommen und über ihm wachen; und ich glaube, Sie werden Fräulein Bell mitnehmen, und ich hätte Lust, Warrington zu bitten, daß er mitginge. Arthur hat diesen Warrington verteufelt lieb. Er kann nicht ohne Warrington leben. Warringtons Familie ist eine der ältesten in England, und er ist einer der besten jungen Burschen, die mir je im Leben begegneten. Ich bin ihm ungemein gut."

„Weiß Herr Warrington etwas von diesem — dieser Geschichte?" fragte Helene. „Ich weiß, er war zwei Monate weg, ehe es vorfiel; Pen schrieb mir so."

„Nicht ein Wort — ich — ich hab' ihn darüber gefragt. Ich habe ihn angebohrt. Er hat gar nichts von der Angelegenheit gehört, durchaus gar nichts, darauf verpfänd' ich Ihnen mein Wort," rief der Major etwas aufgeregt. „Und, meine Gute, ich dächte, Sie thäten am Besten, nicht mit ihm darüber zu sprechen — am Allerbesten, wenn Sie das ließen — natürlich; denn der Gegenstand ist sehr delicat und schmerzlich, wenn er berührt wird."

Die einfache Wittwe ergriff ihres Schwagers Hand und drückte sie. „Dank Ihnen, Schwager," sagte sie. „Sie sind sehr, sehr freundlich gegen mich gewesen. Sie haben mir viel Trost gegeben. Ich will auf meine Stube gehen und mir überlegen, was Sie gesagt haben. Diese Krankheit und diese — diese Aufregungen — haebn mich sehr angegriffen, und Sie wissen, ich bin nicht sehr stark. Aber ich will gehen und Gott danken, daß mein Sohn unschuldig ist. Er ist unschuldig, nicht wahr, Schwager?"

„Ja, mein gutes Herz, ja wohl," sagte der alte Herr, sie herzlich küssend und ganz überwältigt von ihrer Zärtlichkeit. Er blickte ihr, als sie sich zurückzog, mit einem

liebevollen Blicke nach, der dadurch um so pikanter wurde, daß sich ihm ein gewisser Spott beimischte. „Unschuldig!“ rief er, „ich wollte schwören, bis ich schwarz im Gesichte wäre, daß er unschuldig sei, ehe ich dieser guten Seele Schmerz bereitete.“

Nachdem er diesen Sieg erfochten, legte sich der ermüdete und glückliche Krieger auf das Sopha und breitete sein gelbseidenes Taschentuch über sein Antlitz und überließ sich einem netten Schläfchen, dessen Träume ohne Zweifel sehr angenehm waren, da er mit erquicklicher Regelmäßigkeit schnarchte. Die jungen Männer saßen inzwischen draußen auf der Terrasse und verschwatzten die sonnenhellen Stunden sehr glücklich, wenigstens schwatzte Pen sehr viel. Er erzählte Warrington von einem Plane zu einem Romane und einem andern zu einem Trauerspiele. Warrington lachte über die Idee, daß er ein Trauerspiel schreiben wolle. — Beim Jupiter, er würde zeigen, daß er's könnte; und er begann, etliche von den Zeilen seines Stückes hervorzusprudeln.

Das kleine Solo auf dem Blasinstrumente, welches der Major vortrug, wurde durch den Eintritt der Miß Bell unterbrochen. Sie war bei ihrer alten Freundin, der Lady Rockminster, auf Besuch gewesen, welche eine Sommervilla in der Nachbarschaft gemiethet, und welche, als sie von Arthurs Krankheit und seiner Mutter Ankunft in Richmond gehört, die letztere besucht, und zum Besten des erstern, den sie nicht leiden konnte, reichliche Sendungen von Trauben und Rebhühnern geschickt und ihm andere Aufmerksamkeiten erwiesen hatte. Für Laura hegte die alte Dame eine sehr zärtliche Liebe und sehnte sich, daß sie käme und bei ihr lebe; aber Laura konnte ihre Pflegmutter unter diesen Umständen nicht verlassen. Erschöpft

von stetem Wachen über Arthurs Gesundheit, hatte Helenens eigene beträchtlich gelitten, und Doctor Goodenough hatte Grund gehabt, ebensowohl für sie als für seinen jüngern Patienten zu verschreiben.

Der alte Pendennis fuhr bei dem Eintritte der jungen Dame in die Höhe. Er schlief nie sehr fest. Er hielt ihr eine galante Rede — er war voll Galanterie gegen sie gewesen in der letzten Zeit. Wo hätte sie nur die Rosen gesammelt, die sie auf den Wangen trüge? Wie glücklich er sei, aus seinen Träumen durch solch eine bezaubernde Wirklichkeit gestört zu werden! Laura hatte ein sehr launiges und ehrliches Gemüth, und diese beiden Eigenschaften bewirkten bei ihr, daß sie ihrerseits ein Gefühl, das der Verachtung sehr ähnlich war, vor dem alten Gentleman hegte. Es ergötzte sie, seine Weltlichkeit aus ihm hervorzulocken und den alten habitué der Clubs und Salons zur Erzählung seiner prasselnden Geschichten von vornehmen Leuten und zur Entwickelung seiner Ansichten von Moralität zu veranlassen.

Diesmal indessen war sie nicht zur Satire aufgelegt. Sie war mit Lady Rockminster in den Park ausgefahren, und sie hatte Wildpret für Pen und Blumen für Mama mitgebracht. Sie machte eine sehr ernste Miene hinsichtlich Mamas. Sie wäre gerade bei Mrs. Pendennis gewesen. Helene wäre sehr matt, und sie fürchtete, sie sei sehr krank. Ihre großen Augen füllten sich mit zärtlichen Zeichen der Theilnahme, welche sie mit dem Zustande ihrer geliebten Freundin fühlte. Sie wäre sehr besorgt um sie. Könnte sie denn dieser gute — dieser liebe Doctor Goodenough nicht heilen?

„Arthurs Krankheit, sowie andere geistige Auf-

regung", sagte der Major langsam, „haben ohne Zweifel Helenen einen Stoß gegeben."

Eine glühende Röthe auf dem Gesichte des Mädchens zeigte, daß sie die Anspielung des alten Mannes verstand. Aber sie sah ihm voll in's Gesicht und gab keine Antwort. „Er hätte mir das ersparen können," dachte sie. „Auf was zielt er ab, wenn er diese Schmach mir in's Gedächtniß zurückruft?"

Daß er ein Ziel im Auge hatte, ist sehr möglich. Der alte Diplomat sprach selten ohne solch einen Zweck. Doctor Goodenough, sagte er, hätte mit ihm über die Gesundheit ihrer theuern Freundin gesprochen, und sie bedürfte Ruhe und einen Wechsel des Ortes, ja, einen Wechsel des Ortes. Schmerzliche Umstände, die sich ereignet, müßten vergessen und nie wieder in Anregung gebracht werden; er bäte um Entschuldigung, daß er gegen Fräulein Bell auch nur eine Hindeutung darauf gewagt habe — er werde es nie wieder thun — und ebenso sei er sicher, daß sie es nicht thun werde. Alles mußte gethan werden, um ihre Freundin zu beruhigen und zu trösten, und sein Vorschlag sei, daß sie für den Herbst in's Ausland, in einen Badeort am Rheine gehen sollten, wo Helene ihre erschöpften Seelenkräfte wieder sammeln und Arthur versuchen möchte, ein neuer Mensch zu werden. Natürlich würde Laura ihre Mutter nicht verlassen.

Natürlich nicht. Es war wegen Helenen, und wegen Helenen allein — das heißt, ihretwegen auch Arthurs wegen, daß Laura sich ängstigte. Sie würde in's Ausland und überall mit hingehen, wo Helene sich hinbegäbe.

Und nachdem sich Helene die Sache in ihrer Stube eine Stunde lang überlegt, hatte sie während dieser Zeit

so viel Lust zu der Tour bekommen, wie ein Schulknabe, der eine Reisebeschreibung gelesen hat, gern auf die See gehen möchte. Wo sollten sie hingehen? Je weiter, desto besser, nach einem Orte, so entfernt, daß ihnen selbst die Erinnerung nicht dorthin folgen könnte, so entzückend, daß ihn Pen nie zu verlassen wünschen sollte, irgendwohin, wo er glücklich sein könnte. Sie öffnete ihr Pult mit zitternden Fingern und nahm das Buch ihres Bankiers heraus und zählte ihre kleinen Ersparnisse durch. Wenn mehr nöthig war, so hatte sie das Diamantkreuz. Sie wollte wieder von Laura borgen. „Laßt uns gehen, laßt uns fortgehen," dachte sie, „sobald er nur die Reise ertragen kann, laßt uns gehen. Komm, guter Doctor Goodenough, komm schnell und gieb uns die Erlaubniß, England zu verlassen."

Der gute Doctor fuhr gerade diesen Tag herüber, um mit ihnen zu speisen. „Wenn Sie sich so aufregen," sagte er zu ihr, „und wenn Ihr Herz so schlägt, und wenn Sie sich fortwährend um einen jungen Herrn abängstigen, welcher in seiner Genesung so schnell fortschreitet, als er nur kann, so werden wir Sie in's Bett legen müssen, und Fräulein Bell wird Ihre Wärterin machen, und dann wird an diese die Reihe kommen, krank zu werden, und ich möchte wissen, wie der Teufel ein Doctor verpflichtet ist, zu Ihnen zu kommen und Sie umsonst zu behandeln. Madame Goodenough ist bereits eifersüchtig auf Sie und sagt vollkommen richtig, daß ich mich in meine Patienten verliebe. Und Sie müssen sich gefälligst, sobald als Sie nur können, aus dem Lande hinausscheeren, damit ich ein Bischen Friede in meiner Familie bekomme."

Als der Plan zur Reise in's Ausland Arthur vorgelegt wurde, nahm ihn dieser Herr mit lebhafter Freude

und Begeisterung auf. Er wäre lieber auf der Stelle abgereist. Er ließ sich von diesem selben Augenblicke an den Schnurrbart stehen, vermuthlich um seinen Mund für eine vollkommene Aussprache des Französischen und Deutschen in Stand zu setzen, und er war ernstlich beunruhigt in seinem Gemüthe, weil der Schnurrbart, als er kam, von entschieden rother Farbe war. Er hatte sich einen Herbst in Fairoaks in Aussicht gestellt, und vielleicht ergötzte die Idee, zwei oder drei Monate dort zubringen zu müssen, den jungen Mann nicht.

„Es gibt an dem Orte nicht eine Seele, mit der sich ein vernünftiges Wort reden ließe,“ sagte er zu Warrington; „ich kann die Predigten des alten Portman und seine salbungsvollen Reden nach Tische nicht ausstehen. Ich kenne den ganzen Geschichtenvorrath des alten Glanders aus dem Kriege auf der Halbinsel. Die Claverings sind die einzigen Christenmenschen in der Nachbarschaft, und die werden vor Weihnachten nicht zu Hause sein, sagt mein Onkel; außerdem, Warrington, hab' ich Lust außer Landes zu gehen. Während Du weg warst — verfluchte Geschichte! — hatt' ich 'ne Versuchung zu bestehen, der ich Gott Lob und Dank entgangen bin und der, wie ich glaube, selbst meine Krankheit glücklich ein Ende zu setzen bestimmt war.“ Und hier erzählte er seinem Freunde die Umstände des Vorfalls in Vauxhall, mit dem der Leser bereits bekannt gemacht worden ist.

Warrington machte ein sehr ernstes Gesicht, als er diese Geschichte hörte. Die moralische Seite ganz außer Betracht lassend, war er außerordentlich froh, daß sein Freund einer Gefahr entgangen war, welche ihm sein ganzes Leben zu einem unseligen gemacht, „welche sicherlich,“ sagte Warrington, „Elend und Verderben auf Seite der

andern Partei hervorgerufen haben würde. Und Deine Mutter und — und — Deine Freunde — was für ein Schmerz würde es für sie gewesen seen!“ drang Pen's Gesellschafter in ihn, wenig wissend, was für Kummer und Gram diese guten Menschen bereits getragen hatten.

„Nicht ein Wort zu meiner Mutter!“ schrie Pen in einem Zustand großer Aufregung. „Sie würde das nie überwinden. Ein ésclandre von dieser Sorte würde sie tödten, das glaub' ich sicherlich. Und“, fügte er mit einer pfiffigen Miene und als ob er, wie ein junger Schlingel von einem Lovelace, sein ganzes Leben in Verhältnisse verwickelt gewesen, die man affaires de coeur nennt, hinzu, „der beste Weg, wenn eine Gefahr dieser Art droht, ist, ihr nicht in's Gesicht zu sehen, sondern ihr den Rücken zu kehren und davon zu laufen.“

„Und hattest Du Dich sehr verschossen?“ fragte Warrington.

„Hm!“ versetzte Lovelace, „sie konnte das H nicht aussprechen, aber sie war ein liebes kleines Mädel.“

O Ihr Clarissen dieses Standes! O Ihr armen kleinen, unwissenden eitlen thörichten Jüngferchen! Wenn Ihr nur die Weise wissen könntet, in welcher diese Lovelace von Euch sprechen! Wenn Ihr nur Jack zu Tom im Kaffeezimmer eines Clubs reden hören, oder sehen könntet, wie Ned Eure armen Briefchen aus seiner Cigarrentasche nimmt und sie Charley und Billy und Harry über die Wirthstafel hinüberreicht, Ihr würdet nicht so fleißig schreiben und nicht so bereitwillig auf ihre Schmeichelworte hören. Es gibt eine Art Verbrechen, welches nicht eher vollständig ist, als bis der glückliche Schurke, der es begeht, sich hinterher damit groß gethan hat, und des Mannes Verrath, welcher Euch zuerst um Eure Ehre

bringt, wird, deß seid eingedenk, Euch ziemlich sicher auch um Euer Geheimniß bringen.

„'s ist ein schwerer Kampf und leicht, in demselben zu fallen,“ sagte Warrington düster. „Und wie Du bemerkst, Pendennis, wenn eine Gefahr dieser Art droht, so ist der beste Weg, ihr den Rücken zu kehren und davon zu laufen.“

Nach dieser kleinen Abschweifung über einen Gegenstand, über den Pen einen Monat vorher weit beredsamer gesprochen haben würde, wandte sich das Gespräch zu den Plänen hinsichtlich der Abreise zurück, und Arthur drang eifrig in seinen Freund, von der Partie zu sein. Warrington wäre ein Glied der Familie — ein Theil der Heilung für ihn. Arthur sagte, er würde ohne Warrington nicht halb so viel Vergnügen haben.

Aber George sagte, nein, er könnte nicht gehen. Er müßte zu Hause bleiben und Arthurs Platz einnehmen. Das bestritt der Andere als unnöthig; denn Shandon sei jetzt nach London zurückgekommen und Arthur habe ein Anrecht auf einige freie Zeit.

„Dringe nicht so in mich,“ sagte Warrington, „ich kann nicht mitgehen. Ich habe besondere Verpflichtungen, ich thue am besten, daheim zu bleiben. Ich habe kein Geld zum Reisen, da hast Du kurz und bündig den Grund meines Entschlusses — denn Reisen kostet Geld, wie Du weißt.“

Dieses kleine Hemmniß schien Pen fatal. Er erwähnte es gegen seine Mutter. Mrs. Pendennis war sehr betrübt. Mr. Warrington wäre ungemein gütig gewesen, aber sie meine, er müsse seine Verhältnisse am Besten zu würdigen verstehen. Und dann machte sie sich ohne Zweifel Vorwürfe wegen der Selbstsucht, mit der sie

gewünscht, den Jungen fortzuführen und für sich ganz allein zu haben.

„Was ist das für eine Geschichte, die ich da von Pen höre, mein lieber Herr Warrington?“ fragte eines Tags der Major, als die Beiden allein waren, und nachdem Warringtons Weigerung ihm mitgetheilt worden war. „Nicht mit uns gehen? Wir können dergleichen nicht hören — Pen wird ohne Sie nicht gesund werden. Ich verspreche Ihnen, ich habe nicht Lust, seine Wärterin abzugeben. Er muß Jemand mit sich haben, der stärker und lustiger und besser geeignet ist, ihn zu amüsiren, als so ein alter gichtbrüchiger Narr wie ich. Ich werde sehr wahrscheinlich nach Karlsbad gehen, wenn ich Euch Leutchen untergebracht gesehen habe. Reisen kostet heutzutage nichts, — oder doch so wenig. — Und — und ich bitte, Warrington, erinnern Sie sich, daß ich Ihres Vaters alter Freund war, und wenn Sie und Ihr Bruder nicht auf dem Fuße stehen, daß Sie im Stande wären, sich den Jahrgehalt, den Sie als jüngerer Bruder beziehen, vorwegzunehmen, so ersuche ich Sie, mich zu Ihrem Banfier zu machen; denn ist Pen diese drei letzten Wochen nicht Ihr Schuldner geworden, während welcher Sie besorgt haben, was, wie man mir sagt, seine Arbeit ist, und zwar mit solchem exemplarischen Talent und Genie, bei Gott?“

Dennoch und trotz dieses freundlichen Anerbietens und dieser unerhörten Generosität auf Seiten des Majors, weigerte sich George Warrington und sagte, er würde daheimbleiben. Aber es war mit unsicherer Stimme und unentschlossener Betonung, welche zeigte, wie gern er mitginge, obschon seine Zunge dabei blieb, nein zu sagen.

Aber des Majors ausdauerndes Wohlwollen ließ sich in dieser Weise nicht abweisen. Beim Thee an diesem Abende, wo sich's traf, daß Helene einen Augenblick nicht im Zimmer war, um nach Pen zu sehen, der schlafen gegangen war, kehrte der alte Pendennis zum Angriffe zurück und setzte Warrington zur Rede, daß er sich geweigert, sich ihnen auf ihrem Ausfluge anzuschließen.

„Ist's nicht ungalant, Fräulein Bell?" sagte er, sich zu dieser jungen Dame wendend. „Ist's nicht unfreundschaftlich? Hier sind wir die glücklichsten Leutchen von der Welt gewesen, und nun stört dieses widerwärtige Geschöpf unser Verhältniß!"

Die langen Augenwimpern der Miß Bell sahen auf ihre Theetasse nieder, und Warrington erröthete ungeheuer, sprach aber kein Wort. Auch Miß Bell sprach nicht, aber als er erröthete, wurde sie gleichfalls roth.

„Bitten Sie ihn, mitzukommen, Liebste," sagte der wohlwollende alte Herr, „und dann wird er vielleicht auf Sie hören —"

„Warum sollte Herr Warrington auf mich hören?" fragte die junge Dame, indem sie die Frage augenscheinlich an ihren Theelöffel und nicht an den Major richtete.

„Bitten Sie ihn einmal, Sie haben ihn noch nicht gebeten," sagte Arthurs Onkel.

„Ich würde mich wirklich freuen, wenn Herr Warrington mitkommen wollte," bemerkte Laura zu dem Theelöffel.

„Wirklich?" fragte George.

Sie blickte auf und antwortete Ja. Ihre Augen begegneten sich.

„Ich würde hingehen, wohin Sie mich verlangen,

oder thun, was Sie von mir haben wollten," sagte George leise und indem er die Worte herauszwängte, als ob sie ihm Schmerz machten.

Der alte Pendennis war entzückt, das liebevolle alte Geschöpf klatschte in die Hände und schrie: „Bravo, bravo! 's ist abgemacht, 's ist abgemacht, bei Gott! Gebt Euch die Hände drauf, junges Volk!" Und Laura mit einem Blicke, der von Zärtlichkeit strahlte, streckte ihre Hand Warrington hin. Er ergriff die ihre, sein Gesicht drückte eine wundersame Aufregung aus.

Er schien etwas sprechen zu wollen, als von Pen's anstoßendem Zimmer Helene eintrat und sie anblickte, während das Licht, welches sie hielt, ihr bleiches erschrockenes Gesicht beleuchtete.

Laura erröthete mehr als je und zog ihre Hand zurück.

„Was ist das?" fragte Helene.

„'s ist ein Uebereinkommen, das wir eben abgeschlossen haben, meine Liebste," sagte der Major mit seiner allerschmeichelndsten Stimme. „Wir haben eben von Herrn Warrington das Versprechen erlangt, mit uns in's Ausland zu gehen."

„In der That!" sagte Helene.

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

In welchem Fanny einen neuen Arzt annimmt.

Hätte Helene den Verdacht hegen können, daß mit Pen's wiederkehrender Gesundheit auch seine unglückliche Eingenommenheit für die kleine Fanny wiedererwachen würde? Obschon sie nach ihrer Unterhaltung mit dem Major nie ein Wort hinsichtlich dieser jungen Person verlauten ließ, und obschon sie allem Anschein nach Fanny's Existenz vollkommen ignorirte, so hielt Mrs. Pendennis doch eine ganz eigenthümlich strenge Wache über alles Thun und Treiben des Musje Pendennis, wollte ihn unter dem Vorwande, er sei noch krank, kaum aus den Augen lassen und war vorzüglich besorgt, daß ihm gegenwärtig alle Mühe des Briefschreibens erspart bliebe. Sehr wahrscheinlich sah Arthur auf seine Briefe mit einiger Beängstigung, sehr wahrscheinlich erwartete er täglich, wenn er sie an der Familientafel empfing und fühlte, wie

seine Mutter ihn beobachtete (obschon die gute Seele ihre Augen auf ihren Theelöffel oder ihr Buch geheftet zu haben schien), eine kleine Handschrift zu sehen, welche er gekannt haben würde, obwohl er sie bis jetzt noch nie gesehen hatte, und sein Herz schlug, wenn er Briefe unter seiner Adresse erhielt. War er mehr erfreut oder verdrießlich, daß Tag auf Tag verging, ohne daß seine Erwartungen sich verwirklicht hätten, und erleichterte es ihm das Herz, daß kein Brief von Fanny kam? Obschon ohne Zweifel bei derartigen Angelegenheiten, wenn Lovelace Clarissen satt hat (oder umgekehrt), es für beide Parteien am besten ist, ein für alle Mal zu brechen und jedes, nachdem der Versuch einer Verbindung fehlgeschlagen, seinen eignen Weg zu gehen und seinen Pfad durch's Leben allein zu verfolgen, so hat doch unsere Selbstliebe, oder unser Mitleid oder unser Sinn für Schicklichkeit ein solches plötzliches Abbrechen nicht gern. Ehe wir der Welt die Anzeige machen, daß unsere Firma Lovelace und Compagnie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen kann, versuchen wir einen Vergleich zu Stande zu bringen; wir halten traurige Zusammenkünfte von Theilhabern, wir verzögern das Verschließen des Ladens und die betrübte Kunde des Mißgeschicks. Es muß eintreten, aber wir verpfänden unsere Juwelen, um die Dinge noch ein Bischen länger auf den Beinen zu erhalten. Im Ganzen, glaub' ich, war's Pen eher verdrießlich, daß er keine Vorwürfe von Fanny hörte. Was! konnte sie von ihm scheiden und sich nicht einmal nach ihm umsehen? Konnte sie sinken und nicht einmal ihre kleine Hand emporhalten und schreien: „Hilf, Arthur?“ Nun, nun, sie sinken nicht alle unter, welche sich auf diese Reise wagen. Einige Wenige ertrinken, wenn das Fahrzeug zerschellt, aber die Meisten

werden bloß durchnäßt und krabbeln an's Ufer. Und des Lesers Erfahrung von Arthur Pendennis Wohlgeboren, vom Obern Tempel, wird ihn in den Stand setzen, zu sagen, ob dieser Herr zu der Klasse von Leuten gehörte, von denen es wahrscheinlich ist, daß sie sinken, oder von denen angenommen werden muß, daß sie oben schwimmen werden.

Obschon Pen jetzt noch zu schwach war, um auch nur eine halbe Meile weit zu gehen, und man ihm wegen seiner kostbaren Gesundheit nicht gestatten konnte, in einer Kutsche allein und ohne eine begleitende Wärterin auszufahren, so konnte Helene doch nicht zugleich über Mr. Warrington Wache halten und hatte keine Autorität, um diesem Herrn zu wehren, nach London zu gehen, wenn ihn Geschäfte dorthin riefen. In der That, wenn er gegangen und dort geblieben wäre, würde die Wittwe aus besondern guten Gründen vielleicht froh gewesen sein; aber sie wies diese selbstsüchtigen Wünsche von sich, sobald sie derselben gewiß wurde und sie sich gestand; und indem sie sich Warringtons großer Theilnahme und seiner Dienste und seiner steten Freundschaft für ihren Sohn erinnerte, empfing sie ihn schier als ein Glied der Familie mit ihrer gewöhnlichen schwermüthigen Herzlichkeit und unterwürfigen Ergebung in die Fügung des Geschicks. Indeß errieth sie doch eines Morgens, als seine Angelegenheiten ihn in die Stadt riefen, an irgend etwas, was Warringtons Auftrag war, und daß er nach London gegangen sei, um für Pen Nachrichten über Fanny einzuziehen.

Wirklich hatte Arthur mit seinem Freunde über die Sache gesprochen und ihm ausführlich erzählt, welcher Art seine Abenteuer mit Fanny gewesen wären (Abenteuer, welche der Leser kennt) und was er in Bezug auf

sie fühle. Er dankte Gott von Herzen, daß er der großen Gefahr entgangen sei, wozu Warrington von ganzer Seele Amen sagte; daß er sich keines besondern Vergehens bewußt sei, hinsichtlich dessen er sich in seinem Benehmen gegen sie Vorwürfe zu machen habe, aber daß er, wenn sie sich trennten, wie sie müßten, ihr doch gern Lebewohl sagen und die Hoffnung aussprechen möchte, sie werde ihm ein freundliches Andenken bewahren.

In seiner Unterhaltung mit Warrington sprach er über diese Dinge mit solchem Ernste und so aufgeregt, daß George, der sich sehr lebhaft ebenfalls für die Trennung aussprach, zu fürchten begann, daß sein Freund nicht so gründlich geheilt sei, als er sich zu sein rühmte, und daß, wenn die Beiden wieder zusammen kommen sollten, alle die Gefahr und Versuchung noch einmal durchgekämpft werden müßte.

„Es ist ein schwerer Kampf, Arthur, und leicht ist's, daß man dabei fällt," sagte Warrington, „und der beste Muth für uns arme Sünder ist, vor der Gefahr zu fliehen. Ich würde nicht sein, was ich jetzt bin, wenn ich nach dem, was ich jetzt predige, gethan hätte."

„Und was ist's, was Du gethan hast, George?" fragte Pen begierig. „Ich weiß, es war was los. Erzähl' uns davon, Warrington."

„Es war etwas, das nicht wieder gut gemacht werden kann, und das frühzeitig meine ganzen Lebensverhältnisse zu Grunde richtete," antwortete Warrington. „Ich sagte, ich wollte Dir's eines Tages erzählen, Pen, und ich werde das thun, aber nur jetzt nicht. Nimm denn die Moral ohne die Fabel hin, Pen, mein Junge, und wenn Du einen Mann sehen willst, dessen ganzes Lebensglück durch einen unglückseligen Stoß gegen einen Felsen, an

dem er als ein Knabe scheiterte, zerschellt ist, — hier steht einer vor Dir, Arthur, und damit will ich Dich gewarnt haben."

Wir haben gezeigt, daß Mr. Huxter, wie er nach Hause schrieb an seine Freunde in Clavering, in dem Briefe erwähnte, daß es einen vornehmen Club in London gebe, von dem er Mitglied, und daß er dort einen irischen Officier von Auszeichnung zu treffen gewohnt sei, der ihm unter andern Neuigkeiten jene Nachricht von Pendennis mitgetheilt hatte, die der junge Chirurg nach Clavering übermacht hatte. Dieser Club war kein anderer, als das Küchenstübchen, wo der Schüler von Sanct Bartholomäus gewohnt war, den Kapitain zu treffen, dessen Eigenthümlichkeiten in Dialect, Erscheinung, Haltung und Unterhaltung viele junge Leute, welche das Küchenstübchen als einen Ort nächtlicher Erholung besuchten, höchlich ergötzten. Huxter, welchem die Natur ein schönes Talent verliehen hatte, Alles nachzuäffen, sei es nun ein tragischer oder ein komischer Schauspieler, ein Hahn auf einem Düngerhaufen, ein Korkstöpsel, der in eine Flasche gepfropft wird oder herausfliegt, oder ein irischer Offizier von vornehmen Verbindungen, welcher sich nur zu bereitwillig zum Gegenstande der Nachahmung darbot, sein Geschwätz losließ und seinen armen alten Körper zu einem Bücklinge zwang, wenn Getränk, ein Zuhörer oder sonst eine Gelegenheit sich darbot, studirte unsern Freund, den Kapitain, mit ganz besonderm Gusto und machte den würdigen Herren manche Nacht nach. Ein Köder, in einem Glase Grog für sechs Pence bestehend, wurde von dem wackern alten Manne sicherlich verschluckt, und wer war unter dem Einflusse dieser Flüssigkeit glücklicher als er, seine Geschichten von seinen und seiner Tochter

Triumphen, Krieg, Gelagen und vornehmer Gesellschaft zu erzählen? So wurde Huxter in den Stand gesetzt, seinen Freunden mancherlei Bilder von Costigan vorzuführen: von Costigan, wie er ein „Duöll“ im Phönix-Park ausfocht — von Costigan, und seinem Zusammentreffen mit dem „Hörzog“ von York — von Costigan an der Tafel seines „Schwügersohnes, umgeben von die Noblöß' seines Vaterlands“ — von Costigan, wenn er in seiner Betrunkenheit heulte, bei welcher Gelegenheit er es in der Gewohnheit hatte, zu vertrauten Freunden über die „Undankbarkeut“ seiner Tochter zu lamentiren und zu äußern, „wie seine grauen Haar' einem frühzeutigen Grab zueulten“. — So war unser Freund die Ursache, die eine Menge junger Leute in das Küchenstübchen brachte, welche die Getränke des Wirthes vertilgten, während sie sich an den Eigenthümlichkeiten des Kapitains ergötzten, so daß der Herr Wirth in Betracht des Geldes, welches sie in sein Haus zogen, manche von den Schwächen des Letzteren verzieh. Es war dies sicherlich nicht die höchste Stellung im Leben, noch eine solche, welche wir einem alten Manne, vor dem wir Achtung hätten, besonders wünschen würden; aber von diesem alten Buffo darf man wohl behaupten, daß er eben keinen genauen Begriff hatte, wie seine Stellung im Leben keine hohe sei, und daß in seinem whiskeyvermischten Blute kein schwarzmelancholischer Tropfen und in seinem duseligen Gehirne kein bitteres Gefühl gegen irgend ein sterbliches Wesen war. Selbst sein Kind, seine grausame Emilie, würde er an sein Herz gezogen und ihr mit Thränen in den Augen vergeben haben, und was kann man mehr von der christlichen Barmherzigkeit Jemandes sagen, als daß er thatsächlich bereit ist, denen zu vergeben, die

10*

ihm alles Gute und Liebe erzeigt haben und mit denen zu streiten unrecht von ihm ist?

Unter den jungen Leuten, welche das Küchenstübchen besuchten und sich dort am Umgang mit Kapitain Costigan erheiterten, war die Ansicht im Umlaufe, daß der Kapitain aus Furcht vor Manichäern oder aus einem Wunsche, verborgen zu bleiben, ein Geheimniß aus dem Orte, wo er lebte, mache und in irgend einem wunderlichen Neste wohne. Auch wollte der Wirth des Hauses, wenn man ihn über die Sache befragte, auf keine Erkundigungen Antwort geben; indem sein Grundsatz der war, daß er die Herren, welche jenes Zimmer besuchten, nur in diesem Zimmer kannte; daß, wenn sie, nachdem sie ihre Zeche als anständige Leute bezahlt und sich als solche benommen, dieses Zimmer verließen, seine Verbindung mit ihnen aufhörte; und daß er, selbst ein anständiger Mann, es nur für eine ungehörige Neugier hielt, zu fragen, wo andere anständige Leute lebten. Ebenso wich Costigan selbst in seinen betrunkensten und vertraulichsten Momenten jedweder Antwort auf Fragen oder Anspielunlungen aus, die über den Gegenstand an ihn gerichtet wurden. Es war kein besonderes Geheimniß dabei, wie wir sahen, die wir mehr als einmal die Ehre gehabt haben, seine Gemächer zu betreten; aber im Laufe eines langen Lebens war er ziemlich oft gewohnt gewesen, in Häusern zu residiren, wo Verborgenheit zu seiner Bequemlichkeit nothwendig gewesen, und wo die Erscheinung eines Besuchers ihm eher alles Andere als Vergnügen gemacht haben würde. So kam es, daß von Witzbolden oder leichtgläubigen Personen allerhand Sagen über den Ort, wo er hause, in Umlauf gesetzt wurden. Man erzählte sich, daß er gewöhnlich in einem Schilderhause in

der City schliefe, oder in einem Fiaker in einer Wagenremise, wo ein Fiakerherr ihm ein Obdach gewähre, oder in der Säule des Herzogs von York u. s. f., wobei die tollsten dieser Geschichten von dem verschmitzten und phantasiereichen Hurter ausgingen. Hurter war, wenn ihm die Gesellschaft von „feinen Herrchen" nicht Stillschweigen auferlegte und wenn er unter seinen guten Freunden war, ein sehr verschiedener Bursche von dem Jüngling, den wir durch Pen's anmaßendes Benehmen abgemuckt gesehen haben, und von seiner Familie zu Hause angebetet, war er das Leben und die Seele des Kreises, mit dem er zusammentraf, mochte es nun um die festliche Tafel oder um den Secirtisch sein.

An einem leuchtenden Morgen, als Hurter sich in einem Kaffeeschanke in Covent Garden mit einer Tasse Mokka eine Güte that, nachdem er eine köstliche Nacht tanzend in Vauxhall verbracht hatte, belauschte er den Kapitain, wie er, einen Haufen brüllender zerlumpter Gassenbuben auf den Fersen, welche ihre Betten unter den Brückenbogen bei Zeiten verlassen hatten und nach einem Frühstück und des Lebens Nahrung und Nothdurft für den Tag herumstreiften, die Henriettenstraße heruntergeschwankt kam. Der arme alte Kapitain war nicht in dem Zustande, wo der Spott und die Witze dieser jugendlichen Bettler großen Eindruck auf ihn machten; die Fiakerknechte und die Bootführer am Fiakerstande kannten ihn und machten ihre Glossen über ihn; die Polizeidiener blickten ihm nach und jagten die Jungen mit Blicken voll Verachtung und Mitleid von ihm weg; was aber kümmerten die Verachtung und das Mitleid der Männer, was die Witze verworfener Gassenkinder den Kapitain? Er turkelte mit glasigen Augen die Straße daher, indem er gerade noch

Besinnung genug besaß, um zu wissen, wohin seine Bestimmung ihn führte, und um seinen gewohnten Pfad heimwärts zu verfolgen. Er ging so oft wie irgend Jemand in London zu Bett, ohne zu wissen, wie er es erreicht hatte; er erwachte und fand sich dort und fragte nicht nach Wie und Wenn, und eben lavirte er auf dieser täglichen, obwohl gefahrvollen Reise, als Hurter ihn von seinem Sitze in dem Kaffeeschanke erspähte. Seinen Freund erkennen, seine zwei Pence bezahlen (in der That, er hatte blos noch achtzehn Pence übrig, sonst würde er ein Cab von Vauxhall genommen haben, um sich nach Hause fahren zu lassen) war bei dem raschen und neugierigen Hurter das Werk eines Augenblicks — Costigan tauchte hinab in die Durchgänge beim Drurylane Theater, wo Schnapsläden, Austerläden und Theatergarderoben in Fülle vorhanden sind, deren Eigenthümer jetzt hinter ihren Fensterläden eingeschlafen waren, als der rosige Morgen ihre Schornsteine erleuchtete; und durch diese Höfe folgte Hurter dem Kapitain, bis er die Oldcastle Street erreichte, in welcher sich das Thor von Shepherd's Inn befindet.

Hier, gerade als er die Heimat zu Gesicht bekam, gerieth ein unglückliches Stückchen Apfelsinenschale zwischen den Absatz des Kapitains und das Pflaster und ward Ursache, daß der arme Teufel nach rückwärts zu Boden schlug.

Hurter rannte augenblicklich auf ihn zu, und nach einer Pause, während welcher der alte Krieger, schwindlig von seinem Falle und dem vorher genossenen Whiskey, so gut er's vermochte, seinen duseligen Verstand zusammennahm, hob der junge Wundarzt den hinkenden Kapitain auf und erbot sich sehr freundlich und gutmüthig, ihn

nach Hause zu führen. Einige Zeit weigerte sich der verwirrte Kapitain auf die Frage, welche der Student der Medicin ihm vorlegte, zu antworten und zu sagen, wo seine Wohnung wäre, und erklärte, daß sie gleich hier herum sei und er sie ohne viel Schwierigkeiten erreichen könnte, und er machte sich von Hurters Arm los und schoß ein Stück vorwärts, als ob er unbegleitet sein Haus erreichen wollte, aber er taumelte und turkelte so sehr, daß der junge Wundarzt darauf bestand, ihn zu begleiten und es endlich mit vielen besänftigenden und aufmunternden und tröstenden Phrasen durchsetzte, daß er des Kapitains schmutzige alte Hand unter das stecken konnte, was er seine „Flosse" nannte. So führte er den alten Burschen, welcher kläglich ächzte, quer über die Straße. Er stand still, als er an das alterthümliche Thor kam, welches mit dem Wappenschilde des verehrungswürdigen Shepherd geschmückt ist.

„Hier ist's," sagte er und lenkte nach dem Portale hin, und er that einen erfolgreichen Zug an der Hausklingel, welcher sogleich den alten Mr. Bolton, den Hausmann, herausbrachte, der eine ingrimmige mürrische Miene machte und knurrte und inwendig räsonnirte, wie dies jeden Morgen der Fall war, wenn an ihm die Reihe war, diesen frühzeitigen Vogel einzulassen.

Costigan versuchte Bolton auf einen Augenblick durch eine artige Unterhaltung zu fesseln, jener aber wollte nicht. „Lassen Sie mich in Ruhe," sagte er, „gehen Sie in Ihr Bette, Kapitain, und halten Sie anständige Leute nicht ab, sich in die ihren zu legen." So lavirte der Kapitain quer über den viereckigen Platz und erreichte seine Treppe, welche er mit dem würdigen Hurter auf den Fersen hinaufstolperte. Costigan hatte einen eigenen

Schlüssel, welchen Huxter für ihn in das Schlüsselloch steckte, so daß es nicht nöthig war, den kleinen Mr. Bows aus dem Schlafe zu wecken, in den der alte Musikus schon längst gefallen war, und Huxter, nachdem er seinem betrunkenen Patienten beim Auskleiden behülflich gewesen war und sich vergewissert hatte, daß kein Knochen zerbrochen worden, half ihm in's Bett und legte Compressen und Wasser auf eines seiner Knie und Schienbeine, welches sich Costigan zugleich mit seiner Hose, die sie umhüllte, bei seinem Fall ernstlich zerrissen hatte. Im Alter des Kapitains und bei seinem Körperzustande heilen solche Wunden, wie er sie sich zugezogen, nur langsam, eine tüchtige Entzündung folgte, und der alte Bursche lag einige Tage krank und litt Schmerz und Fieber.

Mr. Huxter machte sich mit großer Zuversicht und Emsigkeit an die Behandlung seines interessanten Patienten und besorgte dieselbe mit gebührendem Geschick. Er besuchte seinen Freund Tag auf Tag und tröstete ihn durch lebhaftes Geplauder und Gespräch über die Entfernung von der Gesellschaft, welche Costigan bedurfte und von welcher er eine Zierde war, und er gab der Wärterin des Invaliden specielle Instructionen hinsichtlich der Quantität von Whiskey, welche der Patient zu sich nehmen dürfe — Instructionen, welche er, da der arme alte Bursche viele Tage lang nicht allein von seinem Bette oder Sopha wegkommen konnte, auf keine Weise zu übertreten vermochte. Bows, Mrs. Bolton und unsere kleine Freundin Fanny, als sie dies im Stande war, warteten am Bette des Kapitains auf, und man machte es dem alten Kriegsmanne während seines Unglücks so behaglich als nur möglich.

So wurde denn Huxter, dessen leutselige Manieren und seine gesellschaftlichen Fähigkeiten ihn schnell in ein

näheres Verhältniß zu allen Personen brachten, deren Bekanntschaft er machte, und der durch kein überfeines Benehmen sie veranlaßte, die Späße, die er sich zuweilen herausnahm, zurückzuweisen, sehr bald in Shepherd's Inn wie zu Hause, und zwar sowohl mit unsern Bekannten in den Dachstübchen, als mit denen in der Hausmannswohnung. Es war ihm, als hätte er Fanny schon einmal wo gesehen, er war sicher, daß dies der Fall gewesen; aber es war kein Wnnder, daß er sich ihrer nicht genau besann; denn das arme kleine Ding erzählte ihm nie, wo sie ihn getroffen, er selbst hatte sie in einer Periode gesehen, wo seine Ansichten sowohl von Personen wie von Recht und Unrecht durch die Aufregung des Trinkens und Tanzens sehr umwölkt waren, und außerdem war die kleine Fanny sehr verändert und mitgenommen durch das Fieber und Gemüthsleiden, durch die leidenschaftliche Liebe und Verzweiflung, welche die vergangenen drei Wochen über das Haupt dieses kleinen Opfers ausgegossen hatten. Niederhängend wurde jetzt das Köpfchen getragen, und sehr bleich und welk sah das Gesichtchen aus, und viele viele Male hatten die traurigen Augen in die des Briefträgers geschaut, wenn er in das Inn kam, und das kranke Herz war in tieferen Gram versunken, wenn er vorbeiging. Als Mr. Costigan sein Unglück passirte, war Fanny sehr froh, eine Gelegenheit zu haben, nützlich und jemandem gefällig zu sein und etwas thun zu können, worüber sie vielleicht ihre eigenen kleinen Schmerzen vergessen könnte. Sie fühlte, daß sie dieselben leichter trug, wenn sie ihre Pflicht that, obschon ich meine, daß aus ihren Augen manche Thräne in den Hafergrützschleim des alten Irländers fiel. Ach laß es, rühre den Hafergrütze hübsch um, und fasse Muth, kleine Fanny! Wenn Jedermann, welcher unter

dem Leiden litte, worüber Du klagst, gleich daran sterben wollte, was für ein schönes Jahr würden die Leichenbitter haben!

Ob es nun aus Mitleid mit seinem einzigen Patienten oder aus Vergnügen an seiner Gesellschaft war, Mr. Huxter fand jetzt Gelegenheit, Costigan wenigstens zwei oder drei Mal des Tages zu besuchen, und wenn einmal aus der Hausmannswohnung niemand die Aufwartung beim Kapitain besorgte, so war es sicher, daß der junge Doctor ihnen irgend eine ganz besondere Anweisung an ihrem eigenen Wohnplatze zu ertheilen hatte. Er war ein gutmüthiges Haus, er machte oder kaufte Spielzeug für die Kinder, er brachte ihnen Aepfel oder Brustkügelchen mit, er brachte eine Maske und erschreckte sie damit und rief ein Lächeln auf dem Gesichte der bleichen Fanny hervor. Er nannte die Mrs. Bolton blos Mrs. B., und war sehr herzlich, zuthulich und kurzweilig mit dieser Dame, völlig verschieden von jener „großbrodigen, herzlosen Bestie", wie Mrs. Bolton nun einen gewissen jungen Herrn von unserer Bekanntschaft nannte, den sie jetzt nicht mehr ausstehen zu können betheuerte.

Von dieser Dame, welche sehr frei mit der Sprache herausging, erfuhr denn Huxter bald, was es für eine Bewandtniß mit der Krankheit hatte, welche augenscheinlich an der kleinen Fanny nagte, und welcher Art Pen's Benehmen gegen sie gewesen sei. Man kann sich wohl denken, daß der Bericht der Mrs. Bolton keine ganz unparteiische Erzählung war. Man würde nach ihrer Geschichte gedacht haben, daß der junge Herr eine Reihe der hartnäckigsten und schändlichsten Winkelzüge angewandt hätte, um das Herz des Mädchens zu gewinnen; daß er ihr die feierlichsten Versprechungen gebrochen, daß er ein

Elender sei, werth, gehaßt und gezüchtigt zu werden von jedem Vertheidiger gekränkter Frauenehre. Huxter war in seiner gegenwärtigen Gemüthsverfassung bezüglich Arthurs und verletzt von der Beleidigung des Letztern natürlich bereit, alles für baare Münze zu nehmen; was zu Ungunsten dieses unglücklichen Wiedergenesenden gesagt wurde. Aber weshalb schrieb er denn nicht, wie er vorher gethan, nach Clavering heim und gab einen Bericht über Pen's schlechte Aufführung und alle die darauf bezüglichen Einzelnheiten, die jetzt zu seiner Kenntniß gekommen waren? Er zeigte einmal in einem Briefe an seinen Schwager an, daß jener „nette junge Mann", Herr Pendennis, mit Mühe einem Fieber entgangen sei, und daß ohne Zweifel ganz Clavering, „wo er so beliebt sei," sich über seine Genesung freuen werde; und er erwähnte, daß er einen interessanten Fall von Beinbruch, einen Offizier von Distinction, in der Behandlung habe, der ihn in der Stadt zurückhalte; was aber Fanny Bolton betrifft, so that er ihrer in seinen Briefen nicht mehr Erwähnung — nicht mehr, als Pen selbst gethan hatte. O Ihr Mütter daheim, wie viel bildet Ihr Euch ein, von Euren Jungen zu wissen? Wie viel bildet Ihr Euch ein, zu wissen?

Es lag aber kein Grund vor, warum Huxter nicht mit Bows hätte sprechen sollen, und so sprach Mr. Sam, eine sehr kurze Zeit nach jenem Gespräche mit Mrs. Bolton, mit dem Musikus über seine frühere Bekanntschaft mit Pendennis, beschrieb ihn als einen vermaledeit hochnäsigen Hallunken und drückte den Entschluß aus, seinen unverschämten Kopf mit seinen Fäusten zu bearbeiten, sobald er nur gesund genug geworden, sich ihm als Mann gegenüber zu stellen.

Da geschah es, daß Bows an seinem Theile sprach und seine Version der Geschichte erzählte, von der Arthur und Fannychen der Held und die Heldin waren; wie sie nicht auf Veranstaltung des ersteren zusammengetroffen seien, sondern durch eine Dummheit des alten Irländers, der jetzt mit gebrochenem Schienbeine im Bette lag — wie Pen in dem Verhältniß mit Männlichkeit und Selbstüberwindung gehandelt habe — wie Mrs. Bolton eine Närrin sei. Und er theilte die Unterhaltung mit, die er, Bows, mit Pen gehabt und die Empfindungen, welche der junge Mann geäußert hätte. Vielleicht war Bows' Geschichte Ursache, daß sich in der Brust von Pen's Ankläger einige Gewissensbisse regten, und dieser Herr gestand offen, daß er sich hinsichtlich Arthurs geirrt habe, und nahm seinen Plan, Arthur Pendennis auf den Kopf zu hauen, zurück.

Aber der Umstand, daß aus Huxters Herzen die Feindschaft gegen Pen wich, verminderte seine Aufmerksamkeiten gegen Fanny nicht, welche der unglückliche Mr. Bows mit seiner gewöhnlichen Eifersucht und Bitterkeit bemerkte. „Ich brauche nur jemand gut zu sein," dachte der alte Bursche, „gleich kann ich sicher sein, daß jemand kommt und mir vorgezogen wird. Dieses Unglück hat mich begleitet von meiner Jugend auf bis jetzt, wo ich sechzig Jahre alt bin. Was kann ein Mann gleich mir Besseres erwarten, als ausgelacht zu werden? Den Jungen gebührt es, Erfolg zu haben und glücklich zu sein, und nicht solchen alten Narren wie ich. Ich habe mein Leben lang die zweite Geige gespielt," sagte er mit einem bittern Gelächter, „wie kann ich nun glauben, daß das Glück sich ändern wird, nachdem es so lange wieder mich gegangen ist?"

Dies war die selbstsüchtige Weise, in welcher Bows den Stand der Dinge ansah, obschon wenige Leute, welche einen Blick auf das bleiche und gramerfüllte Gesicht des unglücklichen kleinen Mädchens thaten, gedacht hätten, daß er irgend Ursache zu seiner Eifersucht habe. Fanny nahm Hurters gutmüthige Bemühungen, sie zu trösten, und seine Gefälligkeiten und Aufmerksamkeiten freundlich auf. Sie lachte dann und wann über seine Späße und Spiele mit ihren kleinen Schwestern, aber versank sehr schnell wieder in eine Niedergeschlagenheit, welche Mr. Bows zur Genüge hätte beweisen sollen, daß der neue Ankömmling bis jetzt noch keinen Platz in ihrem Herzen habe, wenn Mr. Bows im Stande gewesen wäre, mit klaren Augen zu sehen.

Aber Bows war das nicht im Stande. Fanny schrieb den Umstand, daß Pen nichts von sich hören ließ, dem Dazwischentreten von Bows zu. Fanny behandelte Bows mit steter Grausamkeit und Ungerechtigkeit. Sie wendete ihm den Rücken, wenn er sprach — sie empfand Ekel vor seinen Versuchen, sie zu trösten. Mr. Bows hatte ein trauriges Leben und einen grausamen Dank für seine Theilnahme.

Als Warrington als Gesandter Pen's nach Shepherd's Inn kam, so fragte er (ohne Zweifel auf vorherige Verabredung mit der Hauptperson, für die er bei diesem delicaten Geschäfte handelte) nach der Wohnung von Mr. Bows, und er bekam Miß Fanny nicht einmal zu Gesicht, als er am Eingange zum Inn stillstand nnd seine Erkundigung einzog. Warrington wurde natürlich in die Wohnung des Musikus gewiesen und fand ihn dort mit der Wartung des Patienten beschäftigt, aus dessen Stube er kam, um seinem Gaste aufzuwarten. Wir haben gesagt,

daß sie schon vorher mit einander bekannt gewesen, und die Beiden schüttelten sich mit erträglicher Herzlichkeit die Hände. Nach einigen einleitenden Worten sagte Warrington, daß er von seinem Freunde Arthur Pendennis und dessen Familie käme, um Bows für seine Gefälligkeit beim Beginne von Pen's Krankheit und seine Freundlichkeit zu danken, mit welcher er auf's Land hinaus geeilt sei, um den Major zu holen.

Bows erwiederte, es sei dies blos seine Schuldigkeit gewesen, er habe, als er Pen's Verwandte zu suchen gegangen, nie geglaubt, er werde den jungen Herrn lebend wieder sehen, und er freue sich herzlich, daß Mr. Pendennis genesen sei, und daß er seine Freunde bei sich habe. „Glücklich diejenigen, welche Freunde haben, Herr Warrington!“ sagte der Musikus. „Ich könnte in diesem Dachstübchen mich hinlegen müssen, und kein Mensch würde sich um mich kümmern oder sich etwas daraus machen, ob ich todt oder lebendig wäre.“

„Was, nicht einmal der Kapitain, Herr Bows?“ fragte Warrington.

„Der Kapitain hat seine Whiskeyflasche lieber als alles in der Welt,“ entgegnete der Andere, „wir leben aus Gewohnheit und weil es uns paßt, zusammen, und er kümmert sich um mich nicht mehr als Sie. Was ist's, das Sie mich fragen wollen, Herr Warrington? Sie sind nicht gekommen, mich zu besuchen, das weiß ich sehr wohl. Niemand kommt mich zu besuchen. 's ist wegen Fanny, der Tochter des Hausmanns, daß Sie gekommen sind — das sehe ich sehr wohl. Sehnt sich Herr Pendennis, nun er gesund geworden, sie wieder zu sehen? Macht Seine Hoheit der Sultan etwa den Vorschlag, ihr das Taschentuch zuzuwerfen? Sie ist sehr krank gewesen

die ganze Zeit seit dem Tage, wo Madame Pendennis sie aus der Thüre warf — sehr gütig von einer solchen Dame, nicht wahr? Das arme Mädchen und ich, wir fanden den jungen Herrn im Fieber rasend, wo er Niemand kannte und Niemand hatte, der ihm aufgewartet hätte, als seine stets besoffene Aufwartefrau — und sie wachte Tag und Nacht bei ihm. Ich machte mich auf, um seinen Onkel zu holen. Mama kommt und wirft Fanny aus dem Tempel. Onkel kommt und läßt mich den Fiaker bezahlen. Sagen Sie den Damen und dem Herrn mein schönes Compliment, und ich wäre ihnen sehr dankbar, höchst dankbar. Ei tausend, eine Gräfin hätte sich nicht besser benehmen können, und für die Frau eines Dorfdoctors, wie man mir gesagt hat, daß Madame Pendennis ist, ist ihr Benehmen wahrhaftig ungemein aristokratisch und nobel. Sie sollte auf ihrem Kutschenschlage einen doppelt vergoldeten Mörser nebst Keulen führen."

Es war ohne Zweifel von Mr. Huxter, woher Bows die Verhältnisse von Pen's Aeltern erfahren hatte, und wenn er Pen's Partie gegen den jungen Chirurgen, und Fanny's gegen Mr. Pendennis ergriff, so geschah es, weil der alte Herr auf so ärgerlicher Laune war, daß er Lust hatte, aller Welt zu widersprechen.

Warrington war neugierig und nicht unangenehm berührt von den Ausfällen und dem Ingrimm des Musikus. „Ich hörte nie etwas von diesen Vorgängen," sagte er, „oder wurde doch nur sehr unvollkommen durch Major Pendennis von ihnen unterrichtet. Was sollte eine Dame machen? Ich glaube (ich habe nämlich nie mit ihr über den Gegenstand gesprochen), daß sie sich irgendwie einbildete, das junge Frauenzimmer und mein Freund Pen stünden mit einander — auf — auf einem — einem zu

vertraulichen Fuße, was Madame Pendennis natürlich nicht gut heißen konnte —"

„Oh, natürlich nicht, Herr. Immer sprechen Sie sich aus, mein Herr; sagen Sie, was Sie meinen, ohne Weiteres, sagen Sie, daß der junge Herr aus dem Tempel das Mädchen aus Shepherd's Inn opferte, he? Und so mußte sie denn aus der Thür geworfen — oder in dem doppelt vergoldeten Mörser mit der Keule lebendig zerstampft werden, beim Jupiter! Nein, Herr Warrington, damit war's nichts, da wurde nichts geopfert, oder wenn etwas geopfert wurde, so war Herr Arthur das Opfer, nicht das Mädchen. Er ist ein rechtschaffener Mensch, obschon er die Nase hoch trägt und manchmal ein Laffe ist. Er kann empfinden wie ein Mann und der Versuchung entgehen wie ein Mann. Ich gestehe das, obwohl mir's Schmerz macht, gestehe ich's. Er hat ein Herz, ja er hat eines, aber das Mädchen hat keines. Dieses Mädchen wird alles Mögliche thun, um einen Mann zu erobern, und ihn dann von sich stoßen ohne eine Gewissensregung. Wenn sie sich selbst weggeworfen hat, so wird sie es fühlen und drüber heulen. Sie hatte ein Fieber, als Madame Pendennis sie hinausstieß, und sie fing mit dem Doctor — Doctor Goodenough — an zu liebeln, welcher kam, um sie zu heilen. Nun hat sie sich mit 'nem andern Bengel eingelassen — einem andern Pflasterkasten, ha, ha! verdammt, sie liebt Mörser und Keule und hängt an den Pillenschachteln, sie ist ihnen gar so gut, und sie hat sich 'nen Kerl aus dem Bartholomäusspital angeschafft, welcher um ihre Schwestern zu unterhalten durch ein Pferdekummet feixt und ihre Melancholie wegzaubert. Gehen Sie hin, mein Herr, und sehen Sie sich's an, sehr wahrscheinlich ist er jetzt in der Hausmannsstube. Wenn Sie

Nachricht über Fräulein Fanny einziehen wollen, so müssen Sie zum Doctor gehen, und nicht zu einem alten Fiedler wie ich — leben Sie wohl, mein Herr, da ruft mein Patient nach mir."

Und aus der Schlafkammer des Kapitains ließ sich eine Stimme vernehmen, eine wohlbekannte Stimme, welche sagte: „Ich möchte einen Tropfen zu trinken haben, Bows, ich bin durstig." Und Warrington, vielleicht nicht böse, zu hören, daß der Stand der Dinge dieser sei, und daß Pen's verlassenes Mädchen sich tröste, nahm Abschied von dem ingrimmigen Musikanten.

Wie der Zufall wollte, ging er an der Hausmannsstube gerade vorbei, als Mr. Hurter die Kinder mit der Maske ängstigte, von der wir gesprochen haben, und Fanny lächelte matt über seine Possen.

Warrington lachte bitter. „Sind alle Weiber gleich dieser?" dachte er. „Ich denke, es gibt eine, von welcher das nicht gilt," fügte er mit einem Seufzer hinzu.

In Piccadilly traf George, als er auf den Omnibus nach Richmond wartete, mit dem Major Pendennis zusammen, welcher ebendahin wollte, und er erzählte dem alten Herrn, was er hinsichtlich Fanny's gehört und gesehen.

Major Pendennis war höchst entzückt und machte, wie man von solch einem Philosophen erwartet haben wird, genau dieselbe Bemerkung, welche Warrington entschlüpft war.

„Die Weiber sind eine wie die andere," sagte er. „La petite se console. Sapperlot, wenn ich in der Schule im Telemach las: Calypso ne pouvait se consoler — Sie wissen das Weitere, Warrington — da sagt' ich stets, das wäre 'ne Abgeschmacktheit bei Gott, und so

ist's auch. Und so hat sie denn wirklich 'nen neuen soupirant sich angeschafft, das kleine Hausmannstöchterchen? Verteufelt nettes Mädelchen! Wie toll Pen sein wird — he Warrington? Aber wir müssen's ihm nach und nach beibringen, oder er wird in solch eine Wuth gerathen, daß er ihr wieder nachläuft. Wir müssen den jungen Menschen menagiren."

„Ich denke, Madame Pendennis sollte erfahren, daß Pen sich bei der Sache sehr gut benommen hat. Sie hält ihn augenscheinlich für schuldig, und nach Herrn Bows' Bericht handelte Arthur wie ein rechtschaffener Mensch," sagte Warrington.

„Mein lieber Warrington," entgegnete der Major mit einem Blicke, der einige Beängstigung verrieth. „Bei dem angegriffenen Gesundheitszustande der Madame Pendennis und so weiter, ist, glaub' ich, der beste Weg, den wir einschlagen können, derjenige, daß wir nicht ein Wort über den Gegenstand verlieren. Oder halt, überlassen Sie es mir — und ich werde mit ihr darüber sprechen — wissen Sie, es ihr nach und nach beibringen und so weiter. Ich gebe Ihnen mein Wort, ich werde es thun. Und so hat sich denn Calypso getröstet?" Und er kicherte über diese ihn sehr zufriedenstellende Wahrheit glückselig in der Ecke des Omnibus, während des übrigen Theils der Fahrt.

Pen hatte es sehr eilig, von seinem Botschafter zu hören, was das Ergebniß der Sendung des Letztern sei, und sobald als die beiden jungen Leute allein sein konnten, sprach der Gesandte, auf Arthurs hastige Fragen antwortend:

„Du erinnerst Dich Deines Gedichtes auf Ariadne in Naxos, Pen," sagte Warrington; „verteufelt schlechte Poesie war's, das ist klar."

„Après?“ fragte Pen in einem Zustande großer Aufregung.

„Als Theseus Ariadne verließ, weißt Du, was ihr da passirte, junger Mensch?“

„Das ist eine Lüge! Das ist eine Lüge! Du kannst das nicht meinen!“ schrie Pen, indem er in die Höhe fuhr und sein Gesicht sich röthete.

„Setz' Dich nieder, Dummkopf,“ sagte Warrington und stieß Pen mit zwei Fingern wieder auf seinen Sitz nieder. „'s ist so, wie es ist, besser für Dich,“ sagte er traurig als Antwort auf das zornige Erröthen auf Pen's Antlitz.

(Ende des siebenten Theils.)

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Thackeray, William Makepeace,

Die Geschichte von Arthur Pendennis, seine Freuden und Leiden, seine Freunde und sein grösster Feind Von William Makepeace Thackeray

Bd.: 7

Leipzig 1850